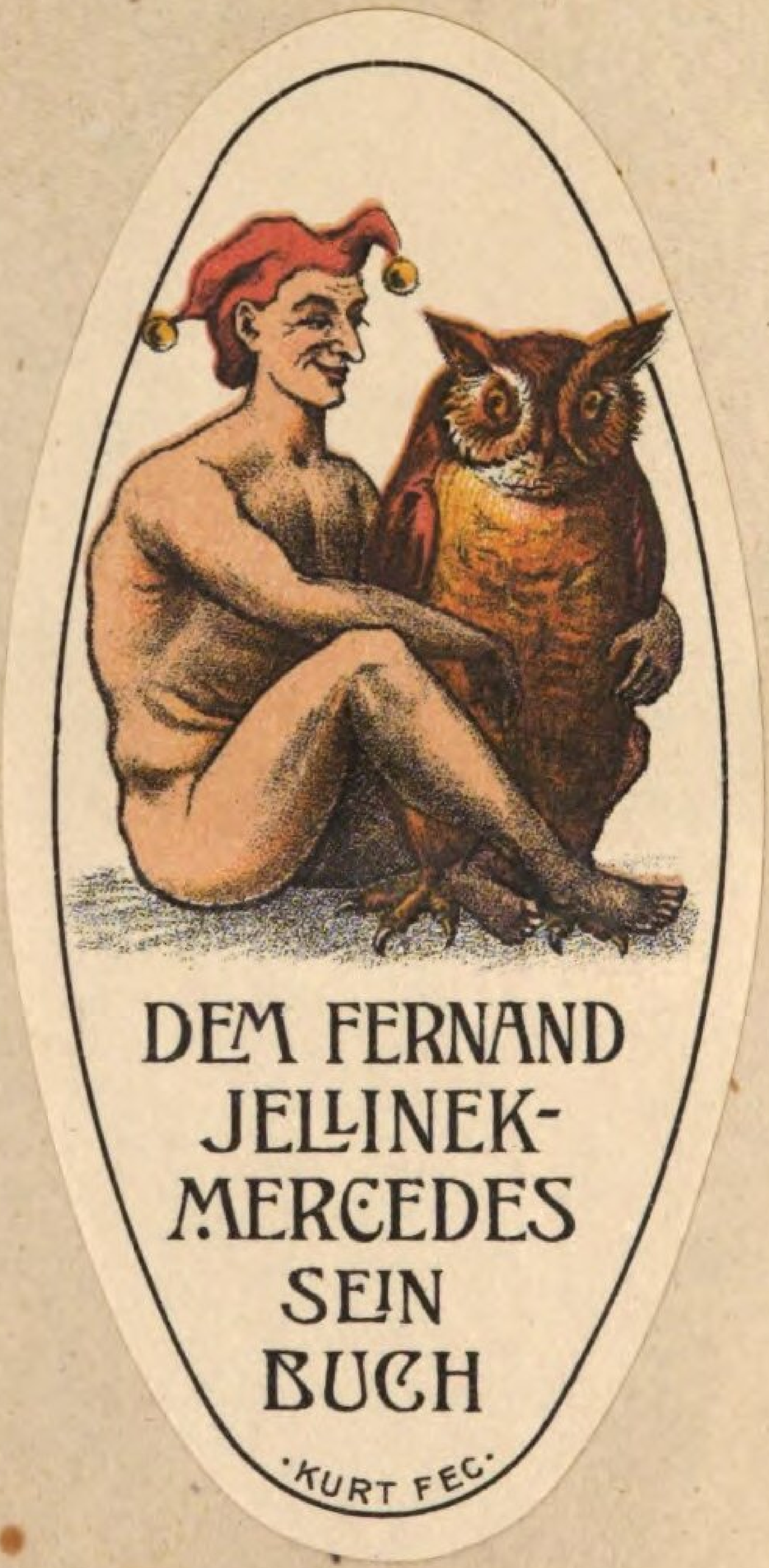
P. o. germ. 2013 x (20


DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

Kotzebue.

Zwanzigster Band.

Die Hussiten vor Naumburg.
Hugo Grotius.
Der Schauspieler wider Willen.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Ios. 32420

Theater

von

Kotzebue.

Zwanzigster Band.

Die Hussiten vor Naumburg.
Hugo Grotius.
Der Schauspieler wider Willen.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

17630

Theater

von

Kotzebue.

Zwanzigster Theil.

Die
Hussiten vor Naumburg
im Jahr 1432.

Ein

vaterländisches Schauspiel mit Chören

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1803.)

Personen:

Hildebrand, Burgemeister zu Naumburg.

Wolf, Viertelsmeister.

Bertha, sein Weib.

Procopius, Heerführer der Hussiten.

Rathsherrn. Bürger und Bürgerinnen. Landleute. Kinder. Ein Herold. Hussiten.

Die Scene ist in und vor Naumburg.

Die Handlung beginnt den 28. July mit Tages Anbruch, und endet gegen Abend.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

Der Markt zu Naumburg. Den Hintergrund nimmt das Rathhaus ein, vor welchem sich in seiner ganzen Länge eine breite Treppe von fünf bis sechs Stufen hinzieht. Rechts im Vordergrunde ein kleines, unansehnliches Haus des Viertelsmeisters Wolf. Es ist früher Morgen.

Erste Scene.

Chor

(von fröhlichen Bürgern und Bürgerinnen, die mit Sensen und Sicheln an die Feldarbeit gehn. Das Schlagen der Sicheln an den Wetzstein begleitet den frohen Gesang.)

Auf, Schnitter! euch ladet die reiche Natur
Hinaus in die bunte, gesegnete Flur!
Es fächelt kühlend die Morgenluft,
Balsamisch wehet der Blumenduft,
Die Ähren winken,

[stamp]

Die Sicheln blinken,
Die Lerche zum fröhlichen Tagewerk ruft.
Hinaus, ihr Schnitter! hinaus,
Die Alten bewachen das Haus.

(Gegen das Ende des Gesanges tritt Wolf aus seiner Hütte. Die Bürger grüßen ihn freundlich. Er dankt eben so, und hört das Lied mit Wohlgefallen. Als die Schnitter davon ziehn, nicken sie im Vorbeygehn ihm noch einmahl zu. Einige schütteln ihm auch die Hand. Ihr Gesang verliert sich dann in der Ferne.)

Zweyte Scene.

Wolf allein.

Ich mag sie wohl, der Menschen laute Freude,
Die sich um Gottes reiches Füllhorn drängt,
Wenn die Natur in ihrem Fruchtgeschmeide
Gleich einer Braut den Bräutigam empfängt:
Wenn überall das goldene Getreide
Vollkörnig tief zum Mutterboden hängt,
Der Schnitter in die Ährenwälder dringet,
Und zu dem Danklied seine Sichel klinget.

Ich mag auch wohl die tiefe Ruh und Stille,
Die über Dorf und Stadt sich dann verbreiten,

Nur einsam zirpt am öden Heerd die Grille,
Du hörst den Fuß durch ferne Straßen schreiten,
Du siehst nur Greise noch durch ihre Brille
Besorgt und klug die ferne Witt'rung deuten;
Ja auch von Kindern läßt sich keines hören,
Denn sie sind mit hinaus und sammeln Ähren.

Und wenn am Abend mit gebräunter Wange
Der Schnitter heim vom kahlen Felde zieht,
Und mit der Vesperglocke hellem Klange
Sich fröhlich mischt das muntre Erntelied,
Und auf der hohen glattgeschnitzten Stange
Der Ährenkranz im letzten Strahle glüht,
Dann sammeln auch die Alten sich verständig,
Der Becher schäumt, und Alles wird lebendig!

(Er will in das Haus.)

Dritte Scene.

Bertha und Wolf.

Wolf

(zu Bertha, die ihm in der Thür entgegen tritt.)

Sieh, sieh, bist du schon wach? ich ließ dich schlummernd.

Bertha.

Längst wär' ich hier, doch weißt du, wie der Gustav,
Der kleine Schelm, nur lauert bis du gehst,
Um schmeichelnd sich in meinen Arm zu schmiegen,
Da wird die Zeit vertändelt —

Wolf.

Herrlich ist
Der Morgen, und ein fröhliches Getümmel
War schon auf diesem Platz. Die Schnitter zogen
Hinaus mit Sang und Klang.

Bertha.

Ich hört es wohl.

Wolf.

Mit reicher Hoffnung hat Gott abermahls
Die Felder uns gesegnet! lispelnd wogt
Das goldne Meer im lauen Winde, herz-
Erfreulich ist der Anblick!

Bertha.

Könnten wir
Vom eignen Acker mähn, dann wär's erfreulich.

Wolf.

Das thun wir ja. Die Werkstatt ist mein Acker.
Da treib' ich meinen Pflug Jahr aus Jahr ein,
Und kümmre mich um Wind und Wetter nicht.

Bertha.

Wohl wahr und gut; doch, Lieber, wenn du nun
Erkrankest, wie im letzten bangen Herbste?

Wolf.

Ey dann gewährt uns Gott die vierte Bitte:
Getreue Nachbarn und desgleichen. Haben
Die Herren Patres im Georgen-Kloster,
Und auch die wackeren Benedictiner
Nicht oft die leere Küche wohl versorgt?

Bertha.

Um deinetwillen, weil du redlich bist
Und arbeitsam, dabey stets guter Dinge,
Auch wohl mitunter einen Schwank erzählst;
Das mögen sie wohl leiden. Aber würdest
Du plötzlich von der Welt gefördert — sprich,
Was würde dann aus acht unmünd'gen Knaben?

Wolf.

Die erben Fleiß und Redlichkeit von mir,
Dabey verhungert hier in Naumburg Keiner.
Ist doch ein Gott, der Lilien kleidet und
Den Sperling füttert, ihm vertraue!

Bertha.

Ja
Von Herzen; aber dennoch sing' ich stets
Mein altes Lied: ein kleines Eigenthum!
Das gäbe heitern Blick in dunkle Zukunft.

Wolf.

Und weil ich keines habe, wolltest du
Am Ernte-Jubel mir mein Theil verkümmern?
O Bertha! lehrt' ich nur zum Zeitvertreib
Die schönen Lieder dich der Meistersänger?
Wohl ist Gesang des Frohsinns holde Blüthe,
Doch muß sie Frucht ansetzen im Gemüthe;
Wer lüstern nur verwöhnte Sinne letzt,
Der ist nicht werth, daß ihn ein Lied ergetzt. —
Wie oft hat uns ein kräftig schönes Wort
Zum Lob der Gnügsamkeit, dieß Kind der Noth
In ein Geschöpf der eignen Wahl verwandelt? —
Ich bin zufrieden! ja, ich bin zufrieden!
Erhalte Gott mir dich, die Kinder, Kraft
Zur Arbeit, leichten Sinn, die offne Brust
Für fremden Gram und Freude — ha!
Was will ich mehr? mein Loos ist kein geringes!

Bertha.

Wie du nun bist; aus allem schöpfst du Freude.

Wolf.

So störe nicht mein gnügsam froh Gemüth.
Sieh, heute leb' ich wie ein Fisch im Wasser!
Die reine Morgenluft, die mir die Brust erweitert,
Der Schnitter fernes Lied, das meinen Sinn erheitert,

Die gute Vaterstadt, die mich im Schooß erzogen,
Wo um des Fleißes Frucht mich nie Gewalt betrogen,
Der eigne kleine Heerd, der sonnenreiche Garten,
In dem acht Kinder mit dem Frühstück auf mich warten,
Ein Weib, das fünfzehn Jahr mir jeden Tag versüßet —

(Er schließt sie in seine Arme.)

O Gott! erhalte, was mein Herz dankbar genießet!

Bertha

(trocknet sich bewegt die Augen.)

Ich weiß nicht, wie es kommt, stets muß ich weinen,
Wenn du so froh, so herzlich zu mir redest. —
Mein guter Mann!

Wolf.

Ein Weib, dem solche Thränen
Im Auge stehn, hat keinen Reitz verloren!

(Er drückt sie an seine Brust. Man hört plötzlich die Sturmglocke läuten.)

Ha! was ist das?

Bertha.

Man läutet Sturm.

Wolf (um sich schauend.)

Es muß
Ein Feuer ausgebrochen seyn.

Bertha (eben so.)

Noch seh'
Ich nichts.

Wolf (sich entfernend.)

Man stürmt so laut, so hastig.

Bertha (ängstlich.)

Geh
Nicht von mir, Wolf.

Wolf.

Wo sind die Kinder?

Bertha.

Alle
Daheim.

Wolf.

So geh' auch du. Brennt's irgendwo,
So sende flugs die Kinder auf die Wiese.
Du aber hilf den Nachbarn retten.

Bertha.

Ja,
Wenn ich zuvor das Unsre —

Wolf.

Ach wir haben

Nicht viel, mein Handwerkszeug ist bald geräumt.

(Nach dem Thurme schauend.)

So stürm' als wollest du die Todten wecken! —
Doch werd' ich keine Feuersbrunst gewahr.

Bertha.

Ach Gott! was mags bedeuten?

Wolf.

Harre, da
Kommt Nachbar Velding, er ist leichenblaß.

(Ein Bürger eilt über die Bühne.)

Was gibts?

Bürger.

Die Feinde sind vor unsern Thoren!

Wolf.

Die Feinde? welche Feinde?

Bürger.

Die Hussiten! (Ab.)

Wolf (erschüttert.)

Gott sey uns gnädig!

Bertha (heftig erschrocken.)

Gott erbarme sich!
Sind's die Hussiten, so ist's aus mit uns!

Wolf (schnell wieder gefaßt.)

Nun, nun, den Kopf nur nicht verloren; Mutter.

Leichtgläubig ist der Nachbar. — Kommt mir's doch,
Je mehr ich sinne, wie ein Mährchen vor.

Vierte Scene.

Ein Haufe vor Schnittern stürzt auf die Bühne. Von allen Seiten sammeln sich erschrockne Bürger.

Schnitter.

Weh uns!

Wolf.

Was habt ihr?

Ein Schnitter.

Die Hussiten!

Wolf.

Rede
Doch klug, wo kämen doch die Hussiten her?
Der Churfürst steht bey Leipzig mit dem Heere.

Der Schnitter.

Der Feind auf unsern Bergen! flieht!

Fünfte Scene.

(Sie wollen sich zerstreuen. In diesem Augenblick tritt der Burgemeister, von einigen Rathsherrn umgeben, dem größern Haufen entgegen.)

Burgemeister.

Wohin?
Bleibt Kinder! welch verworrenes Getümmel?
Bin ich in Naumburg? sind das meine Bürger?
Die ich besonnen stets und unverzagt
Gekannt?

Der Schnitter.

Gestrenger Herr! die Feinde, die
Hussiten!

Burgemeister.

Gebt doch nicht dem Schrecken Raum,
Dem trüglichen. Hat unser gnäd'ger Churfürst
Bey Leipzig doch ein stattlich Heer gesammelt,
Fünftausend Reiter, und der Lanzen-Knechte
Noch drey Mahl mehr, der tapfre Markgraf
Friedrich
Von Brandenburg ist mit ihm, auch der Erz-
Bischof von Magdeburg, und Herzog Wilhelm,
Wir dürfen solcher Macht uns wohl vertrauen.

Der Schnitter.

Ach Gott! wir sahn mit eignen Augen?

Burgemeister.

Was?

Der Schnitter.

Die Fähnlein auf den Bergen — Helme blinken —
Aus jedem Gipfel wächst ein Lanzenwald.

Burgemeister.

Wenn es nun Sachsen wären? unser Churfürst?
Und wenn er so verzagt die wackern Männer
Von Naumburg fände? schämt euch! fasset Muth!
Schon sandt' ich Kundschaft aus: der Sache auf
Den Grund zu kommen. Bis dahin bleibt ruhig.
So müsse weder Freund noch Feind euch sehen.

Sechste Scene.

(Noch einige Schnitter, welche zwey fremde Bauern in ihrer Mitte führen.)

Ein Schnitter.

Gott steh' uns bey! da bringen wir Landleute,
Die das nackte Leben kaum gerettet.

Burgemeister.

Wer seyd ihr?

Ein Bauer.
Männer von Gleina bey Zeiz.

Burgemeister.

Was wißt ihr? redet.

Der Bauer.

Der Churfürst ist geschlagen:
Sein stattlich Heer zerstreuet! —
Es wälzten die Hussiten
Wie rauschende Wasserfluthen,
Sich über die Gebirge,
Wohl mehr als sechzigtausend,
Zerstörten Oschaz, Grimma —
Bey Altenburg gelagert
Besiegten sie die Sachsen,
Die auf der blutgen Wahlstatt
Die Leichen gräßlich häuften!
Dann flogen Feuerbrände
In fruchterfüllte Scheunen,
Auf Gott geweihte Tempel,
Die Feuersäule prasselt,
Und in den Flammen kreischen
Säuglinge, Greise, Priester —
Ja, auch der Heil'genbilder
Verschonet nicht ihr Wüthen!
So zogen sie von dannen,
Und übten ohne Maß

Der Greul im Land' umher
Mit Mord und Kirchenraube.
Auch standen sie schon gestern
Bey Osterfeld gelagert,
Und heute zieht das Wetter
Sich über euch zusammen!
Wir sahen Klöster, Kirchen,
Und unsre Hütten brennen!
Und unsre Kinder bluten!
Kaum sind wir selbst entronnen,
Den Jammer zu verkünden!

Das Volk.

Weh uns! wehe!

Burgemeister.

Nicht dieses Angstgeschrey! die Weiber sendet
Nach Haus, mit Männern will ich mich berathen.

(Ein Trompetenstoß in der Ferne.)

Was gibt es?

Erster Rathsherr.

Fürchtet nichts, die Thore sind
Verschlossen.

Burgemeister

(sanftlächelnd.)

Junger Mann, ich fürchte nichts;
Der Muth steht treulich dem Beruf zur Seite.

(Ein Thorwächter tritt auf.)

Thorwächter.

Ein Herold an der Pforte begehret Einlaß.

Burgemeister.

Führt ihn her. (Der Wächter geht.)
Ihr, meine wackern Bürger, höret ruhig,
Was er verkünden wird. Unmännlich Zagen
Laßt nicht an euch erblicken, auch nicht Trotz.
Seyd still und ernst, und stumm wie eure Mauern.
Dem Rath geziemt zu sprechen, wenns vonnöthen.

Siebente Scene.

Der Herold tritt auf.

Burgemeister.

Sey uns gegrüßt; — bist du ein Friedensbothe,
So sey gesegnet.

Herold.

Fluch bring' ich der Stadt!
Ihr Bürger hört! mit euch hab' ich zu reden. —
Procopius, der Böhmerfürst, mein Feldherr,
Will, daß ihr wißt, warum der Rache Gott
Dieß Strafgericht heut' über euch verhänget.
Drum sammelt euch um mich, und hört, und zittert!
(Er besteigt die Treppe des Rathhauses, und steht auf der obern Stufe.)

Burgemeister.

Wir zittern nicht einmahl vor Gott; denn er
Ist gnädig. Rede Herold!

Herold.

Ein frommer Mann hat jüngst in Prag gelebt,
Johannes Huß, begabt mit hoher Weisheit.
Der Pfaffen Trug, den Welschen Kirchenzwang,
Wußt' er von Gottes reinem Wort zu scheiden.
Das lehrt' er freudig, ohne Menschenfurcht,
Darob der Papst den Bann auf ihn geschleudert,
Und des Conciliums zu Costniz Väter
Ihn vorgeladen, daß er seine Lehre
Vertheidige vor dem Concilium.
Deß war er willig, und begehrte nur
Ein frey Geleit vom Kaiser Sigismund.

(Er erhebt die Stimme lauter.)

Und Kaiser Sigismund hat frey Geleit
Den frommen Huß verliehen. Merkt das wohl!

(Er fährt fort wie anfangs.)

Er zog getrost gen Costniz, trat bescheiden
Vor des Concilium, und sprach verständig:
„Kein Ketzer bin ich, das verhüthe Gott!
Und sollt' ein Irrthum meinen Geist umstricken,
So überführe man mich dessen aus
Der heil'gen Schrift. Gern leist' ich Widerruf."

(Er erhebt die Stimme.)

Da ward, nicht achtend kaiserlich Geleit,
Der fromme Huß in Kerkerschmach geworfen,
Sein Fuß im Thurm mit Ketten angeschmiedet,
Den Treubruch merket wohl!

(Er fährt fort wie zuvor.)

Als drauf die Böhmen
Vor Kaiser und Reich, auch dem Concilio
Gar bitterlich Beschwerde drob geführt,
Hat man zum Schein den frommen Huß Gehör
Vergönnt! jedoch so oft er einen Satz
In heil'ger Schrift mit Ernst begründen wollen,
Ward flugs ein wüthendes Getös erhoben,
Daß keiner des Bedrängten Wort vernommen,
Und schienen wilde Thier' in einer Höhle,
Nicht aber Kirchenväter da versammelt.
Er aber duldet' schweigend ihren Hohn. —
An heil'ger Stätte, vor dem Altar Gottes,
Vor Kaisers Majestät und allem Volk,
Ward durch den Büttel ihm der Mund verschlossen,
Daß er voll bittrer Wehmuth, aufwärts blickend,
Gott seine Sach' anheim gestellt! — Sie aber
Entweihten ihn vom heil'gen Priesteramt,
Den Meßornat ihm von der Schulter reißend!
Der Hölle seine Seele anbefehlend! —

Er aber sprach: „Laßt eure Seelen Gott
Befohlen seyn! Verzeihung meinen Henkern!“ —
So wandelt' er getrost zum Scheiterhaufen,
Als sey ein festlich Mahl ihm zubereitet.
Und als die Flamme knisternd ihn umlodert,
Da sang er fröhlich und mit heller Stimme
Das Lob der Wahrheit mitten in den Flammen,
Bis ihn — den Märtyrer — die Gluth erstickte. —
Drauf ward vom Büttel sein Gebein zerschlagen,
Und seine Asche in den Fluß gestreut. —
Nun aber ist aus solcher Greuelthat
Ein langer, blutger Krieg erwachsen — wir,
Die treuen Jünger, sind erstanden, unsers
Verklärten Meisters blutge Schmach zu rächen
Mir Feu'r und Schwert! so haben wirs beschworen!
Und wißt, ihr Bürger Naumburgs, euer Bischof
War der geschäftgen Rädelsführer Einer,
Der an das heilige Haupt die frevelnde Hand gelegt!
Deß Stimme laut zu Costniz ihn verdammte!
Drum ruf' ich wehe über eure Stadt;
Und drey Mahl wehe ruf' ich über euch!
Denn also spricht Procopius, mein Feldherr:
„Um deines Bischofs Frevel willen, sollst
Du Naumburg von der Erde stracks

Vertilget werden; kein Stein bleib auf dem
andern,
Auf daß hinführo der verfluchte Boden,
Auf dem ein Bösewicht gehaust, mit Dornen
Und Nesseln überwachse! — höret ferner! —
Was lebt und Athem hohlt in diesen Mauern,
So Mann als Weib, der Greis, das zarte Kind —
Sie werden ausgerottet durch das Schwert
Der Rache! blutig ende dieser Tag. —
Vollendet hab' ich. — Seyd bereit zu sterben.
(Pause.)

Burgemeister.

Herold! du siehst, wie rings umher ein starres
Entsetzen auf das Volk sich lagert, schaudernd
Ob eines Frevels, den es nicht verschuldet. —
Der Tod, den du verkündet, war längst mir,
Dem Greise nah, er überrascht mich nicht,
Drum find' ich auch zuerst die Sprache wieder.
Soll doch der Sohn des Vaters Schuld nicht
büßen,
So sprich: was haben wir verbrochen? — seit
Zehn Jahren schon ist unser Bischof todt.

Herold.

Den blutgen Haß hat er auf euch vereebt.

Burgemeister.

Mit nichten! wir sind stille Bürger! kaum

Hat unser Ohr der Nahme Huß erreicht.
Wir dienen Gott im Glauben unsrer Väter,
Verdammen keine Lehre, schmähen keine,
Die Ruh' nur heischend, die wir andern gönnen,

Herold.

Die Worte spar'. Unwiderruflich ist
Des Feldherrn Spruch: Tod und Verderben!

Burgemeister.

Hat
Der fromme Huß nicht in den Flammen noch
Zu Gott gefleht: „Herr! rechne meinen Feinden
Die Missethat nicht zu!?" was wollt denn ihr,
Ihr, seine Jünger?

Herold.

Was dem Märtyrer
Geziemt, was uns, das wissen wir gar wohl.

Burgemeister.

Auch wir. Euch ziemt, Barmherzigkeit zu üben,
Ein friedlich Volk zu schonen, das mit Freuden
Die Früchte seiner Felder, seiner Heerden
Euch biethet, eurem Lager Überfluß.

Herold.

Was wir bedürfen, schafft unser Schwert.

Burgemeister.

Auch wollen wir getreulich überliefern,
Was noch an Kirchenschätzen, Gold und Silber

Die

Die arme Stadt in ihrem Schooße birgt.
Mein Beyspiel gehe vor.

(Er zieht einen herrlichen Ring vom Finger.)

Nimm dieses Kleinod,
Kostbar durch eignen Werth, mir köstlicher
Durch Vatersegen! — Gott erfüll' ihn jetzt! —
Nimm es zum Unterpfand, daß wir nicht häucheln.

(Einige Weiber wollen schnell ihre silbernen Gürtel und Halsketten lösen.)

Eine Bürgerinn.

Nimm das Geschmeide, das wir willig opfern.

Herold.

Umsonst! Blut fordern wir!

Burgemeister

(nach einer Pause.)

Wohlan, verstatte
Zum mindesten aus unsrer Mitte einem,
Daß er ins Lager dich zurück begleiten,
Des tapfern Böhmer Fürsten Herz zu rühren
Versuchen möge.

Herold.

Wehren will ich's nicht,
Ist einer, der das Wagstück unternimmt.

Burgemeister.

Ich selbst.

Herold.

Bedenk' es wohl.

Burgemeister.

Ich selbst!

Herold.

Dein Leben
Verbürg' ich nicht, es möchte leicht dein Blut
Das erste fließen!

Burgemeister.

Sey es!

Wolf (tritt vor.)

Nimmermehr!
Kein theures Haupt soll sich dem Tode weihen.
Wenn dieser eine, dieser würdigste
Die Stadt verließe, allen wärs verderblich!
Und, Gott sey Dank! in Naumburg lebt kein Bürger,
Der nicht, statt seiner, die Ehrenpfad
Getrost beträte — hat jedoch mein Glück
Gewollt, daß ich zuerst die Stimm' erhoben,
Ey so gebührt auch mir der Vorzug! ja,
Ich trete muthig vor den Heeres-Fürsten!

Bertha (erschrocken.)

Was thust du Wolf?

Wolf.

Laß mich. — Herr Burgemeister,

Ich spür' in mir besondre Freudigkeit.
Es treibt mich fort zum guten Werk, ich habe
Vor Herren und Prälaten oft gestanden,
Und ohne Menschenfurcht, in frommer Einfalt
Die Worte klar und kräftig vorgebracht.
Darum vertrauet mir —

Bertha (ängstlich.)

Denk' an dein Weib.

Wolf.

Jetzt darf ich nicht.

Herold.

Du Thor! es wird dich reuen.

Bertha (mit steigender Angst.)

Gedenke deiner Kinder!

Wolf.

Thu' ichs nicht?
Was kann ein Vater köstlicher und lieber
Auf sie vererben, als der Tugend Ruhm?
Gold wird verpraßt, geht auf den Fremdling über,
Der Väter Tugend bleibt ihr Eigenthum!
Ein Funke, der den Engel noch entflammet,
In Zeit der Noth sich leuchtend offenbart,
Ein Keim, aus dem der echte Adel stammet,
Der vor gemeinen Sinn die Brust bewahrt.

Drum laß mich ziehn; denn nicht zum zweyten Mahl
Fänd' ich solch köstlich Erbtheil meinen Kindern.

Burgemeister.

Was unser Viertelsmeister wohl gesprochen,
Vernahm ich gern aus eines Bürgers Munde;
Denn eure Thaten sind mein Stolz. — Wohlan,
Zieh hin, und richt' es aus wie du gesagt. —
Gott segne dich!

Herold.

Er geht in seinen Tod!

Bertha (die Hände ringend.)

Wolf! Wolf! acht Waisen!

Wolf

(auf den Burgemeister deutend.)

Hier, hier steht ihr Vater!
Erwirbt mein Tod der Vaterstadt Verschonung,
Dann sind es nicht mehr Wolfs, dann sind es Naumburgs Kinder!
Doch war mein Leben nur ein fruchtlos Opfer,
So gönnet mir den Lohn, daß ich nicht schaue
Der Sonne blut'gen Untergang — (Zum Herold.)
Kommt, kommt!

Bertha.

Kein Lebewohl für deine treue Gattinn?

Wolf.

Leb wohl! sey standhaft, weine nicht. Du siehst,
Ich schwebe hoch, drum zieh mich nicht hernieder.

Bertha.

Die Kinder willst du nicht noch einmahl segnen,
Bevor du gehst?

Wolf.

Warum mein Herz bewegen?
Die Worte nicht — die Thaten bringen Segen!

(Er geht rasch ab mit dem Herold.)

Bertha (ihm nachstürzend.)

Wolf! Wolf!

Burgemeister

(nach einer Pause.)

Ihr steht bestürzt, und eure Seufzer werden
Von stummer Angst zurück gepreßt — ermannt
Euch, Bürger! nur Besonnenheit, nur Muth
Kann das Verderben von euch wenden. — Doch
Vor allem bethet! bethet zu dem Gott,
Der seit Jahrhunderten euch gnädig war!
Es fällt ohn' ihn kein Vogel aus der Luft,
Kein Blatt vom Baum, kein Halm von unsern
Saaten! —

(Zu den Rathsherrn.)

Wir aber gehen, wohin die Pflicht uns ruft,
Fürs allgemeine Wohl uns zu berathen.

(Indem der Magistrat, mit dem Burgemeister an der Spitze, langsam die Treppe des Rathhauses hinaufsteigt, und durch die Pforte geht, fällt das Volk auf die Kniee.)

Chor.

Allmächtiger, der du mit einem Winke
Den fallenden Blitz zurück in die Wolken wendest,
Der tobenden Fluth den Sturm entgegen sendest!
Mit Angst und Jammer flehen wir im Staube:
Nicht der Verzweiflung gib dein Volk zum Raube!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Saal des Rathhauses. Im Hintergrunde niedrige Schranken für das Volk. In der Mitte des Saals eine schwarz behangene Tafel.

Erste Scene.

(Der Burgemeister und die Rathsherrn sitzen an der Gerichtstafel. Nur der erste Rathsherr steht seitwärts am offenen Fenster.)

Erster Rathsherr (hinausschauend.)

Am Jacobsthore seh' ich ein Getümmel. —
Die Bürger strömen zu aus allen Häusern. —
Der Haufe wächst mit jedem Augenblick. —
Die Straße wimmelt — nach und nach beginnt
Die Menge sich herauf zu wälzen nach
Dem Markte — Ha! ist das nicht Wolf, der

dort

Im dickſten Haufen vorwärs ſchreitet? — ja
Er iſt's! — doch finſtern Blickes, ſchweigend wandelt
Er im Gedräng', und deutet auf das Rathhaus. —
Er naht ſich — ach! der Bürger Händeringen
Verdollmetſcht nur zu laut ſein düſtres Schweigen! —

(Er ſetzt ſich zu den übrigen.)

Burgemeiſter.

So iſts an uns, noch Muth und Kraft zu zeigen!
Der Herrſcher ſteht, an ſeines Volkes Spitze,
Nicht nur der Sonne näher – auch dem Blitze! –
Auf Aſche baut er an des Berges Schlund,
Auf daß er warnend die Gefahr verkünde,
Und öffnet donnernd ſich der Flammen Mund,
Sein Grab zuerſt in Feuer-Wellen finde!

Zweyte Scene.

Bertha

(ſtürzt herein, ohne die Schranken zu achten.)

Er lebt! er iſt gekommen!

Burgemeister.

Welche Bothschaft
Bringt er?

Bertha.

Was kümmerts mich? mein Gatte lebt!

Burgemeister.

Weib, tritt zurück! dem Heil der Bürgerschaft
Ist dieser Saal geweiht; hier findest du
Kein Ohr für Freud' und Schmerz des Einzelnen.

Bertha (tritt schüchtern zurück.)

Dritte Scene.

Die Bürger (strömen herbey, und wollen gleichfalls durch die Schranken dringen. Zuletzt) Wolf.

Die Bürger.

Er kommt! er schweigt!

Burgemeister.

Zurück! verletzet nicht
Die alte Ordnung, tretet an die Schranken!
In Zeiten der Verwirrung wie der Ruhe
Muß der Gesetze Kraft heilbringend walten.

(Die Bürger sammeln sich gehorsam hinter den Schranken.)

Burgemeister
(nachdem es ruhig geworden.)
Es sey dem Viertelsmeister Wolf vergönnt
Herein zu treten.

Wolf (tritt vor.)

Burgemeister.

Sprich, was steht zu hoffen?

Wolf (halb leise.)
Wollt ihr zuvor die Bürger nicht entfernen?

Burgemeister.
Was auch geschehe, tragen wirs vereint,
Denn leichter trotzt der Wald des Sturmes Wuth,
Wo nachbarlich der Baum das Bäumchen decket,
Als eine Tanne einzeln auf den Bergen.
Verhehlung frommt hier nicht, drum rede.

Wolf.

Wohl. —
Gestrenge Herren! als ich mit dem Herold
Die Anhöh'n kaum erstiegen, sah ich plötzlich
Das Lager der Hussiten vor mir aus-
Gebreitet, rechts bis an die Wethau, links
Bis dicht an Kösen. Gleich den Hagelwolken
Umgürten sie die Berg' in düstern Wogen,
Die kaum noch schwebend ihre Ströme halten.
Doch mittagwärts, auf dem Gerichtsberg steht

Die größte Macht; da wimmelts, da sind tausend
Und wieder tausend Hände stets geschäftig,
Den steilen Berg, von der Natur zur Feste
Geschaffen, dennoch kunstreich zu umschanzen.
Dort ragt ein Zelt, schneeweiß mit rother Kuppel
Vor allen andern hoch hervor, und trägt
Die Bundesfahn' auf seiner Spitz', in der
Ein güldner Kelch auf weißem Felde schimmert.
Dort herrscht der Böhmerfürst. Durch lange Reihen
Hohnsprechender Trabanten, gräßlich anzuschaun mit den verworrnen Bärten, die,
Von Staub und Blut gefärbt, die Wang' umdüstern,
Ward ich zum Stuhl des Feldherrn fortgezogen;
Er saß, umgeben von den Heeresfürsten,
Und stehend hinter ihm der Henker, der
Das blanke Beil, mir drohend, aufwärts reckte!
„Warum," so herrscht Procopius mir zu:
„Unsinniger! warum gelüstet dich,
„Der erste deines Volks, zu sterben?" — Herr!
So sprach ich muthig, beyde stehen wir
In Gottes Hand, der nicht Gefallen trägt
An Rosses Stärke noch Gewalt des Menschen.
Er richte zwischen mir, dem einzelnen,

Dem sein Gewissen das Geleite gab,
Und dir, dem Mächtigen in Heereskraft.

Burgemeister.

Wie nahm er's auf?

Wolf.

Nachdem er lange mich
Vom Kopf zum Fuß mit großem Blick gemessen,
Sprach er: wohlan! dir sey vergönnt zu reden. —
Und da begann ich freudig meinen Spruch
Von unserm Bischof, der ein Fremdling war,
Der nicht in unsern Mauern jene Wuth,
Den fremden Glauben zu verketzern, ein-
Gesogen; der, was er gefehlt, schon längst
Vor Gottes Thron abbüßt! — dann sprach ich
weiter:
Von unsrer Lebensweise, wie wir gnügsam
Des eignen Fleißes Früchte still genießen,
Uns wenig kümmernd um Welthändel, und
Was hinter unsern Bergen vorgehn mag.
Von unsrer Armuth — wie wir dennoch gern
Erböthig, mit der fast geringen Habe,
Das nackte Leben loszukaufen. — Ach!
Die Rede strömte mir vom Mund — und Gnade
Fand ich vor seinen Augen — aber nur
Für mich allein! drum war es keine Gnade! —
„Du," sprach er, „du gefällst mir, denn so hat

Noch keiner mit Procopius zu reden
Sich unterwunden: nimm dein Leben zum
Geschenk und bleib. Am Abend kannst du hier
Den Brand von Naumburg aus der Ferne
schauen." —
Nein, Herr, entgegnet' ich, wenn euer Herz
Verschlossen bleibt, so sey die letzte Gnad',
Um die ich fleh', der Tod! daß ich der Kinder,
Der Gattinn Sterberöcheln nicht vernehme.
Da blickt' er grimmig auf: „fort, rief er, fort,
Du Trotziger! verkünde flugs den Deinen:
Umsonst gedenken sie mir Gnade ab-
Zuschmeicheln! eh' noch hinter diese Berge
Die Sonne sinkt, zück' ich das Racheschwert!
Die Flammen eurer Wohnung sollen prasselnd
Den nächtlichen Himmel blutig röthen, und
Kein Auge soll die kommende Morgensonne
Begrüßen! — fort! — du, wage nicht noch ein-
mahl
Dich aus den Thoren, willst du nicht dein Leben,
Langsam gemartert, tropfenweis verbluten!" —
Er sprachs. Ich ward ergriffen, fortgeschleppt,
Den Berg hinabgestoßen, und ein Hohn-
Gelächter schallte mir von Ferne nach!

(Ängstliche Bewegung unter dem Volke.)

Burgemeister.

Du hast dein Wort gelöst. Nimm unsern Dank. —
Geht, gute Bürger, daß wir einmahl noch
Uns still berathen. — Auf das Ärgste seyd
Gefaßt — mit Gott versöhnt euch — keine
Waffen —
Ergebung nur in seinen strengen Willen —

Erster Rathsherr.

Halt! das sey ferne! sollen wir, die Händ'
Im Schooß, ein Wunder heischen? auf, ihr
Bürger!
Noch ist die letzte Hoffnung nicht verschwunden?
Auf, rüstet euch! der trotzenden Gewalt
Hat oft ein kleines Häuflein obgesiegt!
Gefahr und Muth verdoppeln jede Kraft,
Erzeugen Wunder! Einmahl nur verschmäht
Den Rath des Greises, dem in kühler Brust
Der Keim des Muths erstorben unterm Schnee
des Alters!
Rafft euch empor! den Wall hinauf zum Streite!
Ihr wackern Männer Naumburgs, zieht das
Schwert!
Getrost! wir kämpfen nicht um schnöde Beute,
Wir fechten nur für unsern eignen Heerd!

(Lebhafte Bewegung unter den Bürgern.)

Es lebt ein Gott, der einst des Knaben Arm

Bewaffnet gegen eines Riesen Hohn!
Er kann noch heut' — ob kecke Feinde drohn —
Vernichtung schleudern auf den tollen Schwarm!
Drum fort! hinaus! schafft Holz in unsre Zwinger —
Pechkessel lasset sieden, Feuerflammen
Auf den verwegnen Feind zu spritzen. — Weiber
Und Kinder mögen Steine häufen — leere
Gefäße füllt mit Wasser, schnellen Brand
Zu löschen — waffnet euch mit Kolben, Büchsen,
Streitärxten — ja die Sichel und die Sense
Werd' in des Bürgers Faust zum Mordgewehr!
Den Wall hinauf! und sinket euer Muth,
So blicket schnell herab auf Kind und Greis,
Der Mutter Segen stillet euer Blut,
Der Gattinn Liebe trocknet euren Schweiß!
Sie alle kränzen euch als Überwinder!
Gefochten habt ihr nicht um Gold noch Ruhm,
Drum waffnet euch! hinaus für eure Kinder,
Hinaus für euer friedlich Eigenthum!

(Die Bürger stürzen hinaus mit dem Geschrey: zu den Waffen! zu den Waffen: Wolf schüttelt den Kopf und folgt schweigend; bleibt aber unbemerkt hinter den Schranken, bald theilnehmend, bald gedankenvoll stehn. In der Ferne, am Eingang bleibt der Rathsdiener sichtbar.)

Vierte Scene.

Der versammelte Rath.

Burgemeister
(nach einer Pause.)

Warum das Volk mit leerer Hoffnung täuschen?
Schwer über uns hängt Gottes Strafgericht!
Die Wolke, die den Tod im Schooße trägt,
Hat schwarz und tief sich auf die Stadt gesenkt,
Und droht, der Blitze schnell sich zu entladen.
Mir sagt der bösen Ahnung inn're Stimme:
Wir sind allhier zum letzten Mahl versammelt!

Einige Rathsherrn.

Weh uns!

Burgemeister.

Entfernt hat sich das Volk — bekennen darf ich:
Erschüttert ist mein Muth tief in der Seele —
Ich alter Mann, der Weib und Kind begrub,
Nur in den Bürgern noch die Kinder liebte,
Der in dem Glück der Stadt des Alters Freude,
Und unter euch, an diesem Ehrenplatze
Die letzten Kräfte fand, und willig gab —
Ich Greis soll heut' in Trümmern stürzen sehn,
Was seit Jahrhunderten die frommen Ahnherrn
In Gottes Schutz erbaut! ach! späten Enkeln

Dacht' ichs zu überliefern wohl erhalten —
O selig, die in kühler Erde schlummern,
Der blut'gen Schmach entronnen! sie hat Gott
Geliebt, mir fristet' er im Zorn das Leben!

Wolf

(flüstert dem Diener etwas zu, der sich entfernt.)

Erster Rathsherr.

Warum so zaghaft? weichen wir dem Strome,
Wie Grimma, Zeiz und Altenburg und Crossen,
So werden wir vertilgt wie jene. Doch
Ein kühner Muth setzt der Gewalt oft Gränzen.
Zertreten wird der Wurm, nicht so die Biene;
Den kleinen Stachel scheut der stolze Mensch.
Vor der Entschlossenheit des Schwächern stutzt
Der Stärkere, und gehet still vorüber.
Drum fasset Muth! wir haben feste Mauern,
Und breite, tiefe Graben, stolze Thürme
Und einen starken Gott!

Burgemeister.

That er ein Wunder
Für unsre frommen Nachbarn? sind wir besser?

Erster Rathsherr.

Ihr Kleinmuth war's, der riß sie ins Verderben.

Burgemeister.

Tollkühnheit ist nicht Muth. Wer in den Sturmwind

Mit Fäusten schlägt, der ist ein Thor. Vier-
tausend
Wehrhafte Männer liegen in der Stadt,
Mehr nicht. So sprich: wie sollen wir mit dieser
Geringen Zahl den weiten Kreis der Mauern
Die Thürme rings umher, die Herren-Frey-
heit,
Das Sanct Georgen-Kloster und den Zwinger
Besetzen? — Vierzigtausend auf den Bergen
Sind gegen uns gelagert, wohlversehn
Mit Wurfgeschütz, die Felsenstücke bis
In unsre Straßen auf die spielenden Kinder
Zu schleudern! will der Feind im Sturme sich
Der Stadt ermächtigen, wie mag der kleine
Hauf'
Ihm widerstehn? hier schlügen tausend wir,
Indessen dort, von leicht erglimmter Mauer
Zehntausend ohne Kampf herab sich wälzten.
Und will der Feind, um eignes Blut zu schonen,
Die Stadt durch Hunger zwingen, ach! so
müssen,
In Mondes Frist, wir selbst die Thore öffnen.
Kaum sechzig Malter Mehl sind noch vorhanden,
Und Hülf', ihr wißt es, steht nicht zu erwarten.
Der Churfürst ist bey Altenburg geschlagen,
Sein stattlich Heer zerstreut, er selbst in Leipzig

Versperrt mit dem erschrocknen Überreste.
Drum sprecht, was hofft ihr noch von euren
Waffen?
Nur Gott, der donnernd, Fruchtbarkeit der Erde,
Und stürmend, Balsam schwüler Luft verleiht,
Nur Gott kann dieser Feinde Herzen wenden!

Zweyter Rathsherr.

Weh uns! er redet wahr.

(Der Diener kommt zurück, und bedeutet Wolf durch einen Wink, daß er seinen Auftrag ausgerichtet.)

Erster Rathsherr.

So sollen wir,
Die Händ' im Schooß, uns würgen lassen?

Burgemeister.

Nein.
Was ich freywillig auf dem Markt gelobt,
Das wiederhohl' ich hier. Wir sind die Väter
Der Stadt, wir sind mit Gut und Blut ver-
pflichtet,
Die uns von Gott vertrauten Kinder zu
Beschützen. Ja! und soll die letzte Stunde
Dem guten Naumburg schlagen, so sind wir
Die ersten, die den Nacken unters Beil
Des Henkers beugen müssen. Drum hinaus!
Wir all' im festlichen Ornat, und ich
An eurer Spitze mit den weißen Haaren,

Des Friedens Öhlzweig bittend zu erringen;
Wo nicht, soll mein letztes Blut sie färben!

Erster Rathsherr.

So sprichst du rühmlich, und wir folgen dir.

(Wolf hat indessen dem Diener einige Worte ins Ohr geraunt.)

Diener (tritt vor.)

Der Viertelsmeister Wolf begehrt noch einmahl
Vor einen edeln Rath zu treten, wichtig
Sey, was er anzubringen habe.

Burgemeister.

Laß
Ihn kommen.

(Der Diener öffnet die Thür.)

Wolf (tritt herein.)

Edle Herrn! verzeihet, daß
Ein schlichter Bürgersmann sich unterwindet,
In dieser Noth sein Scherflein anzubiethen.
Ist doch das Gut' an keine Form gebunden;
Die Perle kommt aus einer schlechten Muschel,
Das Körnchen Gold aus dem gemeinen Sande.
Drum wollet ihr den schlichten Bürger hören,
Ob ihm vielleicht ein tröstlich Wort gelinge.

Burgemeister.

Rede.

Wolf.

So hoch bedrängt, will uns geziemen, für
Das Heil der Stadt das Köstlichste zu wagen.

Erster Rathsherr.

Unser Leben!

Wolf.

Ich weiß ein köstlicheres — unsre Kinder!

Burgemeister.

Was meinst du? rede deutlich.

Wolf.

Ihr selber wollt hinaus im Amtsornat,
Ey das ist wacker, und den Vätern des
Gemeinen Wesens wohlanständig. Aber —
Die Hirten weichen — schutzlos bleibt die Heerde.
Ja euer Blut würd' auch den letzten Funken
Der Hoffnung löschen, der noch glimmt. Ihr seyd
Beweibt, es blühet euer Stamm; wird nicht
Die jammernde Waise dann von uns den Vater,
Der Wittwe Angstgeschrey den Gatten fordern? —
Und, wie die Bogensehn' erschlafft im Regen,
Würd' unsre junge Mannschaft muthlos werden,
Auch nicht mehr wissen, wem vertrauen, wem
Gehorchen. — Drum so ists nicht wohl gethan,
Daß ihr die Stadt verlaßt.

Burgemeister.

Wie anders? rede.
Die Zeist ist kostbar.

Wolf.

Nun, mein Rath ist der:
Wir sammeln unsre Kinder, Knäblein, Mägdlein
Von fünf bis vierzehn Jahren, angethan
Mit weißen Sterbekitteln, senden sie
Hinaus mit Gott — sie ziehen Paar und Paar
Still vor sich hin, die kleinen Würmchen an
Der Spitze. Wenn sie nun dem Zelt
Des Heeresfürsten sich genähert haben,
(Es ragt hervor, ist kenntlich an der Fahne)
So fallen sie ringsum auf ihre Kniee,
Und falten ihre Händchen hoch empor,
Und rufen: Gnade! Gnade! lassen auch
Nicht ab, bis die Gewährung freundlich ihnen
Verheißen wird.

Burgemeister.

Und wenn des Feindes Blutdurst,
Sie würgen will?

Wolf.

Nun dann, so mögen sie
In Gottes Nahmen ihre Hälschen strecken! —
Dann aber wehe! wehe den Hussiten!
Dann kämpfet jeder Vater wie ein Löwe,

Und jede Mutter wird zum Tieger werden!
Dann lassen wir die öde Stadt im Rücken,
In der kein Kind mehr lallt — dann ziehen
wir alle
Aus unsern Thoren, Mann und Weib hinaus,
Und jeder suchet, wo sein Kind geblutet;
Und auf dem Platze, den er rauchend fand,
Wird er ein Held — ein Gott an Kraft sich
dünken,
Und jede Sichel in der Mutter Hand
Wird plötzlich hoch ein Schwert der Rache
blinken!

Zweyter Rathsherr.

Der Feind wie Sand am Meer! wir unterliegen,
Ohnmächtig widerstrebend —

Wolf.

Nun so sey es!
Wir gleichen nicht dem Roß in unsern Mühlen,
Das bey dem kargen Futter nichts entbehrt;
Wenn unsre Blüthen, unsre Zweige fielen,
Ist auch der dürre Stamm der Klage werth?

Burgemeister.

Ich mein', er hat ein kluges Wort gesprochen.

Erster Rathsherr.

Mit nichten! ich verwerfs.

Zweyter Rathsherr.

Herr Burgemeister,
Ihr habt gut meinen, ihr seyd ohne Kinder;
Mir aber blühn daheim zwey holde Knaben.

Erster Rathsherr.

Ich habe nur ein Kind, mein Trost im Alter.

Dritter Rathsherr.

Ich habe drey, und jedes mir so lieb,
Als wärs das einzige.

Wolf.

Muß ich doch lächeln.
Wer ist der reichste hier? wer kann, wie ich,
Jetzt eine Morgenstunde mit zwey Kleinen
Vertändeln auf der Mutter Schooß, dann wieder
Die ältern zwey bey ernster Arbeit als
Gehülfen brauchen? wer am Abend fröhlich
Zum Vesperbrod acht muntre Kinder rufen?
Liebe Herrn! blieb von den achten auch nur einer
Mir aus — säh' ich nur eines Platz am Tische leer,
Und müßt' ein Stücklein Brod — mühsam erworben —
An jedem Tage wen'ger schneiden — wahrlich!
Es wäre aus mit eures Viertelmeisters
Gerühmter Lustigkeit! denn fröhlich war er,

Weil

Weil er der reichste war im ganzen Weichbild,
Weil er wie ein Citronenbaum gar stattlich
Noch Blüthen neben reifenden Früchten trägt,
Weil ihm des Alters Freud' aus seiner Kinder
Gesundem Antlitz achtfach lächelt. —

(Er geht an die Thür.)

Kommt
Herein! gestrenge Herren, mit Verlaub,
Ist ihnen doch die Kirche nicht verschlossen.

(Seine acht Knaben treten herein. Er sammelt sie um sich.)

Schaut her, da stehn sie, meine wackern Buben,
Ein volles Nest, ein derber Schlag von Menschen!
Das Herz im Leibe lacht bey solchem Anblick!
Der hilft mir in der Werkstatt, schon auch dieser —
Der pfuscht ein wenig drein — der Schelm hängt mehr
Noch an der Mutter — seht, wie keck sie schauen.
Brav sind sie alle; he da Buben! welcher
Von euch liebt mich am meisten?

Acht Knaben

(sich um ihn schmiegend.)

Ich!

Wolf.

Da seht ihrs.

Ich bin der reichste! o bey Gott! ich bin der
reichste!
Und dennoch sprech' ich: nehmt sie hin! es gilt
Das Heil der Stadt — nehmt meinen ganzen
Reichthum!

Zweyter Rathsherr
(steht auf.)

Ich gebe meine Kinder auch.

Erster Rathsherr
(steht auf.)

Ich will
Nicht schlechter seyn als unser Viertelsmeister,
Mein einz'ger Sohn zieht mit.

Dritter Rathsherr
(steht auf.)

Und meine drey.

(Alle stehn auf, einer spricht.)

Ja, unser Beyspiel leuchte vor.

Burgemeister (steht auf.)

So sey es!
Hab Dank, du wackerer Gesell!
Wird uns dein Rath aus dieser Noth erretten,
So hoffe reichen Lohn.

Wolf.

Bedarf ich dessen?
Seyd ihr befreyt, sind diese unverloren,

So ist der Lohn mir reichlich zugemessen!
Ich nehme sie, zum zweyten Mahl geboren,
Aus Gottes Hand! die Leiden sind vergessen!
Der Jubel tönt vor unsern offnen Thoren,
Die Kinder tanzen festlich einen Reigen,
Und ziehn herein, geschmückt mit grünen Zweigen,
Aus allen Fenstern seh' ich freundlich nicken,
Auf allen Straßen jubelnd Volk erscheinen,
Die Greise wandeln wieder ohne Krücken,
Es mischet Jung und Alt sich mit den Kleinen,
Ich lese stummen Dank in Vaterblicken,
Die Mutterherzen schlagen an den meinen,
Die Thräne fließt, es fühlt mit nassen Wangen
Der Feind vom Feind sich brüderlich umfangen!
Und horch! herab vom hohen Kirchenthurme
Ist festlich schon der Glocke Ruf erklungen:
Zum frohen Dankgebeth, nicht mehr zum Sturme
Drängt sich das Volk, es preisen tausend Zungen,
Es wird Herr Gott dich loben wir gesungen! —
Die Trommel schweigt — Schalmeyen tönen wieder —
Der Schlachtgesang verschmilzt in Erntelieder —
O selig, wem die schöne That gelungen,
Der ärmste wird der reichste seiner Brüder!

(Ab mit den Kindern.)

Burgemeister.

Heil, Heil der Stadt, die solche Bürger zieren!
Heil uns, die wir eine solche Stadt regieren!
Auf, meine Freunde! laßt hinaus uns eilen,
Wo nicht den Ruhm, die Sorge doch zu theilen.

(Sie gehn.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Der Schauplatz wie im ersten Act.

Erste Scene.

Bertha allein,

(sie tritt aus dem Hause und schaut in die Ferne.)

Mich dünkt' ich hört' ein ängstlich Kreischen in
Der Fern' — und Männerstimmen rauh da-
zwischen. —
Wie still auf einmahl — selbst der Vögel Zwit-
schern
Verstummt — ich hör' und bebe, wenn die Räder
Der alten Thurmuhr die Gewichte senken. —
So oft ein Rabe krächzt, ein Wetterhahn
Sich dreht, ein Fenster knarrt, fahr' ich zu-
sammen,

Als sey sie da, die finstre Schreckensstunde. —
Wo bist du Wolf? —
Ich steh' allein — ringsum verlassen haben
Die Nachbarn ihre Häuser — keine Mutter
Wohnt um mich her — sonst stünd' ich nicht allein! —
Ja nur der Glückliche darf Menschen fliehen.
Die Einsamkeit ist gleich der Nacht, der dunkeln,
In der die holden Sternen zwiefach funkeln;
Doch zwiefach schrecklich auch die Blitze glühen!

Zweyte Scene.

Wolf. Bertha.

Bertha.

Wolf! kommst du endlich? — nimm die Angst von mir! —

Wolf.

Muth, liebe Bertha, Hoffnung!

Bertha.

Keine! —

Wolf.

Doch! —
Wie Stahl aus Kieseln schlägt das Unglück auch
Aus starrer Brust lebend'ge Hoffnungsfunken! —

Bertha.

Verworrenes Getös vernahm ich, was
Bedeutet es?

Wolf

(langsam und unwillkührlich stockend.)

Ein treuer Bürger rieth —
Ein letztes Mittel zu versuchen —

Bertha.

Welches?

Wolf.

Den Feind zu rühren, meint er, solle man
Die Kinder senden, ob der Unschuld Bitten
Vielleicht uns retten mögen —

Bertha (erschrocken.)

Kinder? welche Kinder?

Wolf.

Je nun die kleinen wie die großen, alle
Die Kinder unsrer Stadt.

Bertha.

Die unsrigen
Auch?

Wolf.

Freylich. Sollten wir uns wohl ausschließen.
Und könnten wir es?

Bertha.

Alle?

Wolf.

Wie ihr Alter
Es mit sich bringt.

Bertha.

Hab' ich auch recht verstanden?
Hinaus will man die Kinder senden?

Wolf.

Ja.

Bertha.

Ins Lager der Hussiten?

Wolf.

Ja.

Bertha (immer ängstlicher.)

Zum Tode?!

Wolf.

Da sey Gott für! durch ihren Anblick eben
Verhoffen wir, das wilde Volk zu rühren.

Bertha
(nach einer kurzen Pause.)

Ein Vorschlag war es, sagtest du nicht so?

Wolf.

So sagt' ich.

Bertha.

Allerdings — wohl ausgesonnen —

Wolf.

Wie freut es mich, daß du so edelherzig
Das Wohl der Stadt im Aug' behältst!

Bertha.

Wie sollt'
Ich nicht — nur Schade — wenig Bürger werden —
Der Lärm, den ich vernahm — ich wette fast,
Der gut gemeinte Vorschlag ward verworfen! —

(Sie erwartet ängstlich seine Antwort.)

Wolf.

Mit nichten. Eben jetzt eilt man ihn auszuführen.

Bertha.

Jetzt schon?

Wolf.

Durften wir noch zögern?

Bertha.

Der Burgemeister billigt? —

Wolf.

Allerdings.

Bertha.

Der Kinderlose – freylich – doch die Rathsherrn? –

Wolf.

Der Rathsherrn Kinder ziehen alle mit.

Bertha (mit steigender Angst.)

Ey wirklich? — und die Mütter? — nun? was sagen
Die Mütter denn? — ich habe freylich wohl
Gesehn, daß sie dem Herold ihr Geschmeide
Zu geben willig waren — doch ich denke —
Ein Band vom Hals ist leichter abgelöst —
Als ein Kind vom Herzen! —

Wolf.

Ja, so war es auch.
Drum hör' und schöpfe Trost in deinem Jammer
Aus Leiden dir verwandter Mutterherzen. —
Kaum war es laut und ruchbar worden, was
Der Rath beschlossen, siehe
Da stürzten erschrockne Mütter
Wehklagend herab auf die Straßen!
Die eine lag knieend am Thore,
Drey Kinder umklammernd und küssend!
Indeß, mit dem einz'gen im Arme,
Die andre, verwilderten Blickes,
Entfliehet und weiß nicht wohin!
Da rennt' ein dritt' ihr entgegen,
Mit Angstgeheul suchend den Knaben,
Den sie im Getümmel verloren —
Dort steht der verlassene Kleine,
Sein Rufen, sein ängstliches Wimmern

Wird von dem Getöse verschlungen! —
Hier sammelt sich schüchtern ein Häuflein
Um eine bethende Mutter,
Wie Küchlein zur Henne sich sammeln!
Dort schluchzt eine andre den Segen
Herab auf die weinenden Kinder,
Indessen aus kreischenden Kehlen
Der Fluch der Verzweiflung emporsteigt! —
Die Männer versuchen umsonst
Der Gattinnen Wuth zu besänft'gen;
Vergebens schlingt jeder die Arme
Sanftbittend um seine Gefährtinn;
Die sanfteste wurde zum Tieger!
Mit Ungestümm rissen sie alle
Sich los aus umstrickenden Armen!
Blindwüthend und Waffen ergreifend,
Wie eben der Zufall sie darboth,
Schlug sinnlos die rasende Mutter
Auf Brüder, und Vater und Gatten —
Umsonst an der Spitze des Rathes
Erhob auch der würdige Alte
Die Ruhe gebiethende Stimme;
Sein Ansehn, gegründet auf Weisheit
Und Jahre, war plötzlich vernichtet!
Mißhandelt entfloh er dem Sturme —
Das Leben des muthigen Greises
Vermochten wir kaum noch zu retten. —

Bis endlich überspannte Kraft, erschöpft,
In einen Thränenstrom sich plötzlich auflöst,
Der Wolke gleich, die nun, vom Blitz entladen,
Wohlthät'gen Regen auf die Fluren träufelt.
Es öffneten die wunden Mutterherzen
Den Balsam sich der tröstenden Vernunft.
Stillweinend hörten sie — und glaubten — hofften —
Ergaben sich in unser strenges Schicksal,
Und führten endlich still die Kinder heim,
Sie bethend anzukleiden.

Bertha

(welche der Erzählung mit peinlicher Theilnahme zugehört.)

Jetzt schon? heute?

Wolf.

Sobald die Trommel auf dem Markte wirbelt,
Versammeln sich die Kinder — früher, mein' ich,
Hätt' in das Gleis der Noth sich jede Mutter
Gefügt, wär' meine edle Bertha, mein
Hochherz'ges Weib, in seiner stillen Größe
Erschienen. Denn wie auf empörten Wogen
Ordnung und Muth dem Schiffer wiederkehren,
Wenn der Polarstern aus der Wolke tritt,
So bringt des einzelnen ruhige Größe
Im Sturm der Leidenschaft die Ordnung wieder.

Bertha.

Nicht also Wolf! willst du mit eitlem Lobe

Dieß Herz beschwichtgen? nein, ich kann —
ich mag
Es nicht verdienen um den hohen Preis!
Ich bin kein Mann — kein Engel — ich bin
Mutter! —
Auch ich kann nur dem Manne fluchen, dem
Grausamen, der den Höllenrath ersonnen!
Er war kein Vater! nein, er ist kein Vater!
Nie, nie hat er ein Kind auf seinem Schooß
Gewiegt, nie in den Arm ein treues Weib
Geschlossen! — nenne mit den harten, den
Unmenschlichen!

Wolf.

Ich selbst.

Bertha (erstarrt.)

Du Wolf?

Wolf.

Ja, ich.

Bertha.

Du Vater Wolf?

Wolf.

Verdamme nicht. — Wo alles
Verloren ist, das eigne Leben schon
Uns nicht mehr angehört, und doch vielleicht
Durch kühne Demuth alles wieder zu

Gewinnen steht, was wöre da dem Bürger
Zu wagen nicht erlaubt? nicht Pflicht sogar?

Bertha.

Dem Bürger? — sey es — doch dem Vater! —

Wolf.

Die Kinder sendet er dahin, wo Rettung
Noch möglich ist —

Bertha.

Dem Geyer in die Klauen!

Wolf.

Wo noch sich hoffen läßt, daß ihre Bitten
Und ihrer Unschuld Lieblichkeit der Krieger
Verschloßne Herzen öffnen mögen.

Bertha.

Würden
Sie das nicht auch in unsrer Mitte?

Wolf.

Nein!
Mit einer Thräne magst du wohl den Funken,
Doch nicht die entfesselte Flamme löschen.
Der Krieger, der im Sturm die Fest' erobert,
Vom Widerstand entflammt, durch eigene
Gefahr verwirrt, gereitzt — erwürgt auch
Lämmer.
Das bittende Kind, wenn in der Waffenruh'
Es vor ihn trat, hätt' ihn vielleicht bewegt;

Das schreyende Kind, wenn in der brennenden Stadt
Es zu ihm kreischt, spießt er auf seine Lanze!

Bertha.

Nun ja — ich glaub' es — muß es glauben — muß
Die Klugheit ehren, die mein Herz zermalmt —
Die Kinder ienden wir hinaus — ich bin
Es ja zufrieden — doch nicht alle? alle?! —

Wolf.

Wem steht das Recht zu, sein Kind auszuschließen?

Bertha.

Ich dächte doch, wer eines nur von achten
Zurück behält, der darf sich wohl vermessen,
Daß er genug dem Vaterland geopfert.

Wolf.

Wohl minder doch, als der nur eins besaß?

Bertha.

Willst du mit deiner tödtenden Vernunft
Mich zur Verzweiflung bringen? — Vater Wolf!
Hab' ich acht Kinder dir geboren, daß
Ich einsam sterben soll? — wer wird das Auge,
Von Thränen ausgebrannt, mitleidig mir
Verschließen? wer an meinem Sarge weinen? —
Wo soll ich hin mit dieser vollen Brust? —

Wie dich die Luft umgibt, so Mutterliebe
Mein Herz! wir können ohne Luft nicht leben!
Erbarme dich! laß mindestens mir einen
Zurück, den Erben seiner Brüder,
Der die getheilte Lieb' in sich vereine!

Wolf.

Bertha!

Bertha.

Von achten eines wird man nicht
Vermissen! — kann ichs doch im Keller, oder
Im Garten flugs verbergen —

Wolf.

Bertha! siehst
Du nicht, wie du in meinem Herzen wühlest!

Bertha.

Erfleh' ich doch dir selbst den Trost im Alter!
Wenn diese Fieberkraft dich verlassen —
Du wieder Vater seyn wirst, und der Knabe
Dir lächelt, den mein Bitten dir erhalten,
Dann, Wolf, verdankst du mir mit Liebe, daß
Ich heut' dir weh gethan. (Knieend.) O ja, erhör',
Erhöre mich! — Ein Kind laß mir zurück!
Ein einz'ges nur! — das Blut am Herzen stockt —
Mein Aug' ist trocken — aber mich erstickt
Der Thränenstrom — ich kann nicht mehr —

(Sie sinkt gänzlich zu Boden.)

Wolf (hebt sie auf.)

Mein Weib!

Mein gutes Weib! — du willst? — wohlan, es sey.

Bertha (ihn heiß umarmend.)

Dank für das Leben eines Kindes, das
Ich seinem Vater abgebettelt!

Wolf (sich verstellend.)

Laß
Uns überlegen, welche wir etwa
Am leichtesten entbehren, welchen hier
Behalten?

Bertha (unruhig.)

Ja — das wollen wir — wie meinst du? —

Wolf.

Conrad mag gehn — was nutzt die fromme Einfalt?

Bertha (hastig.)

Spricht um so lauter nicht für ihn das Mitleid?

Wolf.

So sey's der Jacob, der war immer störrisch.

Bertha.

Mein Jacob störrisch? ja bey deiner Hitze;
Der Mutter Bitten widerstand er nie.

Wolf.

Des Ludwig Thränen waren oft uns lästig.

Bertha.

Er ist so zart, bedarf der Mutterpflege.

Wolf.

Der Wilhelm ist unbändig, den laß fort.

Bertha.

Wie? war er nicht ein Lamm, als du erkranktest?
Und bethet' er nicht still in jedem Winkel?

Wolf.

So möge Gustav —

Bertha.

Halt! — der süße Knabe,
Der jeden Abend mir im Schooß entschlummert! —

(Pause. Bertha ringt die Hände, und blickt starr vor sich hin.)

Wolf (tritt bey Seite.)

Wie sollt' ich länger noch die Mutter fragend quälen!
Die jedes Kind mit Lieb' und Schmerz gebar!
Sie fühle selbst, wie schwer es sey zu wählen;
Das liebste Kind ist jedes in Gefahr.
Man mag wohl oft im leichten Unmuth wähnen,
Man liebe diesen herzlicher als jenen;
Doch schlägt die Stunde, soll man einen missen,
So stockt der Mund — die Herzen sind zerrissen! —

Der du die Fäden zart vereinigt spannst,
Hilf einer bangen Mutter siegend streiten!
(Zu Bertha.)
Besinne dich — entscheide, wie du kannst —
Die Kinder will ich sehn und vorbereiten.
(Er geht in das Haus.)

Dritte Scene.

Bertha allein, (nach einer Pause.)

Ist das der Mann, mit dem seit fünfzehn Jahren
Die gleichgestimmte Seele mich verband? —
Dem ich, mein Innerstes zu offenbaren,
Mich längst gewöhnt, weil er gleich mir empfand?
Weh mir! er ist's! welch unbekanntes Grauen
Entfremdet mir ihn schnell zum ersten Mahl! —
Verloren ist mein kindliches Vertrauen!
Ich bebe vor der rauhen Brust von Stahl! —
Er riß sich los! — nicht wie in bessern Tagen
Hilft seine Liebe meinen Kummer tragen —
Ich steh' allein — ihn treibt ein andrer Sinn —
Ich fühle nur, daß ich noch Mutter bin! —
Was sich dem Vater tröstend zugesellt,
Kann einer Mutter Schmerz nicht lindern! —

Was kümmert mich die Stadt — die Welt?
Ich lebe nur in meinen Kindern! —
Ist's meine Schuld, daß kräuselnd kaum
In Vaterbrust die Woge sich bewegt,
Wenn Sturm die Welle hoch zu Schaum
Im Mutterbusen schlägt?
Er sinnt und tröstet, glaubt und hofft,
Klug, kühl und unerschüttert,
Wenn vor dem fernen Wölkchen oft
Die Mutter zittert! —
Der sorgenden Liebe banges Pressen
Bleibt ihm stets unbewußt;
Er hat kein Maaß, die Angst zu messen
In einer Mutter Brust! —
Auch ihre Freuden, die so reich vergüten,
Sind ihm zu zart;
Kein Sinn, der diese Welt voll Blüthen
Ihm offenbart! —
So lieblich tönet in der Mutter Ohren
Die Harfe nicht,
Als wenn das Kind, das sie geboren,
Ein erstes Wort vernehmlich spricht:
So köstlich keine Perl' aus Orients Gebiethe,
Als ihr des ersten Zahns milchweiße Blüthe!
So freundlich ist die Morgensonne nie erwacht,

Als auf der Mutter Schooß des Kindes Unschuld lacht.
Das kennt er nicht, der rauhe Mann von Stahl,
Der für das Vaterland von kühler Tugend gleißet!
Das fühlt er nicht, und fordert eine Wahl,
Die mir das blutende Herz zerreißet! —
Ha! sieh den Hund, der vor der brennenden Hütte
Der eigenen Gefahr vergißt;
Kaum hat er die blinden Jungen vermißt,
So stürzt er in der Flammen Mitte!
Schnell faßt er den ersten — läßt ihn wieder fallen —
Denn ach! ein zweyter winselte dort! —
So wankt er heulend — greift nach allen —
Und trägt doch keinen fort —
Bis endlich selbst, von Flammen angeleckt,
Die Gluth das treue Thier auf seine Jungen streckt. —
O fliehe, arme Mutter! warum soll
Fruchtloser Kampf dich länger quälen! —
Verblute dich, mein Herz! das Maß ist voll!
Zu sterben weiß ich, aber nicht zu wählen! —
(Sie will in das Haus. Auf der Schwelle faßt Wolf sie in die Arme.)

Vierte Scene.

Bertha und Wolf.

Wolf.

Ich habe dich belauscht — du thust mir Unrecht.
Die Blume hadert mit dem Baume, dem
Ein Blitz das inn're Mark verzehrt,
Weil er noch wurzelfest, nur langsam abstirbt.

Bertha.

Wolf! deine Worte sind nicht mehr wie vormahls
Aus meiner Brust geschöpft! Gott! was soll werden,
Wenn ich den Vater meiner Kinder nicht
Mehr lieben kann!

(Sie sinkt aus seinen Armen auf die steinerne Bank vor dem Hause.)

Fünfte Scene.

Der Burgemeister. Vorige.

Burgemeister.

Die Ruh' ist hergestellt —
Dem unerbittlichen Gesetz der Noth

Weicht jede Mutter — leises Ächzen nur
Stöhnt aus den offnen Häusern — jeder wähnt
Der Trommel dumpfen Wirbel schon zu hören —
Und minder schrecklich wär' ihm naher Donner! —

Bertha

(mit Bitterkeit halb in sich sprechend.)

Sieh da den Mann, den wir zum Haupt erkohren,
Dem Bürger Schutz von seiner Weisheit hof-
fend —
O ja, sehr weise! — um die Frühlings-Jahre
Der armen Kinder kauft er eine Hand
Voll Wintertage — Gold erpreßt er nie —
Des Säuglings Leben gnügt ihm schon, auf daß
Er ruhig sterben mög' in seinem Bette,
Der Kinderlose!

Wolf.

Weib! was redest du?

Burgemeister.

Laß sie. — Das sind des Jammer-Kelches Hefen!
Denn was euch alle fester nur verknüpfet,
Muß, ach! von mir die Herzen feindlich
wenden! —
So des Regenten neidbeladne Würde!
Die fremde Schuld, des Unglücks schwere Bürde,
Will man allein auf seine Schultern wälzen!
Er soll des Schicksals Eisenketten schmelzen,

Dem Blitz gebiethen soll ein Zauberspruch —
Und kann er's nicht, so trifft ihn Bürgerfluch! —

Wolf.

Die Nachwelt zahlt der blinden Väter Schulden.

Burgemeister.

Auch steh' ich fest in meines Willens klarem
Bewußtseyn. — Alles hab' ich angeordnet.
Zweyhundert Büchsenschützen halten am
Schießanger, vor dem Jacobsthor, den Kindern,
Wenn sie vorüberziehn, Muth einzusprechen.
Ein Zweifel nur bekümmert mich: ob auch
Die unbelehrten Kleinen in der Angst
Den rechten Pfad zu des Procop Gezelt —

Wolf.

Ich will ihr Führer seyn.

Bertha (erschrocken.)

Wolf!

Burgemeister (warnend.)

Tod und Marter
Bedrohen euch, kehrt ihr zurück, und dennoch
Wollt ihr —

Wolf.

Tod oder Gnade mit
Den Kindern theilen.

Bur=

Burgemeister
(reicht ihm die Hand.)
Wohl, so stellen wir
Das Wagestück getrost in Gottes Hand.

Bertha
(mit zurückgepreßter, aber immer wieder ausbrechender Empfindung.)
Jetzt erst erkenn' ich deine Tücke, Wolf —
Du prahlst mit Muth, indessen tief versteckt
Du über einem Anschlag brütest, der
Den Tod dir leicht — den Muth entbehrlich
macht. —
Was kümmert dich die einsame Verzweiflung
Der Gattinn? — du ziehst mit den Kindern —
stehst
An ihrer Seite der Gefahr im Antlitz —
Im schlimmsten Fall stirbst du in ihrer Mitte —
Ich aber muß daheim den öden Wänden
Vorwimmern — muß in jedem Augenblick
Die Kinder bluten sehn — und tausendfach
Des Todes Marter leiden — nicht den Tod! —
So sinnreich quälst du mich! das Schwere bürdest
Du auf des schwachen Weibes Schultern! denn
Nur sterben kannst du harter Mann, nicht
leiden!
Das Haupt dem Beile biethen, nicht das Herz

Dem nagenden Kummer! — mich laß ziehn;
Auch mir ist jener Pfad in die Gebirge
Bekannt — drum bleibe du und wandl' in der
Verlaßnen Hütt' ein ächzendes Gespenst —
Ich will hinaus! — zwar stehn mir nicht,
wie dir,
Die klugen kühlen Reden zu Gebothe,
Doch Mutterthränen sind auch eine Sprache —

Wolf (in stummer Angst.)

O wäre so verdienstlich meine That,
Als schwer die Prüfung! —

Burgemeister.

Faßt euch, gute Mutter!
Der Kinder Unschuld wird des Kriegers Wuth
Entwaffnen; denn unnennbar ist der Zauber,
Den die Natur hülfloser Schönheit lieh.

Bertha.

Wär' es ein Heer von Amazonen, ja,
Dann dürft' ich hoffen; denn die Brust vertilgen
Kann wohl ein Weib, doch nicht das Herz im
Busen! —
Raubthiere sind es, ihre Blutgier schöpft
Aus schon vergoßnem Blute neue Nahrung!
Schon seh' ich, wie die wilden fremden Männer,
Vom Morden stumpf, die Schwerter höhnend
wetzen,

Daß ihr Geklirr die schwüle Luft durchsaust,
Und zum Versöhnungsopfer ihres Götzen
Im Blute baden die noch rauchende Faust!
Wie sie die bittenden Kinder ergreifen
Bey ihrem seidenen lockigten Haar —
Mit Mordgeheul über den Boden schleifen
Zu dem von Steinen gethürmten Altar!
Blut seh' ich rieseln in Purpurbächen,
Wie es aus tausend Wunden quellt —
Das freundliche Auge seh' ich brechen —
Den lieblichen Mund durch Zucken entstellt —
Im Eingeweide suchen die Schergen
Des kindlichen Herzens durchwühlten Sitz —

(Der Trommelschläger tritt auf, und besteigt langsam des Rathhauses Stufen.)

Bertha (ihn erblickend.)

O Gott! wo soll ich mich verbergen?
Allmächt'ger! hast du keinen Blitz?
Send' ihn herab, den tödtenden Pfeil,
Aus deines Donners glühender Wohnung!
Schleudr' ihn herab auf diese Greu'l!
Vernichte mich! ich fluche deiner Schonung!

(Die gedämpfte Trommel beginnt zu wirbeln. Bertha will schreyen und kann nicht mehr. Nur ein dumpfes Hall! stöhnt noch aus dem gepreßten Busen. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie hinstürzen nach dem Trom-

melschläger. Die Kräfte verlassen sie — ihre Kniee wanken — sie sinkt ohnmächtig in Wolfs Arme, der sie sanft auf den Boden legt, so daß ihr Haupt und ein Arm auf der steinernen Bank ruhn. Er steht mit gefalteten Händen und betrachtet sie mit stummem Schmerz. — — Der Burgemeister sieht starr und düster vor sich hin. — — Indessen wirbelt die Trommel immer fort, und nach und nach treten langsam von allen Seiten weinende Mütter auf, die ihre Kinder theils an der Hand führen, theils auf den Armen tragen. — — Bey ihrem Anblick erwacht Wolf aus seiner Betäubung. Er öffnet die Hausthür und winkt seinen acht Kindern, die heraustreten. Mit stiller Wehmuth läßt er sie alle um die ohnmächtige Mutter niederknieen, legt ihre herabhängende Hand auf das Haupt des jüngsten, bethet dann selbst still, und streckt die Hände segnend über die Kinder aus. — — Alle Mütter segnen ihre Kinder in verschiedenen Gruppen, umarmen sie zum letzten Mahl, und weisen sie dann mit abgewandtem Gesicht von sich. — Die Kinder sammeln sich im Hintergrunde an den Stufen des Rathhauses. — — Der Burgemeister winkt. Die Trommel schweigt. — Der Burgemeister nähert sich den Kindern. Seine eigene Rührung verhindert ihn einige Mahl zu sprechen. — Pause, in der man nur das Schluchzen der Mütter vernimmt.)

Burgemeister (ermannt sich.)

Wohlan, so zieht mit Gott! und vor euch her
Wird frommer Unschuld Engel freundlich schweben!
Er wird euch schützen vor der Feinde Speer,

Mit unsichtbarer Kraft die Brust umweben,
Und eine mächtige Beredsamkeit
Wird Gott in euer kindisch Lallen legen —
Und wer die Stirn dem Kampfe trotzig beut,
Den wird der Unschuld wehrlos Schreyn bewegen! —
Ja ziehet hin, vor eurem holden Blick
Seh' ich die schon gezückten Schwerter sinken!
Mir sagt mein Herz — Ihr werdet Fried' und Glück
Uns neu herab von jenen Bergen winken!

(Er tritt vor, und gibt das Zeichen zum Aufbruch. Wolf stellt sich an die Spitze des Zuges, der sich in Bewegung setzt. Der Burgemeister segnet die Kinder ein, wie sie Paarweise an ihm vorüber ziehn. Die Bürger und Bürgerinnen fallen auf ihre Kniee.)

Chor.

Väter stammeln zitternd ihren Segen,
Mutterthränen folgen euch!
Ziehet still, wie Opferlämmer pflegen —
Ach! der Feinde Herz bewegen
Möge Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Das Lager der Hussiten auf den Bergen vor Naumburg. In der Mitte der Bühne steht Procopius Gezelt, über welchem die Fahne mit dem Kelche weht. Im Vordergrunde links haben sich drey Hauptleute auf den Boden gelagert und zechen. Rechts geht eine Wache mit dem Speer längs den Seitenwänden auf und nieder. Im Hintergrunde sieht man mehrere Hussiten in zerstreuten und müßigen Gruppen.

Erste Scene.

Die drey Hauptleute.

Einer.

Wenn die rothen Säbel klirren
Hell zusammen,
Wenn die blassen Nönnlein girren
In den Flammen,
Kinderlose Mütter ächzen
Vor den Thoren,
Mütterlose Kinder lechzen
Kaum geboren,

Alle.

Brüder! dann mischt in den blutigen Greul
Brüllend der siegenden Rache Geheul!

Einer.

Wenn die aufgeschreckten Kranken
Betend keuchen,
Wenn die Greise jammernd wanken
Zwischen Leichen,
Um verlaßne Sterbebetten
Flammen prasseln,
Blutbespritzte Sclavenketten
Klirrend rasseln.

Alle.

Brüder! dann mischt in den blutigen Greuel
Brüllend der siegenden Rache Geheul!

Erster Hauptmann.

He da! hört einmahl auf, ihr wüsten Bursche!
Ich bin verwöhnt an Jammertön' und mag
Das Singen nicht mehr leiden.

Zweyter.

Wohlgesprochen.
Wenn in den Flammen dicke Pfaffen knistern,
Ein Kind der Mauer Eckstein blutig küßt,
Da gibts ganz andre Töne.

Erster.

Warum liegen

Wir auf der Bärenhaut? hoch steht die Sonne,
Längst wäre schon das Tagewerk vollbracht;
Wozu den Päpstlern diese Gnadenfrist?

Dritter.

Zum letzten Stoßgebeth.

Zweyter.

Ey was! sie fahren
Doch insgesammt zur Hölle!

Erster.

Und für uns
Gibts noch vollauf der Arbeit in Thüringen,
Bevor am Heerd der böhm'schen Heimath wir
Uns rühmen dürfen, daß wir Hussens Blut
Gerochen.

Zweyter.

Hm! was mich betrifft, ich dürfte
Schon Feyerabend mir vergönnen; denn
Ich war bey dem Tumult in Prag, wo man
Die Rathsherrn aus dem Fenster warf, hab' selbst
Ein Paar auf meinem Spieß gefangen.

Dritter.

Das
War lustig.

Zweyter.

Auch in jener Schlacht bey Woschitz,
Wie uns am grünen Donnerstag des Königs

Berittnes Volk zu überrumpeln meiate,
Hab' ich sie wacker mit geklopft. Damahls
Schenkt' aus der Beute mir der alte Ziska
Die Rüstung, die ich noch am Leibe trage.

Erster.

War ich doch auch nicht faul, wenns galt.
Fünf Klöster
Hab' ich allein in Brand gesteckt, und mit
Der Pike Mönch' und Nonnen in die Gluth
Geschürt.

Dritter.

Was will das sagen? Kann sich einer
Gleich mir berühmen, daß er Pfaffen in
Verpichten Tonnen statt
Johannisfeuer leuchten lassen?

Erster.

Mir
Ists um der Kinder Seelen-Heil, daß in
Der Ältern Blindheit sie der Hölle nicht
Entgegen wachsen, darum tracht' ich stets
Vor allen nach den Kindern.

Zweyter.

Da gibt's heut'
Ein Fest für dich.

Erster.

Hab' auch die Lanze schon
Mir drauf gewetzt.

Wache.

Merkt auf!

Zweyter.

Was gibts?

Wache.

Es wimmelt
Im Thale.

Erster.

Werden doch die Mäuse nicht
Heraus sich wagen, wenn die Katze vor
Dem Loche sitzt?

(Sie springen auf, eilen zu der Wache, und schauen hinunter.)

Zweyter.

Was Teufel gibt's denn da?

Dritter.

Ich unterscheid' es nicht.

Erster.

Da unten krabbelts
Ameisen gleich. Auch schimmert es und blendet
Als ob die Sonn' auf eine Schneetrift schiene.

Dritter.

Doch ist's nicht Waffenglanz.

Zweyter.

Geduldet euch,
Sie müssen gleich um jenen Felsen biegen,

Wo sich die Pfade aufwärts schlängeln, dann
Gewahren wir's wohl deutlicher.

Erster.

Seht, seht!
Da quellen sie hervor.

Zweyter.

Was Henker! — ist's ein Blendwerk? — Bruder,
Was siehst du?

Erster.

Wenn der Satan mich nicht täuscht,
So seh' ich Kinder.

Zweyter.

Ja, so wahr ich lebe!

Erster.

Und manche noch so klein, als ob sie eben
Der Amm' entsprungen wären.

Dritter.

Sieh nur, wie
Das Klettern ihnen sauer wird.

Zweyter.

Es reichen
Die größern ihre Hände abwärts, um
Die kleinern nachzuschleppen.

Erster.

Kommt nur, kommt.

Zweyter.

Ermüdet wie die Vöglein über'm Meere,
Die ohne Furcht auf eines Schiffes Masten
Hernieder flattern, süße Abendkost
Dem Schiffer.

Erster.

Nur herauf! hier ruht sich's sanft,
Den steilen Rückweg spart euch unser Mitleid.

Dritter.

Ein einz'ger Mann ist unter ihnen.

Zweyter.

Scheint
Derselbe, der am Morgen schon sich keck
Zu uns herauf gewagt.

Erster.

So soll er wahrlich
Vergebens nicht zum zweyten Mahl die Haut
Zu Markte tragen.

Zweyter.

Seht, wie munter
Die Kinder nahn, als wüßten sie zum Ballspiel
Hier oben den bequemsten Platz zu finden.

Dritter.

Es ist doch seltsam.

Erster.

Und was soll's bedeuten
Das Possenspiel?

Zweyter.

Ich meld' es flugs dem Feldherrn.

Erster.

Er schlummert. Gute Bothschaft ward ihm heute
Von Weib und Kind aus ferner Heimath, fröhlich
Berauscht' er sich, und lallend schlief er ein.

Zweyter.

Ich weck' ihn auf.
(Zu den übrigen Hussiten, die sich nach und nach um ihre Anführer neugierig gesammelt haben.)
Ihr mögt indessen ruhig
Den Kommenden die Speer' entgegen recken,
Damit sie an des Berges Abhang stehn,
Bis unser Feldherr das Signal zum Schlachten
Ertheilt. (Er geht in das Zelt.)

Erster.

Auf Brüder! thut wie er's befohlen.
(Er stellt sich an die Spitze der übrigen, und sie besetzen mit eingelegten Speeren die ganze Seite, an welcher die Kinder heraufklimmen.)
Sie kommen dennoch näher — scheinen wenig
An unsre Spieße sich zu kehren. — He!

Zurück da! — seyd ihr blind? — zurück ihr
Buben! —
Seht ihr die Speere nicht? — wollt ihr euch
spießen? —

Zweyte Scene.

(Die Kinder treten die ganze Seite entlang, so viel möglich alle auf einmahl aus den Coulissen. Sie haben die Händchen gefaltet, blicken den Hussiten fromm in die Augen; kehren sich nicht an die vorgehaltenen Lanzen, sondern gehen still, mit langsam abgemessenen Schritten grade drauf los. Unwillkührlich weichen die Hussiten Schritt vor Schritt zurück, nach der gegenüberstehenden Seite.)

Erster.

Das ist doch sonderbar — sind wir verzaubert? —
(Er schwingt den Speer.)
Schämt euch, stoßt zu!

(Die Kinder heben alle die gefalteten Hände hoch empor. Die Speere sinken nieder. Die Hussiten weichen bis an die andre Seite der Bühne, und sind endlich gezwungen, die Speere aufwärts zu recken, um die Kleinen nicht zu verwunden.)

Welch' unsichtbare Macht lahmt mir den
Arm? —
Ein seltsam Grauen schleicht mir durch die
Adern —
Wir stehn gebannt — das ist ein Zauberwerk.

Die Kinder

(schließen schnell einen Kreis um das Zelt des Procopius, fallen sämmtlich auf ihre Kniee und rufen:)

Gnade! Gnade!

(Wolf steht seitwärts im Vordergrunde still bethend.)

Dritte Scene.

(Procopius tritt hastig aus dem Zelte. Zorn glüht in seinem Gesichte. Die Kinder heben ihre Händchen zu ihm empor. Procopius stutzt. Ihr Anblick überrascht ihn. Er schweift mit den Augen im Kreise umher, sein Blick wird milder.)

Procopius.

Was soll das heißen? — ha! wer wagt es, solch
Ein Spiel mit mir zu treiben?

Die Kinder.

Gnade! Gnade!

Procopius.

Steht auf! ich will es! Ich befehl' es!

(Er reißt die beyden Kinder, die ihm am nächsten knieen, mit rauher Gewalt bey den Armen in die Höhe, und schreitet finster vorwärts. Die Kinder wollen sich an ihn hängen, er schleudert sie von sich.)

Laßt mich! —
Wer hat mir das gethan?

(Er erblickt Wolf.)

Verwegner! du
Noch einmahl hier? trotz meiner Drohung?

Wolf (demüthig.)

Als Abgeordnetem der Stadt hast du
Mir untersagt, vor deinem Antlitz zu
Erscheinen, nicht als Vater meiner Kinder.

Procopius.

Wer hat mein Wort zu deuten dich so kühn gemacht?

Wolf.

Der feste Glaub' an eines tapfern Fürsten Großmuth.

Procopius.

Du irrst; dem Beile lieferst du der Kinder Nacken.

Wolf.

Es tödtet ja der Löwe nur den würd'gen Feind.

Procopius.

Mit süßen Honigworten willst du Männer kirren?

Wolf.

Wie dürft' ich andern Waffen unser Heil vertrauen?

Procopius.

Durch Kinderthränen Frieden meint ihr zu erbetteln?

Wolf.

Den Kindern ward das Himmelreich von Gott verheißen.

Procopius.

Mit Frömmeleyen prunken, das ist euer Muth.

Wolf.

Von meinem Muth, o Feldherr, steh' ich hier die Probe.

Procopius.

Wie? wenn den Prahler ich bey seinem Worte faßte?

Wolf.

Mit Freuden! schone Naumburg — über mich gebiethe.

Procopius.

Wohlan, laß sehen. Zeige mir die eignen Kinder.

Wolf.

Sie stehen hier zerstreuet unter diesem Haufen.

Procopius.

Ihr Blut allein soll meinen Durst nach Rache löschen!

Wolf
(erschrocken, nach einer Pause.)
Verschonest du die übrigen — so mags geschehen.

Procopius.
Begnadigt sey um diesen Preis die Stadt.

Wolf (zitternd)
So fließe meiner Kinder Blut in Gottes
Nahmen!

Procopius.
Wo sind sie, daß ich einzeln sie dem Schwerte
weihe?

Wolf (in heftiger Bewegung.)
Schwörst du mir aber Friede dann bey Hussens
Blut?

Procopius.
Ja, Friede sey bey Hussens Blute dir geschworen!

Wolf.
Und mir gewährst du Tod mit meinen Kindern?

Procopius.
Du Zeuge nur, dir schenk' ich Leben.

Wolf.
Ha!
Du hältst dein Wort, mich unerhört zu martern,
Gelobtest du!

Procopius.
Der Prahler steht beschämt.

Wolf.

Nicht also — nein — dort sind die Kinder — hat
Mein Vaterblick sie dir noch nicht verrathen? —
Soll ich die Lämmer selbst zur Schlachtbank füh-
ren? —
Vergib der stärkeren Natur! ich kann nicht!

Procopius.

Treibst du dein freches Spiel mit meinem
Schwur?

Wolf.

Wer treibt wohl hier das grausamere Spiel?
du Herr!

Procopius.

Du wagst? —

Wolf.

Auf wessen Großmuth darf man bauen,
Wenn auch vom Sieger diese Tugend weicht?
Wir nahten dir mit herzlichem Vertrauen;
Denn der Gewalt wird Gnade ja so leicht.
Wie, wenn du Gnade einst gleich uns begehrest,
Wie? wenn, indessen du die tapfre Faust
In meiner armen Kinder Blut entehrest,
Der Königlichen Schwert in Böhmen haust?
Wenn wüthend sie zu deinem Pallast dringen,
Auf deiner Schwelle schon ihr Beil sich wetzt,
Und deine Kinder dann, wie diese jetzt,

Vergebens ihre Händchen jammernd ringen? —
Wenn dann du heimkehrst, Sachsens Über-
winder,
Und findest deine blut'ge Wohnung öde —
Dann, Herr, gedenke meiner kühnen Rede!
Du hasts verschuldet durch den Mord der Kinder!

Procopius.

Ha! diesen Frevel büße!

Wolfs Kinder

(stürzen alle herzu und umringen ihn.)

Vater! Vater! (pause.)

Procopius

(läßt gerührt das Schwert sinken.)

Wolf

(umschlingt seine Kinder in eine Gruppe.)

Sieh, Herr, sie haben selber sich verrathen.
Nun kennst du sie — nicht einer blieb zurück,
Nicht einer! denn es galt des Vaters Leben! —
Jetzt tödte mir die Knaben, wennst du kannst.

Die Kinder (rufen.)

Gnade!

Eins der Kinder

(klammert sich an Procopius rechten Arm.)

Wenn daheim dich noch erfreuet
Einer lieben Mutter Blick,
So erbarme dich der Kleinen,

Die um ihre Mütter weinen,
Sende sie mit Trost zurück!

Ein andres Kind
(ergreift seine Linke.)

Wenn zu deinem Vaterherzen
Eigner Kinder Lallen spricht,
So sey gnädig unsern Müttern,
Die für ihre Kinder zittern;
Schenk' uns Frieden, tödt' uns nicht!

Das erste Kind.

Haben wir doch nichts verbrochen,
Still und klein ist unser Thal,
Wo nur Lieb' und Friede wohnen;
Darum wolltest du verschonen
Unser kleines stilles Thal!

Das andre Kind.

Gott vergelt' es dir mit Segen,
Wenn du in der Heimath ruhst!
Gott vergelt' an den Deinen,
Was du menschlich an uns kleinen
Armen Kindern heute thust!

Procopius

(ist bewegt. Er steckt sein Schwert langsam in die Scheide, und schaut rings umher, bald auf die Kinder, bald auf die Seinigen, deren finstre Züge das Mitleid sanft erheitert.)

Ich will es nicht verhehlen, meine Brüder,

Das Herz ist mir bewegt. — Seyd ihr gleich mir gesinnt —

Wollt ihr begnadigen — so senkt die Spieße.

(Alle Hussiten senken ihre Spieße.)

Wohl. (Er ruft laut.) Gnade! Gnade! — stehet auf! seyd fröhlich!

(Die Kinder wiederhohlen fröhlich: Gnade! und drängen sich alle um Procopius, seine Hände, seine Kniee, seine Füße zu küssen. Er kann sich ihrer Liebkosungen kaum erwehren, hebt ein Kind um das andere in die Höhe und küßt es.)

Wolf

(fällt auf seine Kniee und bethet hastig.)

Du starker Gott!
Der du wie Wachs die Herzen der Menschen biegest,
Des Mannes Wuth durch Kindes Lallen besiegest!
Du bist der Fels, auf dessen Höhen
Die fliehende Hoffnung Hütten baut!
Den Israel im Wolkenschleyer gesehen,
Und ihm in der Feuersäule vertraut!
Ich preise dich laut! ich preise dich laut,
Du starker Gott!

Procopius.

Bringt Wein herbey, und Brod, und süße Früchte,

Birn, Kirschen, Schoten — daß die kleinen
Gäste
Nach überstandner Angst sich froh erquicken.

Wolf

(dankbar die Hände zu ihm aufhebend.)

O Herr!

Procopius.

Eilt! laßt mir auch die böhmischen
Spielleute kommen! blasen sollen sie,
Daß Lust und Freude sich im Lager tummle.

(Mehrere Hussiten eilen, seine Befehle zu vollziehen.)

Wolf.

Die Angst fand Worte — stumm ist Freude! —

Procopius.

Ist
Mirs doch, als hätt' ich einen Sieg erfochten,
Und stehe da, besiegt von Kindern.

(Man bringt ihm Wein.)

Gib.

(Er schenkt selbst einen Becher voll, und reicht ihn einem kleinen Mädchen.)

Nimm, schmucke Dirne, trink, sey gutes Muthes,
Und laß den Becher fröhlich kreisen.

(Die Kinder trinken.)

Wolf (trocknet sich die Augen.)

Rinnt,

Ihr Freudenthränen, in den Freudenwein!

(Spielleute hinter der Scene beginnen einen heitern Marsch.)

Procopius.

Willkommen, frohe Tön' aus ferner Heimath!
Tragt mir den Feldstuhl in der Kinder Mitte.

(Man bringt ihm einen Feldstuhl. Er setzt sich. — Mehrere Hussiten tragen Körbe voll Früchte herbey, besonders Kirschen, die sie unter die Kinder austheilen, und dabey nach der Melodie des Marsches singen:)

Lustig, Kinder! fasset Muth,
Und genießet;
Denn es fließet
Nur der Rebe süßes Blut!

Seht der Kirsche lieblich roth,
Nehmet, esset,
Und vergesset,
Was am Morgen euch bedroht.

(Gegen Ende des Gesanges fangen die Kinder an munter zu werden, schließen einen Kreis um den sitzenden Feldherrn, und hüpfen um ihn her, bis die Musik schweigt.)

Procopius.

So recht, so recht! ihr macht mich guter Dinge,
Und möcht' ich fast mit euch zum Kinde werden.

Wolf.

Wolf.

Wahr ist's, o Feldherr! glänzend baut die Ehre
Im Sternenkreis ihr blendend Heiligthum.
Des Sieges Göttinn schwebt vor deinem Heere,
Sie windet lächelnd dir den Lorbeer um;
Doch kann das Haupt, im Schimmer seiner Strahlen,
Dem Herzen diese Stunde nicht bezahlen.
Ein Tag wird kommen, wo der süße Friede
Liebkosend sich in eure Schaaren drängt,
Des Siegers Hand, vom langen Kämpfen müde,
Das blut'ge Schwert an eine Pappel hängt —
Ein Tag wird kommen, der in seinen Stunden
Den Balsam trägt für blut'ger Jahre Wunden!
Wenn dann aus müß'ger Ruh Fantome steigen,
Die Priesters Spruch zu bannen nicht vermag —
Wenn sie die offnen Wunden drohend zeigen —
Die Mutterherzen, die der Jammer brach —
Dann möge sanft und tröstend dich beschleichen
Erinnerung an diesen sel'gen Tag?
Dann mögen mit der Unschuld Dankgebethen
Die Kinder plötzlich wieder um dich treten!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vierte Scene.

Ein Hussit
(drängt sich eilend zum Feldherrn.)

Im Thale, Herr, zeigt sich ein dichter Haufe
In fremder Waffenrüstung, seltsam an=
Zuschauen, wie bedeckt mit weißen Schildern!
Den Bergen wälzt er langsam stets sich näher.

Procopius (springt auf.)

Verrätherey!

Der Hussit.

Dem vordern Posten ward
Sogleich Verstärkung zugesandt. Erfahren
Wirst du in wenig Augenblicken, welch'
Ein unbekannter Feind uns droht.

Procopius.

Ha!
Verräther! meintet ihr durch Kindersang
Uns schlau in Sicherheit zu wiegen? die
Bethörten Meuchlings dann zu überfallen?
(Er zieht das Schwert.)
Weh euch! denn von des Berges Spitze schleu=
dern
Wir diese Geißeln blutend euch entgegen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Wolf.

Halt Herr! es ist nicht so, es kann nicht seyn,
Befrage dich zuvor, ein Irrthum waltet.

Der Hussit.

Da keucht ein Bothe schon den Berg herauf.

Fünfte Scene.

Ein anderer Hussit zu den Vorigen.

Procopius (ihm entgegen.)

Wer ist der kecke Feind? was gibt es? rede.

Der Hussit.

Ein blinder Lärm. Es sind die Weiber aus
Der Stadt, von ferne nur seltsam gestaltet,
Durch ihre weißen Regentücher, die
Sie vor der Mittags-Sonne Strahlen schützen.

Wolf.

Sieh da, es sind die Mütter dieser Kinder.

Der Hussit.

Sie wagen nahe sich an unsre Posten,
Fast könnte man mit Pfeilen sie erreichen.

Wolf.

Was fragt die Mutter nach dem Pfeil im Busen,
Wenn man die Kinder ihr vom Busen riß?

Der Hussit.

Ihr Schluchzen stöhnt vernähmlich durch die Lüfte.
Ich gab Befehl, sie drohend abzuweisen.

Wolf.

Erfülle bald dein Gnadenwort, o Feldherr!
Die Kinder gib den Müttern, Naumburg Frieden!
Gedenke, wie ein Augenblick der Angst
Den Schluchzenden dort unten Jahre dünkt!

Procopius.

Zieht hin in Frieden! — grüne Zweige brecht
Von diesen Bäumen — traget sie versteckt —
Dann ziehet still hinab; und wenn ihr nah
Der Stadt gekommen, schwingt die Zweige plötzlich
Hoch über euren Häuptern! stimmt zugleich
Ein Lied, hört ihr? ein Siegeslied stimmt an!
Victoria! Sieg über die Hussiten!
So wandelt festlich bis zu eurem Rathhaus;
Dort aber spricht: Procopius der Böhme,
Läßt euch in Frieden seinen Gruß vermelden,
Und wenn die Sonne morgen aufwärts steiget,
Soll auf den Bergen auch nicht eine Spur
Von seinem Lager mehr ihr Strahl bescheinen;

Denn eure Kinder haben ihn besiegt. —
Jetzt ziehet hin in Frieden!

Ein Kind (faßt seine Hand.)

Dank, du guter Mann!

Procopius

(sich sanft loswindend.)

Geht, geht, ihr macht mich weich. — O meine Kinder!
Wär' ich jetzt in der Heimath unter euch!

(Er geht langsam in sein Zelt.)

Wolf.

Nimm das Gefühl mit dir in deiner Brust,
Das schöner als gekühlte Rache lohnet,
Wenn der Gewalt'ge, seiner Kraft bewußt,
Den Bittenden erhört, den Schwachen schonet!

(Die Musik fällt ein.)

(Die Kinder ziehen Paarweise, mit grünen Zweigen, an Wolf vorüber, der sie mit seligem Entzücken betrachtet, und zuletzt an den Zug sich anschließt.)

Chor der Hussiten.

So wüthet der Krieger entflammtes Heer,
Wenn blutigem Frevel es Rache verkündet;
Doch leihet es bittender Unschuld Gehör,
Die weinend der Rache die Geißel entwindet!

Hohe Gewalt in dem Brausen des Windes!
Hohe Gewalt in des Donners Geheul!

Doch auch der Stimme des weinenden Kindes
Lieh die Natur einen mächtigen Pfeil.

Schnaube der Krieger wie Eber so wild,
Mitten im Grimme
Dringet die Stimme
Mächtig zum Herzen durch Panzer und Schild.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Vor den Thoren von Naumburg ein freyer Platz, dessen Boden zur Linken sich hüglicht erhebt. Auf diesen Hügeln, höher und tiefer, stehen, sitzen und liegen die Weiber in Schmerz verkündenden Stellungen. Seitwärts im Vordergrunde Bertha, im dumpfen, starren Hinbrüten.

Erste Scene.

Chor.

Von den Bergen scheuchte wild zurück
Feindes Speer —
An den Bergen hängt der starre Blick
Thränenschwer —
Über Berg' und Wolken dringt der Mütter
Angstgeschrey!
Denn es stehet fest im Ungewitter
Muttertreu.

Bertha.

Laute Klage! — ja nur sie verflöset
Die Verzweiflung in den sanftern Schmerz!
Wenn der Jammer sich in Töne löset,
Klopfet freyer das gequälte Herz.
Jeder Vogel hat ja eine Stimme,
Die bewegt um das Verlorne klagt;
Mir allein ward von des Schicksals Grimme
Jeder Ton für meinen Schmerz versagt! —
Warum steh' ich einsam unter diesen?
Warum hat Entsetzen mich betäubt?
Warum dürfen ihre Thränen fließen,
Da mein heißes Auge trocken bleibt?
Schwebe sanft zu der Verlaßnen nieder,
Du Erinnerung an sel'ge Tage!
Gib dem Auge seine Thränen wieder,
Und dem Munde seine laute Klage! — —

(Sie weint sanft.)

Zweyte Scene.

(Der Burgemeister tritt aus dem Thore und nähert sich Bertha.)

Burgemeister.

Vom Thurme meldet mir der Wächter, daß
Im Lager ein lebendiges Gewühl —

Bertha (erschrickt.)

Ha! wehe! wehe! so hat schon das Morden
Begonnen! Alle drängen sich herbey
Zum blut'gen Schauspiel — mit entblößten Nacken
Seh' ich die Kinder knieend auf der Brüder Leichen. —
Die Henker grinsen — ihre Schwerter blinken —

Burgemeister.

Mit nichten. Weder Schwert noch Lanze brach
Der Sonne Strahlen in des Wächters Auge;
Es schien vielmehr ein fröhliches Getümmel.

Bertha.

O allerdings! wozu bedarf es Waffen?
Ein Messer ist genug, die ganze Heerde
Wehrloser Lämmer hin zu würgen! — wir
Indessen, wir verzagen nicht! — o nein!
Und wenn die Leichname der Kinder von
Des Berges Spitzen uns entgegen stürzen,
Je nun, so gräbt gelassen jede Mutter
Mit blut'gen Nägeln ihrem Kind ein Grab,
Und wo etwa ein kinderloser Mann
Dabey steht, tröstet er mit kühlen Worten,
Und eine Messe zahlt er für die Seelen.

Burgemeister.

Kann es dein Herz erleichtern, mich zu schmähen,
Weil ich das letzte Kind schon längst begrub,
So rede — heilig sind des Unglücks Rechte,
Und nimmer soll der Worte Bitterkeit
In meiner Brust das Mitgefühl vergiften.
Auch an den frischen Wurzeln meiner Hoffnung
Nagt k..ne mütterliche Angst vergebens.
Zu oft, im Laufe meines langen Lebens,
Wenn schon zertrümmert schien mein Erdenglück,
Der letzte Hoffnungsfaden wollte reißen,
Gab alles mir ein Wink von Gott zurück,
Und statt zu murren mußt' ich dankend preisen.

Eine Bürgerinn

(die gleich mehrern unverwandt nach den Bergen schaute.)

Seht, seht! was wimmelt plötzlich auf den Bergen? —
O wer des Falken Auge hätte! — seht!
Wie weiße Lämmer, die am Berge weiden —
Es klimmt — und hüpft — und springt — stets tiefer — tiefer —
O wer des Falken Flügel hätte! —

Bertha (bebend.)

Was?

Was seht ihr?

Burgemeister.

Hoffnungs-Morgenröthe!

Bürgerinn.

Jetzt —

Jetzt wird es deutlicher —

Bertha

Sprecht, was?

Bürgerinn.

Da! — dort! —

Am Abhang — einzeln — ja! — sie sind es! —

Bertha (fast kreischend.)

Wer?

Bürgerinn.

Die Kinder!

Alle.

Unsre Kinder!

Burgemeister

(breitet mit dankbarem Entzücken seine Arme gegen den Himmel.)

Bertha

(zwischen Freud' und Zweifel schwankend.)

Nein —

Sie sind es nicht — die harrende Liebe gaukelt
Euch süßes Blendwerk vor — o widersprecht
mir! —

Bürgerinn.

Sie sind es! — ja! — die größern springen
munter
Voraus — die kleinen keuchen emsig nach —

Bertha.

Doch sinds auch alle?

Bürgerinn.

Alle!

Bertha.

Könnt' ich nur
Mit diesen bebenden Knieen die Höh' erklimmen —
Mit einem Blick wollt' ich sie zählen —

Bürgerinn.

Alle!
Da — dort — und hier — im Thal sind schon
die vordern!

Bertha.

Seht ihr auch meinen Mann?

Bürgerinn.

Wir sehen ihn!

Bertha

(sinkt auf beyde Kniee und streckt die Hände gen Himmel.)

Er lebt! sie leben!

Bürgerinn.

Auf dem Arm trägt er

Ein Kind.

Bertha (erschrocken, hastig.)

Ein todtes Kind?

Bürgerinn.

Nicht doch, das kleinste.

Bertha.

Doch warum tragen? — ist es krank? — verwundet?

Burgemeister.

Kann denn das kleinste nicht ermüdet seyn?

Bürgerinn.

Jetzt steht er — winkt den vordern Knaben, die
Zu weit vorausgesprungen — ordnet sie —
Tritt selber an die Spitze — seht — was nun? —
Sie schwingen plötzlich grüne Zweige über
Den Häuptern — wie ein Wald bewegt sichs vorwärts —
O! das bedeutet Frieden! Frieden! — ja!
Wir sind gerettet! —

Alle (stürzen vor auf die Bühne.)

Lobet Gott! wir sind gerettet!

(Die Weiber umarmen sich wechselsweise. Bertha bleibt auf ihren Knieen. Ihre Freude ist heftig, aber stumm.)

Eine Bürgerinn

(indem sie ihre Arme gegen eine andre ausbreitet.)

Du warst mir feind — ein alter Groll entzweyt uns —
Vergib mir —

Die Andre

(fällt ihr in die Arme.)

Alles sey vergessen!

Eine Dritte (zu der Vierten.)

Du
Bist arm, ich reich — wir theilen schwesterlich.

Die Vierte.

Ich arm? drey Kinder hab' ich ja dabey.

Die Erste.

Der Kirche weih' ich dankbar meinen Erst-Gebornen!

Die Zweyte.

Gottes Altar will ich neu
Und köstlich kleiden!

Bertha.

Herzenskündiger;
Dir ist auch Schweigen eine Sprache!

Die Kinder

(rufen schon von ferne.)

Victoria!

Sieg über die Hussiten!
Victoria!

(Die Bürger strömen fröhlich aus dem Thore, mischen sich unter die Weiber, theilen ihr Entzücken, harren ungeduldig den Kommenden entgegen.)

Dritte Scene.

Wolf

(seine beyden kleinsten Kinder auf den Armen tragend, stürzt fast athemlos auf die Bühne.)

Bertha

(breitet die Arme nach ihnen aus.)

Wolf.

Da Mutter bring' ich dir sie alle wieder!
Die beyden kleinen sind ermüdet, laß
Sie ruhn in deinem Schooße.

Bertha.

Meine Kinder!

(Die übrigen Kinder eilen jubelnd und die Zweige schwingend herbey. Jede Mutter, jeder Vater stürzen den ihrigen entgegen. In einem Augenblick bilden sich eine Menge verschiedener Gruppen.)

Wolf
(bewegt auf das Getümmel blickend.)
Ha, da ist keine Ordnung mehr — mich dünkt
Ich sehe Gott in seinem Himmel lächeln! —
(Pause.)

Wolf
(trocknet sich die Augen, faßt sich, und tritt mit sanftem Ernst zu dem Burgemeister.)
Gestrenger Herr, Procopius, der Böhme,
Läßt euch in Frieden seinen Gruß vermelden,
Und ehe noch den neuen Tag die Sonne
Uns wiederbringt, verläßt sein Heer die Berge.
Kein Haar auf unsern Häuptern wird gekrümmt,
Kein Halm zerknickt, kein Lösegeld erpreßt!
Denn — spricht er — ihn besiegten unsre Kinder.

Burgemeister.
Komm an mein Herz, du wackrer Bürger Naumburgs! —
Ihr aber, nie vergeßt, was dieser Mann
Im schlichten Rock zur Zeit der Noth euch wurde!
Oft ging der Reiche wohl an diesem Armen
Mit Stolz vorüber, nimmer ahnend, welch
Ein Herz im Busen unterm Kittel schlage!
Von heute an gehören seine Kinder
Der Stadt, ihm werd' ein gnügend Eigenthum,

Und seinen Nahmen nenne dankbar einst
Die Chronik unsern späten Enkeln!

Wolf.

O!
Zu viel, zu viel! denn wahrlich! edler Herr,
Als Gott die That gelingen ließ, da hatt'
Ich meinen Lohn hinweg! und eurer Gaben
Bedarf ich nicht, der Fleiß macht fröhlich satt,
Ein zweytes Leben gab ich meinen Knaben,
Und Bürgertreüe meiner Vaterstadt!
Wo lebt der Fürst, der höher mich beglückt?
Ja, süße Früchte nenn' ich Ehr' und Liebe,
Doch süßer noch, wenn mit freywill'gem Triebe
Die Vaterstadt sie eignen Söhnen pflückt!
Ha, sollte je von mir das Glück sich wenden,
So darf ich kühn an jede Thüre klopfen,
Und jeder wird sein Brod mir willig spenden,
Und seinen Wein bis auf den letzten Tropfen! —
Drum lohnet nicht in mir den Miethling ab —
Darf eine Schuld auf euer Herz ich legen,
So bringe sie den Kindern späten Segen:
Mir Liebe nur, und Rosen auf mein Grab!

Burgemeister.

Mein sey die Sorge, in des Öhlbaums Schatten
Dein Zartgefühl mit unsrer Pflicht zu gatten.

Vierte Scene.

Erster Rathsherr aus dem Thore.

Zu melden komm' ich, daß die Wächter neue
Seltsame Mähr' vom Thurm herab verkünden.
Mit hast'ger Eile bricht der Feind sein Lager,
Die Feuer verlöschen, und die Zelte schwinden,
Als hab' ein Sturmwind sie hinab geweht,
Des Feldherrn Fahne tauchte plötzlich nieder,
Paniere flattern, Schaaren ziehen jenseits
Bey Mertendorf und Kösen ist schon Alles
Wie eine Nebelwolke schnell zerstiebt,
Und gleich dem Frühlingsschnee, der hier und dort
In weißen Streifen noch aus Klüften schimmert,
Stehn einzeln nur die letzten Haufen noch.

Wolf.

So hat er Wort gehalten!

Burgemeister.

Schöner Tag,
Durch eines gnadenreichen Gottes Wunder
Verherrlichet! sey festlich! bleibe festlich
Für alle kommende Jahrhunderte!
So oft die Sonne diesen Tag verkündet,
Soll unsrer Kinder frohe Schaar hinaus

Auf die Gebirge ziehn, sich wacker tummeln,
Um den Gedenkstein, auf dem Platz errichtet,
Wo einst des Böhmer Fürsten Fahne wehte!
Und dieser Anger, den der Mütter Thränen
Befeuchtet, nimmer soll der Pflug ihn furchen,
Er werd' hinfort der Frauenplan genannt.
Ein Volksfest werde dieser Tag gefeyert
Auf ew'ge Zeiten! und am Abend kehre
Der muntre Kinderschwarm mit grünen Zweigen
Zur Stadt zurück, und singe laut und fröhlich:
„Victoria! Sieg über die Hussiten!"
Daß unsre Noth und Gottes Wunderhülfe
Den Enkeln unsrer Enkel lehrreich bleibe! —

Ihr aber lasset, ehe das Getümmel
In den verschonten Hütten sich verliert,
Ein Danklied steigen zum versöhnten Himmel,
Der sicher uns auf dunkeln Wegen führt!

Chor.

Hallelujah!
Es drohten vierzigtausend Krieger,
Wir sandten Kinder gegen sie aus,
Und unsre Kinder sind die Sieger,
Sie bringen Frieden in's Vaterhaus!
Hallelujah! denn Gottes Engel wallen
Mit uns durch das befreyte Thor!

Der Ältern Jubel, der Kinder Lallen,
Sie steigen vereint zu Gott empor!

(Der Gesang endet in einem feyerlichen Siegesmarsch. Die Menge setzt sich in Bewegung. Die Kinder schwingen ihre Zweige, und eröffnen den Zug. Die Ältern folgen. Der Burgemeister und die Rathsherrn beschliessen. Während sie durch das Thor in die Stadt wallen, fällt der Vorhang.)

Hugo Grotius.

Ein

Schauspiel

in

vier Aufzügen.

(Erschien 1803.)

Personen:

Hugo Grotius.
Maria Regerberg, seine Gattinn.
Cornelia, } seine Kinder.
Felix, }
Prinz Moriz von Oranien.
Hauptmann Gaßweiler, Commendant des festen Schlosses Löwenstein.
Lieutenant Moritz Helderbusch, Hugos Pflegesohn.
Ein Sergeant.
Zwey Schildwachen.
Officiere und Soldaten.

Schauplatz: das Schloß Löwenstein an der Maas. — Zeit: das erste Viertel des siebzehnten Jahrhunderts.

Die Handlung beginnt am Morgen und endet am andern Tage.

Erster Act.

Ein Vorsaal im Thurm der Feste Löwenstein. Gegen den Hintergrund ist die Bühne von einem hohen eisernen Gitter durchschnitten, welches in der Mitte ein niedriges Pförtlein hat. In der Ferne, hinter dem Gitter, wird man die eigentliche Gefängnißthür mit Riegeln und schweren Schlössern gewahr; vor derselben zwey Schildwachen mit Musketen. Im Vordergrunde rechts eine Thür, welche zu den innern Gemächern führt; links ein Fenster mit eisernen Stäben.)

Erste Scene.

(Nachdem der Vorhang aufgerollt, hört man die Riegel der äußern Gefängnißthür klirren und die Schlüssel rasseln. Die Thür thut sich auf. Ein **Sergeant** und zwey Mann treten mit Geräusch herein, um die Schildwachen abzulösen.)

Sergeant.

War alles ruhig?

Wache.

Ja.

Sergeant.

Ist nichts verdächtiges bemerkt worden?

Wache.

Nein.

Sergeant.

So löst euch ab! (Es geschieht.)

Zweyte Scene.

Cornelia (kommt eilig, aber leise aus der Seitenthür, und ruft den Soldaten „St!" mit aufgehobenem Zeigefinger. Die Wache kehrt sich nicht daran.)

Cornelia.

Ich bitt' euch, lieben Leute, nicht so laut,
Mein Vater schläft.

Sergeant.

Was kümmert's uns! Ein jeder
Thut seine Pflicht.

Cornelia.

Gibt's eine harte Pflicht,
Die graues Haar zu schonen euch verbiethet?

Ser-

Sergeant.

Warum nicht? wenn ein Ketzerhaupt es trägt.

(Zu seinen Leuten.)

He! rechts um kehrt euch! Marsch!

(Ab mit der abgelösten Wache.)

Dritte Scene.

Cornelia allein.

So räche Gott
Den Übermuth! — Halt! welch ein Wort ist mir
Entfahren? — bin ich werth, die Tochter Hugo's,
Des edlen Dulders, mich zu nennen? — Gott!
Du wollest harte Menschen bessern, die
Nicht wissen, was sie thun — so spricht mein
Vater.

Vierte Scene.

Maria. Cornelia.

Maria.

Er ist erwacht.

Cornelia.

Der bösen Wächter Schuld.
Sie gönnen ihm den kurzen Schlummer nicht,
Damit kein Traum von Freyheit ihn erquicke.

Maria.

Doch ist er sanft wie immer.

Cornelia.

Mutter, jetzt
Erst lernen wir den Vater kennen. Nur
Den Weisen haben wir in ihm verehrt,
Den thät'gen Freund des edlen Barnevelt,
Den Volksvertreter, der zu Rotterdam
Mit Würd' und Kraft der Bürger Stimme führte!
Den Glück nicht trotzig, Ruhm nicht eitel machte; —
Doch wie er jetzt im höhern Glanz erscheint,
Sein hartes Schicksal tragend — wie er stets
Den Trost, den wir bedürfen,
Aus eignem Busen schöpft — die düstern Mauern
Durch seine Freundlichkeit erwärmt, erleuchtet —
Das ahneten wir kaum.

Maria.

Ich doch. — Ich wohl. —

Mir war es längst bewußt, daß jede Tugend
In seiner Brust sich einen Keim bewahre;
Und schnell reift Unglück jeden Keim der Tugend.

Fünfte Scene.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Einen freundlichen guten Morgen.
(Cornelia küßt ihm die Hand.)
War mir's doch,
Als ob Cornelia begeistert spräche?
Sieh, sieh, dein Aug' ist feucht. Was ist dir
Kind?

Cornelia.

Das räth mein Vater nicht? sein strenges
Schicksal,
Die himmlische Gelassenheit, mit der
Er unverdiente Kerkerschmach erduldet —

Hugo.

Ist's unverdient, was bleibt mir dann für Ruhm?
Der Unschuld Kraft bewährt sich auch an mir.
Und könnt' ich stolz mich dessen überheben,
So predigt flugs mir euer Beyspiel Demuth.

Ich bin gefangen, muß wohl tragen, was
Nun einmahl nicht zu ändern steht! ihr aber
Freywillig leidet ihr — ja, der gewohnten
Bequemlichkeit entsagtest du, Maria,
Der heitern Jugendlust Cornelia,
Im düstern Kerker folgtet ihr dem Greise,
Die magre Kost, den mürrischen Gram zu theilen.

Maria.

Du mürrisch?

Hugo.

Bin ich's nicht? — nun freylich,
Ein treues Weib, ein liebes Kind zur Seite,
Wär' ich — ein Murrkopf — dieses Trostes werth? —

Nur unter Erdenglückes Trümmern sproßt
Heilbringend der Erkenntniß seltne Blume!
So lang' ich Syndicus von Rotterdam
Und ein Bedeutender im Staate war,
So lange mußt' ich mir die stillen Freuden
Der Häuslichkeit nur stehlen; Tage gab's,
An denen kaum ich meine Kinder sah.
Des Hauses Bürde, der Erziehung Sorge
Lag, gutes Weib, allein auf deinen Schultern,
Und während mich die Bürger Vater nannten.
Ward ich den eignen lieben Kindern fremd.

Nun drück' ich ungestört euch an die Brust!
Und was die Ehre draußen mir versagte,
Läßt mir die Lieb' in meinem Kerker blühn.

Maria.

Im Kerker! Hugo Grotius! der Stolz
Des Vaterlandes!

Hugo.

Marie, dich erschreckt
Ein bloßes Wort. Aus seiner Mutter Schooß,
Dem ersten Kerker, geht der Mensch hervor,
Der Seele Kerker ist der sieche Leib,
Sein harrt in kurzer Frist des Grabes Kerker!
Er wandert von Gefängniß zu Gefängniß,
Und dennoch zagt er vor dem bloßen Worte.

Maria.

Ach! gerne wollt' ich jede Prüfung tragen
Mit dir — um dich — wär' nur die Zukunft heller!

Hugo

(heiter und mit hoher Rührung gen Himmel blickend.)

O frevle nicht, Marie! hell ist die Zukunft!

(Pause.)

Maria.

Dein hohes Alter, dieser feuchte Thurm —
Es sollten dir zum mindesten die Staaten
Gesundre Wohnung angedeihen lassen.

Hugo.

Ich tausche diesen Thurm mit keinem Pallast
Im Haag. — Cornelia, das Fenster öffne.

(Cornelia thut es. Hugo setzt sich auf einen Sessel dicht am Fenster.)

Schaut her, die schöne Maas zu unsern Füßen,
Vom Arm des stolzen Rheins bräutlich umfangen,
Geziert mit Diamanten jede Welle,
Von bunten Wimpeln lustig überflattert,
Und gegenüber am geschmückten Ufer
Das fleiß'ge Gorcum, wo uns Freunde leben,
Wo jeder Giebel mir ein wirthlich Dach
Bezeichnet.

Maria.

Ach! durch Eisengitter nur
Darfst du hinaus ins Land der Freyheit blicken!

Hugo.

Wie eine Seel' in beßre Welten schaut.
Geduld! ein Tag erscheint, an dem die Riegel
Von allen Kerkern springen, Sectenhaß
Mit seinen Ketten schmilzt, und alte Feinde
Sich neu verbrüdert fröhlich aufwärts schwingen!

Maria.

Wie aber, wenn zur Flucht sich Mittel böthen?

Hugo.

Du träumst.

Maria.

Gorcum so nah, von dort nach Brabant —

Hugo (lächelnd.)

Hat sich der Thurm gespalten? ist die Maas
Vertrocknet?

Maria.

Mauern weichen, Wellen verrinnen,
Wenn sie nur des Goldes Talisman berührt.

Hugo.

Habt ihr im Thurme einen Schatz gefunden?

Maria.

Mein Schmuck —

Hugo (den Kopf schüttelnd.)

Du wolltest mir das Letzte opfern?

Maria.

Ein Opfer nennst du, was die Liebe beut?

Hugo.

Meinst du, Marie, ich ertrüge leichter
Der Gattinn Dürftigkeit, als meine Fesseln?
Ich sollte mir bey Freunden gütlich thun,
Indessen du bey Feinden darben müßtest?

Cornelia.

Wie aber, wenn nicht Gold, nur Dankbarkeit
Den Weg zur Flucht euch bahnte?

Hugo.

Ich errathe,
Was du zu hoffen wagst, du baust auf Moritz,
Den wackern Pflegesohn; doch ferne sey von mir
Ihn mit hinabzuziehn in meines Schicksals
Strudel.

Maria.

Gedenke deiner unterdrückten Brüder!

Hugo.

Sie haben Barnevelt, den großen Stifter
Der Republik! so lang' er athmet, grünt
Die Hoffnung der vereinigten Provinzen.

Maria.

Gleich dir in Fesseln —

Hugo.

Leider! doch er lebt!

Maria.

Sorgfältig wird sein Schicksal uns verborgen.
Im eignen Vaterlande sind wir fremd,
Und gleich als hab' ein Sturm im fernen Meere
Auf eine wüste Insel uns geschleudert,
Ist rings umher die Welt für uns verschlossen.

Hugo.

Der Himmel nicht! Ihm bleib' es heimgestellt! —
Und nun genug. Der Zukunft Nebel soll
Mir diesen schönen Morgen nicht verhüllen.

Mich weht die Sommerluft erquickend an,
Die Seele hebt sich froh zu ihrem Schöpfer,
Drum reiche mir die Bibel, die mein Sohn,
Des Vaters Wunsch errathend, gestern sandte.
Ach! lange hab' ich diesen Trost entbehrt!

Cornelia (reicht ihm die Bibel.)

Hier ist sie.

Hugo.

Wohl. Jetzt geh und plaudre mit
Der Mutter, (indem er die Hand auf die Bibel legt.)
Mich laß Vaterworte lesen. (Er liest.)

Maria

(tritt ihm gegenüber in die Ecke des Vorgrundes. Sie winkt Cornelien. Das folgende Gespräch wird halb leise geführt.)

Tritt her zu mir, Cornelia. Wie ist's?
Ich sah dich spät mit Moritz im Gespräch?

Cornelia.

Er wankt.

Maria.

Noch immer?

Cornelia.

Seine Pflicht —

Maria.

Ein Vorwand;
Ihm fehlt der Muth —

Cornelia.

Der Muth, die Pflicht zu übertreten.

Maria.

Den Vater der Geliebten retten, ha!
Was sag' ich, seinen eignen Vater, der
Den Waisenknaben als sein Kind erzogen,
Die Bahn der Ehre selber ihm geöffnet —

Cornelia.

Doch nicht um als Verräther drauf zu wandeln —
So sieht es Moritz an.

Maria.

Er sieht es falsch.
Dem Vaterlande, nicht den Staaten gilt
Der treue Schwur! an Hugo's Freyheit ist
Der Niederlande Heil geknüpft, denn nur
Ein Mann wie dieser kann den Wurm zertreten,
Der frech der Republik am Herzen nagt.

Cornelia.

So hab' auch ich zu ihm geredet, doch
Ein Mann, dem seine Pflicht durch Brust und Herz
Gleich einer Marmor-Ader dringt, weicht langsam —
O laßt ihm Zeit, er wird der Unsere.

Maria.

Zu spät vielleicht. Der lauen Freunde Schaar
Kann Hugo's Gegenwart allein zur That
Befeuern; bald, bald muß er unter sie
Wie vormahls treten mit der alten Kraft,
Sonst wird er kühl bedauert — und vergessen.
Dann werden die Verfolger täglich kühner;
Den Greis, den Einzelnen, verspotten sie;
Straflosigkeit gebiert ihm neue Feinde;
Ein Kerker war der Anfang ihres Frevels,
Und ach! vielleicht das Ende — ein Schaffot!

Cornelia.

So lange Barnevelt —

Maria.

Weißt du von ihm?
Schon seit geraumer Zeit vermeidet man
Hier seinen Nahmen auszusprechen, ängstlich
Wird unsern Fragen ausgewichen, und
Ein schonend Mitleid macht die Wächter stumm.
Ach längst vielleicht fiel er ein blut'ges Opfer
Der blinden Wuth!

Cornelia.

Das wolle Gott verhüthen!

Hugo.

Marie! her zu mir! Cornelia!
Seht, was ich finde! Künstlich eingefügt

Hier in den Lederband der Bibel, seht,
Ein Brieflein unsers Felix!

Maria.

O geschwind!
Hochwichtig muß der Inhalt seyn, weil er
Mit ungewohnter Vorsicht es verborgen.

Hugo.

Er wußte wohl, daß ich vor allen Büchern
Zuerst nach diesen greifen würde. — Hört.
(Er liest.) „Ein Fischerboot, von Freunden ausgerüstet,
„Herzhafte Männer bergend, wird von Gorcum
„Zu euch hinüber steuern, und die Anker
„Dicht unter eurem Thurme werfen; an
„Der blauen Wimpel sollt ihr es erkennen.
„Laßt euch vom Thurm herab in meine Arme,
„So führt euch Felix im Triumph nach Brabant!"

Maria.

Mein guter Sohn!

Cornelia.

Mein wackrer Bruder!

Hugo.

Der

Verwegne!

Cornelia (eilt an's Fenster.)

Seh' ich recht? Die blauen Wimpel!
Sie flattern schon!

Maria

(gleichfalls hinausschauend.)

Er ist's! O mein Gemahl!

(Hastig.)

Wir steigen in der Dämmrung auf des Thurmes Zinne,
Als wollest du der kühlen Abendluft genießen,
Aus unsrer Wäsche drehen wir ein Seil,
Wir lassen dich herab in einem Korbe.
Die Liebe wird den Schwachen Kräfte leihen!
Aus unsern Armen an des Sohnes Busen!
Die freundlichen Gestirne leuchten dir
Hinüber an das unbewachte Ufer!

Hugo

(lächelnd und den Kopf schüttelnd.)

So ist die Fantasie des Weibes, kaum
Ein schwacher Hoffnungsstrahl fällt in das Dunkel,
Und rasch entfaltet sie die Flügel, schwingt
Sich über Berg und Thal. Marie, dich verführt
Der heiße Wunsch, du träumst das Schwere leicht;

Die Wächter, meinst du, werd' ein Engel
blenden,
In Todesschlaf sie wiegen — doch bedenke,
Der Unbestechlichste von meinen Wächtern
Ist dieses unbeholfne Alter, das
Zur kühnen That die Kräfte weigert. — Und
Gesetzt ich dürfte gleich dem Jüngling wagen,
Will ich es denn? soll Hugo Grotius,
Des Vaterlandes Freund, der nichts verbrochen,
Als daß er Duldung lehrte, soll er fliehen?
Wie ein gemeiner Sünder seine Fesseln
Zerbrechen? mit Verdacht sein graues Haupt
Beladen? Das sey ferne!

Maria.

Strenger Mann,
Es gnüge dein Bewußtseyn dir — der Gattinn
Den Kindern wirst du neu geschenkt — gib nach!

Hugo.

Wär' ich im frohen Mittelstand geboren,
Ein fleiß'ger Bürger, dem sein Haus die Welt,
Und der, gehorchend seines Vaterlandes
Gesetzen, jede Schuld ihm abgetragen,
O ja, dann dürft' ich dir und meinen Kindern
Die unbemerkten Tage weihn! — doch mir
Ist nicht zu Theil dieß stille Glück geworden!

Der Mann des Staats hat andre, höhere Pflichten!
Ein Vorbild steht er auf der schroffen Spitze.

(Eine Fensterscheibe klirrt, ein Bolzen fliegt herein.)

Maria.

Ha! was war das?

Cornelia.

Ein Bolzen flog herein.

Maria.

Wie? sollte man nach deinem Leben trachten?

Hugo (sehr ruhig.)

Nicht doch. Das Mittel wäre schlecht gewählt.
Muthwill'ge Knaben zielten nach dem Fenster.

Maria.

Zu dieser Höhe kann ein Knabe nimmer
Den schweren Bolzen von der Armbrust schleudern.

Cornelia (die ihn aufhob.)

O seht! es ist ein Zettel drum gewickelt.
Was gilt's? mein Bruder sandte diesen Bothen.
Der seine nahe Gegenwart verkündet.

Hugo

(nimmt den Zettel und entfaltet ihn.)

So ist's, der Wagehals hat Wort gehalten,
Und wird mit neuer Zumuthung mich quälen.

(Er liest:) „Ich bin euch nah in Fischertracht, das Boot
„Bereit euch zu empfangen; säumt ihr länger,
„So wisset, eurem Leben droht Gefahr,
„Denn schon fiel unter Henkers Beil — das Haupt —
„Des edlen Barnevelt —" — Gerechter Gott!

Maria.

Weh uns!

Hugo
(mit gefalteten Händen starr vor sich hinblickend.)

Mein Freund!

Maria.

Er fiel ein blutges Opfer
Der Gomaristen!

Cornelia.

Vater! rettet euch!

Hugo.

Mein Freund!

Maria.

Auf, Hugo! rette dich!

Hugo.

Wohlthäter
Des Volkes!

Maria.

Traue nicht dem Löwen, hättest
Du gleich den Dorn ihm aus dem Fuß gezogen.

Hugo.

Die hohe Ceder hat der Sturm gebrochen!

Maria.

Nicht Klage — Rache heischt des Freundes Blut.

Hugo.

Durch Rache nicht wird solch ein Geist versöhnt.

Maria (bitter.)

So wirf dich seinen Mördern in die Arme,
Und stirb wie er!

Hugo.

Ja — wenn es seyn muß — ja!
Der Duldung hohe Lehre dank' ich ihm,
Und bin bereit sie sterbend zu besiegeln.

Maria.

Der Glanz, der einen Märtyrer umgibt,
Hat manchen schon auf das Schaffot gelockt,
Der seines Volkes Heiland konnte werden.

Hugo.

Meinst du, es treffe mich der bittre Vorwurf?
Wohl weiß ich, daß mein Leben neuen Werth
Durch seinen Tod gewonnen. Ja, Marie,
Nicht fruchtlos wagen, auch nicht zaghaft schonen
Erkenn' ich jetzt für meine Pflicht. War ich

Es nicht, in dessen Brust der Edle seine
Gedanken und Entwürfe nieder legte,
Wie man vor einer weiten Reise wohl
Sein Testament dem Freunde anvertraut?
Es zu vollziehn bin ich dem Volke schuldig,
Das ob der blut'gen That vielleicht sich rasch
Empören möchte. — Jetzt, Marie, jetzt
Sey Felix mir willkommen! laß die Flucht
Uns schleunig vorbereiten.

Maria.

Endlich!

Hugo (steht auf.)

Ha!
Mein Siechthum ist von mir gewichen, und
Des Alters Schwäche fühl' ich nicht!

(Er hebt mit beyden Händen die Bibel hoch empor.)

O Gott!
Der du zum Pfand der Liebe deinen Kindern
Dieß ewige lebend'ge Wort der Duldung
Gesprochen, höre meinen Schwur! so lange
Du Athem dieser Brust erhältst, so lange
Die Zunge Worte stammeln, und die Hand
Sie — wenn auch zitternd — nieder zeichnen
kann,
Sey Wort und Schrift der sanften Duldung nur
Geweiht, und wo die Zwietracht ihre Schlangen

Frech unter meine Brüder wirft, da will
Ich auf sie treten, sollte gleich ihr Stachel
Die eigne Ferse tödtlich mir verwunden.

Sechste Scene.

Moritz Helderbusch. Vorige.

Moritz.
Mein Vater! frohe Bothschaft —

Hugo.
Welche?

Moritz.
Ach!
Die Freude raubt mir fast den Athem! — nun,
Cornelia, hat unser Zwist ein Ende —
Gott sey gelobt! die Flucht ist nicht vonnöthen!

Maria.
Ist Hugo frey?

Moritz.
Er ists!

Maria und Cornelia
(Hugo umarmend.)
Mein Gatte! — Vater!

Hugo.

Still, Kinder. Faßt euch. (Zu Moritz.) Rede.

Moritz.

Eben hat der Hauptmann
Vertraulich Schreiben aus dem Haag erhalten,
Ein Abgeordneter der Staaten wird
Vielleicht noch heute diesen Kerker öffnen;
In Amt und Würden seyd ihr eingesetzt,
Und eure Güter gibt man euch zurück.

Hugo.

Seltsam, bey Gott! woher der schnelle Wechsel?

Moritz.

Gleichviel, ich bürge für die Wahrheit.

Hugo.

Sprich,
Lebt Barnevelt?

Moritz (stutzt.)

Wie kommt ihr zu der Frage?

Hugo.

Die Antwort wird dir sauer?

Moritz.

Allerdings.

Hugo.

Er ist enthauptet.

Moritz.

Wer hat euch verrathen —

Hugo.

Die jenes edle Blut vergossen, sollten
Das meinige verschonen?

Moritz.

Ich bekenne,
Oft hab' ich auch für euer Haupt gezittert,
Doch überlaßt euch kühn der Freude, denn
Der Herrscher blut'gen Sinn hat Gott gewen-
det!
Der Freyheitsbothe naht — ihr seyd gerettet!

Maria.

Gott sey gelobt!

Hugo.

Das sey er auch im Unglück. —
Besinne dich, mein guter Moritz, hast
Du nichts vernommen von Bedingung oder
Einschränkung? ist die Sache rein und lauter?
Ist keine bittre Hef' im süßen Tranke?

Moritz.

Seyd unbesorgt, was man von euch begehrt,
Ist wenig.

Hugo.

Rede.

Moritz.

Euer Wort und Handschlag,
Daß ihr von allem, was in Staat und Kirche

Verhandelt worden, keine Kunde nehmen,
Und weder im Gespräch, noch Schrift, noch Druck,
Die Arminianer unterstützen wollet.

Hugo.

Ey sieh! das scheint dir wenig? Guter Moritz,
Des Mannes Überzeugung aus der Brust
Zu tilgen, gibts auf Erden keine Macht.
Der Fackelträger, der am finstern Abgrund
Die Fackel löscht, weil er die Pfade kennt,
Indessen tausend Irrende ihm folgen,
Ist ein Verräther! keine Drohung soll
Erkannte Wahrheit mir im Busen fesseln,
Denn sie ist keine Diamanten-Grube
Der neuen Welt, von Spaniern bewacht.
Ich will sie lehren, rastlos, ohne Scheu,
Mit Mund und Feder, wie im Pallast so
Im Kerker! nicht um ein gezücktes Schwert,
Auch nicht um einen Thron verläugn' ich sie!
Geh, sage das dem Hauptmann, daß ers melde,
Daß keiner mir die Freyheit schimpflich biethe; denn
So wahr ich hier auf Gottes Offenbarung
Die Finger lege — so verschmäh' ich sie. (Ab.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Hugo.

Moritz (nach einer Pause.)
Bewundern muß ich seine rauhe Tugend,
Doch wird im Haag man sie Verstockung schelten.

Maria.
Weil dort die glatte Tugend nur gedeiht,
Die sich vom Laster willig streicheln läßt.
Auf, Moritz! sieh, die Stunde ist gekommen,
Des Vaters Liebe zu vergelten. — Tochter,
Die Zeit ist kostbar, deut' ihm meine Worte.

(Ab.)

Achte Scene.

Moritz. Cornelia.

Moritz.
Versteh ich den geheimnißvollen Wink?
An dich, Cornelia, bin ich verwiesen.

Cornelia.
Nicht kunstreich will ich meine Worte stellen;
Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.

Ich rufe das Vergangne mir zurück,
Was du gethan, verbürgt das Künftige mir.
Im Felde standen dir des Ruhmes Schranken
offen,
Doch rasch entsagtest du, und sperrtest dankbar
In die geringe Garnison dich ein,
Bewarbst dich wohl noch gar darum, als sey
Es eine Gunst — ja das that Moritz!
Um kindlich fromm des zweyten Vaters Schicksal
Zu mildern, und der Wächter rauhe Sitte.
So bist du selbst ein sanfter Wächter ihm
Geworden — werde mehr noch — sein Befreyer!

Moritz.

Schon wieder forderst du, Cornelia,
Was Pflicht und Ehre mir verbiethen?

Cornelia.

Deiner
Verwaisten Jugend Vater schützen, das
Gebiethet dir die Pflicht; der Republik
Den Mann erhalten, der mit ihrem Stifter
Zu einem Zweck gewirkt, das will die Ehre!
Europa seinen Lehrer wieder schenken,
Den tausend lebende Geschlechter segnen,
Und einst — so fühl' ich — späte Enkel preisen,
Das heischen Pflicht und Ehre. — Darf ich,
Moritz!

Auch

Auch meine Liebe bessern Gründen zu-
Gesellen? Der Geliebten Vater retten,
Die bittend vor dir kniet —

(Sie wirft sich zu seinen Füßen.)

Moritz (hebt sie schnell auf.)

O habe Mitleid!

Darf ich mein Herz befragen?

Cornelia.

Warum blind gehorchen?

Bist du ein Sclav? wer sind die Menschen, die
Trotz deiner bessern Überzeugung dich
Zu ihrem Helfershelfer machen? — Männer,
Die nur verworfnen Leidenschaften fröhnen,
Die heute noch sich übermüthig brüsten,
Indem sie auf des Volkes Nacken treten,
Und morgen schon vielleicht im Staube winseln,
Der sie gebar. — Weß Stimme fürchtest du?
Des Volkes, dem ein wechselnd Lüftchen schnell
Den Sinn verkehrt? — Dem Pöbel ist nur Unglück
Verbrechen. Nur so lange Grotius
Im Kerker schmachtet, ist er schuldig. Tritt
Er morgen frey und kühn hervor,
So jauchzt die Meng' ihm wieder zu, und dich,

Dich, seinen Retter, preist sie einen Helden! —
Doch laß auch immerhin die Wuth
Der Gomaristen jene Flammen nähren,
Laß eines blinden Pöbels Fluch dich treffen;
Die Stimme des Gewissens töne
Dir aus dem Sturm, nicht das Gebrüll der
Wogen.
Mit Hugo untergehn ist ehrenvoller,
Als mit der Gnaden-Kette seiner Feinde
Den unterjochten Nacken schmücken. — Auf!
Ermanne dich! sey Bürger! Sclave nicht.
Du warst ihm Sohn, mir Bruder, ja du
strebtest
Nach einem süßern Nahmen — nun wohlan!
Hat er noch Werth, noch Reitz für dich, so gib
Den Vater mir, dem Volke seinen Freund,
Der Welt den großen Mann zurück! Thu es
Noch heute, denn der blut'ge Fanatismus
Hat schon die Krallen nach ihm ausgestreckt.
Hältst du auch dieß Mahl mir mit kalter Hand
Den Götzen deiner Pflicht entgegen — wohl,
Wir haben uns zum letzten Mahl gesehn.
Begleite deinen Vater zum Schaffot,
Zum Grabe deine Pflegemutter,
Und mir, der Schwester, der Geliebten, schaff
Ein Kämmerlein im Irrenhaus — ergetz

An ihrem Wahnsinn dich, und lächle, wenn
Aus Gras und Stroh sie singend Kränze windet.

(Will fort.)

Moritz.

Bleib! fordre! sprich! was soll ich thun?

Cornelia

(wirft sich an seine Brust.)

Du bist
Besiegt! Dir zittert eine Thrän' im Auge —
Der Schwester Lippe küsse sie hinweg!

Moritz.

Was muß ich thun?

Cornelia (leise.)

Mein Bruder Felix hat
Ein Fischerboot von Gorcum uns herüber
Geführt, sobald es Abend wird, besteigen wir
Des Thurmes Zinne, lassen meinen Vater
Am Seil herab, du sorge, daß die Wache
Vom Ufer sich entferne, werde sein Begleiter,
In Gorcum harren eurer mächt'ge Freunde;
Wir stellen uns dem ersten Sturme bloß;
Einst finden wir in Brabant uns vereinigt!
Der freye Vater knüpfet unsern Bund!
Und was die kalte Pflicht mir heute opfert,
Vergilt die Gattinn dir mit heißer Liebe! (Ab.)

Neunte Scene.

Moritz allein, (nach einer Pause.)

So wenig kennst du mich, Cornelia?
Um keinen Lohn auf Erden bring' ich mein
Gewissen dir zum Opfer — keinen Lohn —
Doch für dich sterben kann ich — und das
will ich! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Der Schauplatz ein Theil der Feste Löwenstein. Der Thurm, in welchem Hugo Grotius gefangen sitzt, erscheint größten Theils sichtbar. Er steht fast dicht am Ufer der Maas, doch so, daß zwischen dem Thurme und dem Ufer noch ein schmaler Weg vermuthet werden kann. Er hat eine Platteforme mit Schießscharten nach alter Manier. Gleich unter der Platteforme sieht man ein oder zwey Fenster mit eisernen Stäben vergittert. Unten die eiserne Thür, vor welcher zwey Schildwachen mit Hellebarden stehn. Jenseits der Maas, in der Ferne, die freundliche Stadt Gorcum. Auf der Maas, nah und fern, verschiedene Böte und Wimpeln. Es wird Abend. Der Mond geht auf.)

Erste Scene.

Die beyden Schildwachen.

Erste.

Nun steh ich schon zum dritten Mahl hier, und habe den Höllenbrand, den wir bewachen,

noch nicht einmahl gesehen. Wie sieht der Ketzer aus?

Zweyte.

Kamerad, er sieht aus wie ein Heiliger. Das ist eben des Teufels List.

Erste.

So wars ja auch mit dem Olden Barnevelt. Ein Greis von drey und siebenzig Jahren! Ich wollte, ich wäre nicht dabey gewesen, als sie ihm den Kopf herunter schlugen.

Zweyte.

Warum nicht?

Erste.

Er kommt mir oft im Traume vor.

Zweyte.

Er hats verdient.

Erste.

Es gab doch viele, die um ihn weinten. Auch riefen manche: Noch lebe Hugo Grotius! er werde den Mord des Freundes rächen.

Zweyte.

Dafür sind diese Mauern.

Erste.

Und wir!

Zweyte Scene.

Felix (in Fischerkleidung, mit einer vollen Weinflasche in der Hand.) Die Vorigen.

Felix

(sich ein wenig trunken stellend, singt.)

Hinweg mit der Liebe! sie macht nur Schmerz;
Der Wein erfreuet des Menschen Herz!
Und wenn er zu Kopfe zu Kopfe mir steigt,
Juchhe! so entbehr ich der Liebe gar leicht!

Zweyte.

Ein lustiger Bursche.

Erste.

Landsmann, wo kommst du her?

Felix.

Landsmann? mit nichten? Ich bin ein Wassermann, drum hab' ich auch immer Durst. Thut mir Bescheid, Herr Eisenfresser. (Er reicht ihm die Flasche.)

Erste.

Ey warum das nicht? (Er trinkt und reicht die Flasche seinem Kameraden.) Was treibst du für ein Handwerk?

Felix.

Gar keines — das Wasser treibt mein Hand-

werk — denn ihr sollt wissen, daß ich die erste Hälfte vom Sanct Peter bin, nähmlich ein Fischer, und wenn ich einmahl im Alter nicht mehr trinken kann, so hab' ich auch Lust, die zweyte Hälfte zu werden, nähmlich ein Heiliger.

Zweyte.

Dein Wein ist gut.

Felix.

Sanct Peter soll leben!

Zweyte.

In Gottes Nahmen. (Beyde trinken wechselsweise.)

Erste.

Verdienst du viel?

Felix.

Mehr als der Prinz von Oranien.

Erste.

Das wär der Teufel!

Felix.

Ich verdiene mehr als ich brauche; der Prinz braucht mehr als er verdient.

Erste.

Bursche! wahre deine Zunge. (Er setzt die Flasche an.) Prinz Moritz lebe! — Wirst du wohl mit rufen?

Felix.

O ja. Ich wünsche ihm täglich den besten Wein; er muß ihn aber auf Barnevelts Grabe trinken.

Erste.

Warum das?

Felix.

Vielleicht schmeckt er ihm dort besser.

Erste.

Du führst scharfe Reden!

Felix.

Und der Prinz ein scharfs Regiment. — Mit Gunst, ihr Herren, warum steht ihr denn eigentlich da?

Zweyte.

Wir stehen Schildwach.

Felix.

Doch nicht meinetwegen?

Erste.

Narr, da oben sitzt Hugo Grotius.

Felix.

Hugo Grotius? aha! das ist ein Ehrenmann, der soll leben!

Erste.

Mit nichten.

Felix.

Hat er euch was zu leide gethan?

Erste.

Nichts auf der Welt.

Felix.

Bekommt er eine Ehrenwache?

Erste.

Ha! ha! er sitzt im Gefängniß.

Felix.

Das macht einem andern weiß.

Erste.

Siehst du die Festung für ein Lustschloß an?

Felix.

Hab' ich doch immer gehört, Hugo Grotius sey ein gelehrter Mann.

Erste.

Das mag er seyn.

Felix.

Habe der Republik große Dienste geleistet —

Erste.

So sagt man.

Felix.

Sey immer ein Vater der Bürger, ein Bruder der Armen gewesen?

Erste.

Ja, ja, den Ruhm hat er.

Felix.

Nun? was hat er denn verbrochen?

Erste.

Er ist ein Ketzer.

Felix.

Ein Ketzer? — was ist ein Ketzer.

Erste.

Dummkopf! die ganze Welt weiß, was ein Ketzer ist.

Felix.

So? dann ist mirs zu gemein, ich mags nicht wissen. Vivat die ganze Welt! (Es wird getrunken.)

Erste.

Die Ketzer ausgenommen.

Felix.

Bewacht ihn nur gut, den Hugo Grotius.

Erste.

Das ist unsre Sorge.

Felix.

Er soll schlau seyn.

Zweyte.

Hat nichts zu bedeuten.

Felix.

Schlösser soll er aufmachen können, so leicht als ich diese Flasche. (Er hat eine neue Flasche hervorgehohlt und öffnet sie.)

Erste.

Wenn auch, dann sind wir noch da.

Felix.

Ey freylich. Hier kommt er nicht heraus, hier nicht.

Erste.

Dafür steh ich.

Felix.

Aber hinten am Thurm ist ja noch ein Pförtchen? nicht wahr?

Erste.

Da stehn zwey andere Kameraden.

Felix.

Bravo! es lebe die Vorsicht!

Erste.

Recht, Bursche. Uns überlistet man nicht.

Felix.

Aber die Fenster, die Fenster! so ein eiserner Stab ist bald durchsägt.

Erste.

Lass' ihn kommen, am Wasser stehn auch noch ein Paar.

Felix.

Tag und Nacht?

Erste.

Tag und Nacht.

Felix.

Also sechs Mann?

Erste.

Lauter gediente Leute.

Felix.

Recht so. Ich habe auch gedient, ich.

Zweyte.

Du?

Felix.

Freylich. Kennt ihr den Admiral Tromp?

Erste.

Den großen Seehelden?

Felix.

Er soll leben!

Erste.

Das soll er! (Es wird getrunken.)

Felix.

Ich war mit bey Gibraltar.

Erste.

Da mußt du noch verdammt jung gewesen seyn?

Felix.

Ich war Kajütenjunge. Aber wie es zum Schlagen kam, habe ich meine Lunte auf das Zündloch gehalten, so gut als ein anderer.

Erste.

Wenn das ist, Kamerad, so darf sich kein Soldat schämen, mit dir zu trinken.

Felix.

Trinkt, trinkt, ich hohle noch mehr. Wie lange bleibt ihr stehn?

Zweyte.

Bis Mitternacht.

Felix.

Desto besser. Ich sehe mich am Ufer noch ein wenig um, dann bring' ich ein Fläschchen aus meiner Großmutter Keller. (Er taumelt seitwärts und bleibt dann lauschend stehn.)

Erste (schon lallend.)

Ja, ja, komm nur bald wieder.

Zweyte.

Es wird schon finster.

Erste.

Ey nicht doch, die Sonne steht ja noch hoch.

Zweyte.

Narr, es ist der Mond.

Erste.

Gleichviel — er bleibt doch immer ein wackerer Bursche — hat bey Gibraltar gefochten — aber warum will er die Großmutter mitbringen? — Die soll er nur daheim lassen.

Zweyte (lallend.)

Vielleicht kann sie Mährchen erzählen —

Erste.

Das wär mir schon recht — denn — (er gähnt,) ich bin verdammt schläfrig —

Zweyte (gähnt gleichfalls.)

Ich auch.

Erste.

Ich glaube, das kommt daher — daß mir der Mond grade auf den Kopf brennt —

(Beyde haben sich auf ihre Hellebarden gelehnt, und schlummern stehend.)

Dritte Scene.

Felix schleicht hervor.

Die werden mir nicht schaden — auch nicht Jene —

(Er deutet jenseits des Thurms.)

Der Mohnsaft mit dem süßen Wein gemischt,
That seine Schuldigkeit. — Ich darf dem Thurme nahen,
Der alles, was ich liebe, mir verschließt!

Darf, wie ein Vöglein um der Jungen Käfigt,
Mit meinen Wünschen um die Stäbe flattern. —
Da oben, wo das schwache Lämpchen flimmert,
Ach! da ist wohl des Vaters Kämmerlein!
Da bethet jetzt vielleicht mit ihm die Mutter,
Daß seine Rettung Gott gelingen lasse!
Ich muß versuchen, meine Schwester mit
Dem wohlbekannten Knabenspiel zu locken,
Daß ich erfahr', ob durch die Luft, am Morgen,
Den rechten Weg mein Bothe hat gefunden.

(Er zieht eine Nachtigalls-Pfeife hervor, und ahmt dem Gesang dieses Vogels nach.)

Erste (halb schlafend.)

Die Vöglein singen wunderschön —

Zweyte.

Nicht doch,
Es ist das Glockenspiel in Gorcum.

Erste.

Narr!
's ist eine Nachtigall.

Zweyte.

Du bist betrunken,
Wo kämen jetzt die Nachtigallen her?

Erste.

Laß mich zufrieden.

Vierte Scene.

Cornelia am Fenster. Vorige.

Cornelia.

Ein Frühlingssänger? jetzt? im hohen Sommer?
So nahe dem Geräusch der Mauer? — sollte
Mein Bruder? — schon als Knabe war er
Meister
In dieser Kunst.

Felix.

Ich seh' am Fenster eine
Gestalt. Pst! Pst!

Cornelia.

Ich sehe einen Schatten
Sich dort bewegen. Pst.

Erste.

Ich höre zischen.

Zweyte.

's ist eine Fledermaus.

Erste.

Kann seyn.

Felix.

Pst! Schwester!

Cornelia.

Er ist es.

Erste (schlummernd.)

Vollwanst, bist du ganz von Sinnen,
Daß du mich Schwester nennst?

Zweyte (eben so.)

Dir hat geträumt.

Cornelia (leise herabrufend.)

Mein Bruder!

Erste.

Ja, das lass' ich gelten.

Cornelia.

Harre
Nur einen Augenblick. (Sie verschwindet.)

Erste.

Den Teufel auch!
Vor Mitternacht wird keiner abgelöst.

Zweyte.

Was plauderst du?

Felix.

Verstanden hat sie mich.

Cornelia (erscheint wieder.)

Gib Acht. (Sie wirft etwas herunter und verschwindet.)

Felix (springt zu.)

Ich hab's.

Zweyte.

Hast du nichts fallen hören?

Erste.

Es mögen Steine von der Mauer seyn —
Das alte Nest wird bald zusammenstürzen.

Felix.

Ein Zettel, klug um Fensterbley gewickelt,
Daß ihn der Wind mir nicht entführe. —
Doch —
Wie les' ich ihn? — Der Mond steht hinter
Wolken —
Wo Licht bekommen? — zögern darf ich nicht. —
Wer doch nur dieß Mahl Katzen-Augen hätte!

(Er dreht den Zettel nach dem Monde, versucht zu lesen, murmelt in den Bart, schüttelt den Kopf u. s. w.

Fünfte Scene.

Sergeant (mit einer Handlaterne.) Vorige.

Sergeant.

Was schleicht so spät noch um den Thurm?

(Er läßt plötzlich das ganze Licht seiner Laterne auf Felix fallen.)

He da!

Was machst du hier? wer bist du? welch ein Zettel?

(Er reißt ihn weg.)

Nur her damit!

Felix

(ein wenig betrunken sich stellend.)

Ihr kommt mir wie gerufen,
Mein lieber Herr. Ich bin ein lust'ger Fischer.

Sergeant.

Zum Fischfang ist hier weder Ort noch Zeit.

Felix.

Wenn ihr mich nicht verrathen wollt, ich hab'
Ein Fischlein schon im Netz — ein schmuckes Mädel —
Es wohnt da drüben linker Hand —

Sergeant.

Gleichviel!
Was ist das für ein Zettel? wirst du reden?

Felix.

Sie hat das Ding geschrieben. Gebt mir's wieder.

Sergeant.

Zuvor den Inhalt untersuchen. (Er will lesen.)

Felix.

Hört!

Ich soll in dieser Nacht von einer bösen
Stiefmutter sie befreyen! davon handelt's.

(Will den Zettel wegnehmen.)

Sergeant.

Gemach! das wird sich zeigen.

Felix.

Desto besser.

Ich kann nicht lesen. Thut mir den Gefallen,
Lest mir das Brieflein vor bey euerm Lichte.

Sergeant.

Das soll geschehn. (Er liest.) „Zur Flucht bereit ist alles;
„Der Korb —" — Wozu ein Korb?

Felix.

Um ihre kleine
Habseligkeit darin zu bergen.

Sergeant (schüttelt den Kopf.)

Weiter.

(Er liest.) „Das Seil" — Wozu ein Seil?

Felix.

Das bringt sie mir
Zu meinem großen Fischer-Netz; es ist
Ein Erbstück ihres Vaters, der war auch
Ein Fischer.

Sergeant.

Ey! (Er liest.) „Moritz weiß alles und
„Er wird uns beystehn." — Wer ist dieser Moritz?

Felix.

Ihr Bruder. Gar ein wackrer Bursche.

Sergeant

(leuchtet ihm in's Gesicht und sieht ihn starr an! Felix desgleichen.)

(Er liest.) „Wenn
„Ich zwey Mahl in die Hände klatsche, dann
„Erwarte flugs den Vater." — Wie? den Vater?

Felix.

Ja, ja, der lauert. Vor dem Alten müssen
Wir uns gewaltig hüthen.

Sergeant.

(Er liest.) „Hoffentlich
„Hast du die Wachen ringsumher bestochen."
Was heißt denn das?

Felix.

Sie meint die Kettenhunde,
Die hab' ich schon durch Braten kirr gemacht.

Sergeant (liest.)

„Die Mutter segnet dich. (Spöttisch.) Die sel'ge Mutter?

Felix (mit frommer Einfalt.)

Ach ja!

Sergeant (liest.)

„Leb wohl, mein Bruder!"

Felix.

Wackre Dirne!
So züchtig! Ehe nicht der Pfaff den Segen
Hat über uns gesprochen, will sie mich
Durchaus nur Bruder nennen.

Sergeant.

Höre, Bursche,
Das Ding kommt mir verdächtig vor.

Felix.

Nicht doch,
Mein lieber Herr, ich bin auf guten Wegen.
Da nehmt den spanschen Thaler, trinkt dafür
Auf meines Liebchens Wohlergehn.

Sergeant.

Du? mir?
Mir einen spanschen Thaler? dem Sergeanten
Der Generalstaaten, solch ein Lump von Fischer?

Felix.

Herr, schimpf er nicht.

Sergeant.

'S ist wahr. Er ist wohl mehr
Als Fischer, denn mit spanschen Thalern wirft
Kein Fischer so um sich herum. Spion!
Bestechen willst du mich? fort auf die Wache!

Felix.

Wer gibt euch solches Recht, Herr? was hab' ich
Verbrochen?

Sergeant.

Auf die Wache! fort!

Felix.

Das will
Ich sehen.

Sergeant.

Soll ich meine Leute rufen?

Felix.

Ich bin ein freyer Bürger!

Sechste Scene.

Moritz. Vorige.

Moritz.

He? was gibt's?

Felix (bey Seite.)

Ha! Moritz!

Sergeant.

Ey da find' ich einen Burschen,
Bey Nacht und Nebel schleicht er um den Thurm;
Was er erzählt, sieht einem Mährchen ähnlich;
Ein Briefchen hat er, Gott weiß wie, empfangen;
Der Inhalt klingt fast wie ein Bubenstück,
Ich will ihn pflichtgemäß beym Kragen fassen,
Da macht er Lärm.

Felix.

Ja freylich, und mit Recht.
Der Herr da kennt mich wohl. Ich habe öfter
Von meinen leckern Fischen ihm verkauft.

Moritz.

Die Sprach' ist mir bekannt.

(Er nimmt dem Sergeanten die Laterne aus der Hand, leuchtet Felix in's Gesicht, stutzt, erkennt ihn, faßt sich.)

Ach so — ja richtig —
Ich kenn' ihn — kenn' auch seine Ältern — er
Hat immer gute Fische — geht nur, geht,
Von dem besorget nichts.

Sergeant.

Nun, meinetwegen.
Noch Eins, er both mir einen spanschen Thaler,
Das ist denn doch verdächtig?

Felix.

So belohnt
Ihr guten Willen?

Moritz.

Geht auf euern Posten.
Ich will es näher untersuchen.

Sergeant (ab.)

Siebente Scene.

Moritz. Felix.

(Pause.)

Moritz

(folgt dem Sergeanten einige Schritte, bis dieser entfernt ist, geht dann dicht vor den schlummernden Wachen vorüber, und kehrt hastig zurück in Felix Arme.)

Felix!

Felix.

Mein Bruder!

Moritz.

Nach so langer Trennung —

Felix.

Welch
Ein Wiedersehn!

Moritz.

Wo warst du?

Felix.

Blieb mein Schicksal
Dir unbekannt?

Moritz.

Mit deinem Vater hatte
Man dich ergriffen?

Felix.

Recht.

Moritz.

Doch fern von deinem Vater
Verschloß ein andrer Kerker dich dem Lichte?

Felix.

So ist es.

Moritz.

Warum flohst du nicht sogleich
Mit deinem Bruder, als das Ungewitter
Kaum losgebrochen?

Felix.

That ich's nicht? Man war
Zu schnell auf unsrer Spur. Als eines Tages,
Nah am Gehölze, die Verfolger uns
Ereilten, sprang mein Bruder rasch vom Gaule,
Ließ ihn feldeinwärts laufen und verbarg
Sich in's Gebüsch. Ich wollt' ein Gleiches thun,

Allein du weißt, ich bin nicht gut zu Fuße,
Ein altes Übel — kurz, ich ward erwischt.

Moritz (erschüttert.)

Ich weiß — dein Fuß — du brachst ihn schon
als Knabe —
An einem neblichten Wintertage wurd'
Ich plötzlich krank — kein Diener war zugegen —
Du eiltest fort, mir einen Arzt zu hohlen —
Die Mutter warnte vor dem Glatteis dich —

Felix.

Wozu das jetzt?

Moritz.

So mußt' ein Kerker dir
Die frühe Sorge um den Freund vergelten?

Felix.

Bin ich doch frey. — Der Arminianer List —
Schon reift sie zur Gewalt — brach meine
Fesseln,
Wird bald der Republik unwürd'ge Ketten
Zersprengen, steht mein Vater nur erst wieder
An der Getreuen Spitze. Heute, Moritz —
Ja heute kannst du ihm und mir vergelten.
Zur Flucht ist alles schon bereit —
Die trunknen Wachen schlummern —
Mir schreibt Cornelia, du seyst mit ein=
verstanden, werdest die Gefahr entfernen,

Die Flucht befördern, meinem Vater folgen!
Sprich, ist es ? und darf ich der Erlösung
Mich doppelt freuen, weil ich dir sie danke?

Moritz (düster.)

Ich werde — ja, ich werde — zählt auf mich.

Felix.

Wohlan, die Stunde naht. Ich lasse jetzt
Mein Boot dem Ufer näher rudern. Moritz!

Moritz!

Wenn wir mit der geliebten Last an jenem
Befreundeten und sichern Ufer landen,
Dann fordre meines Blutes letzten Tropfen! (Ab.)

Achte Scene.

Moritz allein.

Nicht Blut — du kaufst es um geringern Preis,
Um eine Thrän' auf deines Freundes ehrlos
Grab! —
Ich streb' umsonst die Pflichten zu vereinen,
Die hier das Herz, und dort die Ehre fordert —
Mich hat das Schicksal auserseh'n zum Opfer —
Wohlan, so falle! — Möge sterbend dich
Die Liebe kränzen, armes Opferthier! —

Was seh' ich? — eine Fackel? — wie? der
Hauptmann? —
Was will er hier so spät? sind wir verrathen?

Neunte Scene.

Hauptmann Gaßweiler. Moritz. Ordonnanz (mit einer Fackel.)

Hauptmann.

Mein lieber Helderbusch, ich suche dich.

Moritz.

Mich?

Hauptmann.

Ja, es gehen wicht'ge Dinge vor.
Laß hier bey Seit' uns treten.

Moritz (verwirrt.)

Wär's nicht besser
Auf deinem Zimmer?

Hauptmann.

Nein, die Sach' hat Eile.
Hierher, daß uns die Wachen nicht behorchen.

Moritz (für sich.)

Was soll das?

Hauptmann
(zur Ordonnanz.)
Du, erwarte mich am Ufer.
Ordonnanz (ab.)
Hauptmann
(führt Moritz in eine Ecke des Vorgrundes.)
Mein Freund, es ist Verrätherey im Werke.
Moritz.
Verrätherey?
Hauptmann.
Den Hugo Grotius
Will man befreyen.
Moritz.
Wie — wie das?
Hauptmann.
In Gorcum
Hat man sich dessen laut berühmt, sogar
Von Einverständniß mit der Garnison
Gesprochen.
Moritz.
Hm! das wäre!
Hauptmann.
Von Bestechung.
Moritz (hastig.)
Bestechung? pfuy! das ist nicht wahr. Wohl möglich,

Daß Neigung — Gleichheit der Gesinnung — oder
Was weiß ich — doch Bestechung wahrlich nicht!

Hauptmann.

Bist du nicht wunderlich? ist's doch gleichviel,
Ob Gold, ob Neigung ein Gemüth verwirren?
Was dem Soldaten seine Pflicht entfremdet,
Nenn' ich Bestechung.

Moritz.

Das ist streng.

Hauptmann.

Wie es
Dem Mann von Ehre ziemet. Doch zur Sache.
So eben hat ein Brief mir das Complott
Verrathen. Drüben steht der Amboß,
In Gorcum schmiedet man die Bolzen, die
Man hier verschießen will.

Moritz (sehr betreten.)

Auf wen fallt der
Verdacht?

Hauptmann.

Das weiß ich nicht, mag's auch nicht wissen,
Denn falsche Freund' entlarven ist mein Seel
Ein schlechter Zeitvertreib. So lang' ich mir
Noch Sicherheit zu schaffen weiß, mag immer
Im Finstern der Verräther kriechen.

Moritz.

Recht —
Doch wie? — wie Sicherheit? — denn ich
vermuthe —
Der Tod des edlen Barnevelt hat sie
Empört —

Hauptmann.

Auch ich bekenne frey, ich möchte
Die Blutschuld nicht auf meinem Herzen tragen;
Doch räsonniren darf ich einmahl nicht,
Gehorchen nur — das will ich. Darum höre.
Vermöge der geheimen Instruction,
Die von den Staaten mir ertheilet worden,
Soll ich — sobald verdächtige Bewegung
In Gorcum sich verspüren läßt — hinüber,
Muß selber insgeheim der Sache Grund
Erforschen, und im Nothfall meine Vollmacht
Der Obrigkeit vor Augen legen, die
Sodann mir ihren Arm zu leihen, streng
Verpflichtet ist. Hier in der Festung soll
Ich unterdessen einem Officier,
Deß Ehr' und Redlichkeit am besten mir
Bekannt — verstehst du? — nicht dem Äl-
testen —
Das Interims-Commando anvertrauen. —
Erräthst du nun, warum ich dich gesucht?

Moritz (ängstlich.)

Mich?

Hauptmann.

Allerdings, denn hier ist nicht zu scherzen;
Mein Kopf steht auf dem Spiele! darum muß
Ich den erprobten Freund, den Mann von Ehre
Und festem Sinn mir wählen. Nimm die Schlüssel.

(Er reicht sie ihm.)

Moritz.

Mich wählst du?

Hauptmann.

Nun? das nimmt dich Wunder? du
Mein Waffenbruder, den ich kenne wie
Mich selber, der den Dienst versteht, dem Freundschaft
Und Ehre heilig sind — hier nimm die Schlüssel.
Vielleicht kehr' ich am Morgen schon zurück.

Moritz.

Du ehrst mich — doch bedenke nur —
Die ältern Kameraden finden sich
Gekränkt —

Hauptmann.

Das thut mir leid, doch wie gesagt,
Mit meinem Kopf muß ich für Hugo haften,
Und meinen Kopf mag ich nur dir vertrauen.

Moritz.

Ich bin zu jung, Erfahrung mangelt mir —

Hauptmann.

Ey Possen, Wachsamkeit ist nur vonnöthen.

Moritz.

Verschieb' es doch bis morgen nur — ich hab'
Es ja von dir: beschlossen sey, vielleicht
Schon morgen Hugo frey zu lassen?

Hauptmann.

Recht,
Doch hab' ich's nicht von dir, daß er die Freyheit
Verschmäht? Das eben macht die Sache schlimmer.

Moritz.

Ist Hugo dir verhaßt?

Hauptmann.

Bewahr der Himmel!
Auch mit dem Bösewicht hab' ich nur Mitleid.

Moritz.

Glaubst du ihn schuldig?

Hauptmann.

Freund, das ziemt mir nicht
Zu untersuchen. Er ist mein Gefangner,
Mir weiter nichts. Du selber, gib mir Zeugniß,
Daß ich so mild mit ihm verfahre,
Als mit der Pflicht sich nur vertragen will.

Doch jetzt — gib Acht — es geht ihm an den
Hals.
Verdoppeln müssen wir die Vorsicht, denn
Mich dünkt, er würde minder störrisch seyn,
Vertraut er nicht auf einen Hinterhalt.
Wer die Verräther sind? ich mag's nicht
wissen;
Doch Einen weiß ich, der es nicht ist — du.
Zwar gibt es Zeitungsträger, die auch dich
Verdächtig machen wollen, doch die finden
Ein böses Spiel bey mir; wen ich einmahl
Für brav erkannt, den lass' ich mir durch kein
Geschwätz vom Herzen reißen. Nimm die
Schlüssel.

(Er dringt sie ihm auf.)

Unfähig bist du, mein Vertrauen zu
Mißbrauchen, deines Freundes Haupt dem Beil
Zu überliefern. Lebe wohl!
Ich gehe ruhig jetzt an mein Geschäft.
Das Boot erwartet mich. (Er schüttelt ihm die Hand.)
Auf Wiedersehn. (Ab.)

Zehnte Scene.

Moritz
(allein, steht einige Augenblicke betäubt.)

Vortrefflich! — sieh, da bin ich ja auf einmahl
Der erste Meister — darf befehlen, darf
Die Wachen nach Gefallen wechseln, oder
Die Schlüssel anvertrauen wem ich will. —
Nichts leichter jetzt als Hugo zu befreyen. —
Und ich? — ich darf ja nur die Fliehenden be-
gleiten,
Den Kerkerschlüssel in die Maas versenken,
So sind wir jeder Noth entgangen — zwar
Der Hauptmann — freylich wohl — der wird
cassirt —
Trägt seinen Kopf zum Block — der Thor!
Warum vertraut er einem Jüngling,
Der mit der Ehre nur zu prunken weiß? —
Man denke doch, wie lustig wenn der Haupt-
mann
So ruhig wieder kehrt, vertrauend dem
Gefühl, das nur in seinem Herzen war —
Wenn er den leeren Thurm mit starrem Schrecken
Anstaunt, und dennoch — schmerzlicher als des
Gefangnen Flucht, des Freundes Schurkerey

Ihn niederbeugt — wenn er, verzweifelnd an
Der Menschheit, finster schweigend seinen Arm
Den unverdienten Fesseln beut, und auf
Dem Richtplatz, ruhig um sich blickend, seinem
Ehrlosen Mörder laut die That verzeiht —
Ha, Moritz! bist du so verworfen, daß
Du jetzt noch wankest? — auf!
Ermanne dich! hier ist nicht mehr von dir
Die Rede — ohne sein gefährliches
Vertrauen mochtest du auf dich allein
Die Rache wälzen und bedauert sterben —
Doch jetzt — die Staaten nicht, der Freund hat dir
Den Posten anvertraut — nicht kalte Pflicht,
Der Menschheit edelstes Gefühl liegt auf
Der Wage — besser ists, beladen mit
Dem Hasse der Geliebten sterben, als
Erdrückt von eigener Verachtung leben!
Holla! (Der Sergeant tritt auf.)
Die Wachen werden abgelöst,
Verdoppelt um den Thurm! von jeder kleinsten
Bewegung mir sogleich Rapport.

(Er geht unruhig auf und nieder. Man sieht die Wachen vor dem Thurme ablösen, die, als Moritz rief, sich ermuntert hatten. Darauf verschwindet der Sergeant mit seinen Leuten hinter dem Thurme.)

Moritz.

Wo soll ich Felix suchen? — wie Cornelien
Von alle dem noch zeitig unterrichten? —
Schon ist es Abend — Nacht — und mög-
lich, daß
Die Ungeduld der Nacht vorausgeeilt —
Daß, während ich die Pforten öffne — schließe —
Des Thurmes Zinne schon erstiegen,
Das Wagestück begonnen worden — Eile!
Daß sie nicht wähnen, Moritz habe sie
Gelockt in eine falsche Schlinge —
Fort! — ha! — was seh ich — Gott! — zu
spät! sie sind
Schon auf der Zinne! —

Eilfte Scene.

Hugo, Maria, Cornelia, (erscheinen auf der Zinne des Thurms, doch so, daß sie von den breiten Zacken, welche die Schießscharten bilden, größten Theils bedeckt werden, und der Versuch zur Flucht an der hintern Seite, nach dem Wasser zu, bewerkstelligt wird.)

Die Vorigen.

Moritz (nach einer Pause.)

Weh! was bleibt mir übrig?

Sergeant (tritt auf.)

Herr Lieutnant, ein verdächtiges Geräusch
Läßt von des Thurmes Zinne sich vernehmen.
Wenn uns die Dunkelheit nicht trügt, so wird
Dicht an der Mauer Schart' ein Korb befestigt.
Auch stieg unfern ein Mann aus einem Boote,
Zu dem sich halb vermummtes Volk gesellte.

Moritz.

Verhaltet euch nur still. Doch gebt wohl Acht.
Thut keinem Leides — ich bleib' in der Nähe.

Sergeant (ab.)

Maria (auf dem Thurme.)

Der Korb ist wohl befestigt. Gib das Zeichen,
Cornelia.

Moritz.

Könnt' ich durch meine Stimme
Zurück sie schrecken! — (Sehr laut.) Wachen
seyd ihr munter?

Die Wachen.

Wir sind es!

Maria.

Ha! wir sind verrathen!

Cornelia.

Nicht doch,
Ich habe Moritz Stimm' erkannt. Seyd ruhig.

Maria.

So gib das Zeichen.

Cornelia

(klascht zwey Mahl in die Hände.)

Moritz (schmerzlich.)

Dennoch!

Felix

(hinter dem Thurme wiederhohlt das Zeichen.)

Moritz.

Jede Warnung
Vergebens!

Maria.

Er ist da. Jetzt mein Gemahl —
Gott steh uns bey!

Cornelia.

Mein Vater, euern Segen.

Hugo.

Gott lasse die Gestirne segnend über
Uns alle leuchten.

Moritz.

Welche Todespein!

(Pause.)

Sergeant (kommt eilig.)

Ein Korb wird an der Mauer sacht herab
Gelassen.

Moritz.

Gott! die schwere Stund' ist da!

(Er eilt hinter den Thurm.)

Maria.

Siehst du etwas? mein Aug' ist schwach.

Cornelia.

Ich sehe —

Fast, fast berührt der Korb den Boden schon —

Ja, Mutter, ja, er ist hinab!

(Sie eilt nach der Vorderseite des Thurms und wirft sich auf die Kniee.)

O Gott!

Jetzt schütz' ihn! weck' ein Lüftchen, das ihm günstig

Die Segel schwelle!

Moritz (hinter dem Thurme.)

Halt!

Felix (eben dort.)

Zurück!

Maria (erschrocken.)

Was gibts?

Moritz.

Ergreift ihn!

Felix.

Weh euch, wenn ihrs wagt!

Cornelia.

Wir sind
Verloren!

Maria.

Und durch Moritz!

Moritz.

Rette dich,
Mein Bruder!

Felix.

Falscher! deinen Lohn empfange!

(Moritz und Felix erscheinen auf der Bühne. Der Letztere dringt mit entblößtem Schwerte heftig auf Moritz ein, der vor ihm weicht und sich nur vertheidigt.)

Moritz.

Du bist im Irrthum —

Maria.

Degen hör' ich klirren!

Felix.

Spricht nicht die That, Verräther?

Cornelia.

Felix Stimme!

Moritz.

Du wirst zu spät bereuen, Freundes Mörder!

Cornelia.

Ha, gegen Moritz!

(Sie biegt sich herab soweit sie kann.)

Bruder!

Sergeant

(eilt mit Wache und Fackeln herbey.)

Stoßt ihn nieder!

Moritz.

Halt! keiner lege Hand an ihn!

Hugo (tritt mit Wache auf.)

Mich laßt

Herzu, ich mag und kann euch nicht entlaufen.

(Er tritt zwischen die Kämpfenden.)

Zurück, mein Sohn! gehorche deinem Vater!

Felix.

Ihr selber schützt den Häuchler?

Hugo.

Dich und ihn.

Kein Tropfen Blut soll meiner Freyheit fließen,

Und welches Blut! —

Maria.

Verdamme Gott den Falschen!

Cornelia.

Es ist nicht möglich!

Moritz.

Bruder! rette dich!

Bevor es laut wird unter der Besatzung.

Felix.

Ich meinen Vater hier in Ketten lassen,

Die härter als zuvor ein Undankbarer
Ihm schmiedet? lieber sterben!

Moritz (hastig und leise.)

Sorge nicht!
O wahrlich du verkennst mich. Fliehe jetzt!
Es ist ja morgen auch ein Tag.

Felix.

Zu neuem
Betrug?

Moritz.

Ich muß die bittern Reden dulden —
Wir sind umringt — ich darf dir nicht erklären —
Vertraue mir ihn an — Gott! ist er denn
Nicht auch mein Vater? — flieh! willst du
mich zwingen
In Fesseln auch den Freund zu werfen?

Felix (bitter.)

Fliehen?
Ha! ha! hast du vergessen, daß, seit ich
Den Fuß gebrochen — deß erinnerst dich?

Moritz.

Grausamer Mensch!

Felix.

Seit jenem Beinbruch lauf'
Ich keinem mehr davon, der Lust hat mich
Zu fangen.

Moritz (wendet sich zu der Wache.)

He, Sergeant! ein trunkner Jüngling,
Er ziehe ungehindert seines Weges.

Felix.

Ich will nicht! nein, ich will nicht! sperrt mich ein
Mit meinem Vater! Kann ich ihn nicht retten,
So will ich doch sein Schicksal theilen!

Hugo.

Felix!
Du würdest meine Fesseln nur erschweren.
Fort! fort! erhalte dich für deine Mutter,
Für deine Schwester — auch vielleicht für mich.

Maria (sich herabbeugend.)

Flieh! flieh, mein Sohn!

Felix.

O Mutter!

Cornelia.

Eile, Bruder!

Hugo.

Was du für mich so kühn gewagt, wird Segen
Dir bringen, bringt ihn schon nach langer Trennung
Darf ich an meine Brust dich drücken.

(Umarmt ihn.)

Felix.

Vater!

O wenn ihr alles wüßtet, was in Gorcum
Wir vorbereitet —

Hugo.

Schweig. Ich will nichts wissen.
Geh, sage meinen Freunden: fest, jedoch
Sanftmüthig, sollen sie verharren bey
Geprüftem Glauben — wollen sie mich ehren,
O so gescheh' es nimmer durch Gewalt!
Nie keimt aus Blut des Vaterlandes Heil!
Wer Rache nährt, der ist nicht werth mein Jünger
Zu heißen — wär' er auch mein eigner Sohn.

Felix.

Wohl, ich gehorche. (Zu Moritz.) Doch von dir fordr' ich
Sein Leben! wird ihm nur ein Haar gekrümmt,
So schützt kein Miethling dich vor meinem Dolche!

(Ab.)

Hugo.

Führt mich zurück in meinen Kerker. — Moritz!
Was du gethan, scheint bös und hinterlistig,
Doch ferne sey von mir, den Schein zu richten.
Dich richte dein Gewissen. (Ab in den Thurm.)

Moritz (will folgen.)

Maria (herabrufend.)

Bleib, Barbar!

Willst du an unserm Schmerz dich weiden? —
Scheuest
Du auch den Fluch der Mutter nicht?

Cornelia.

Verachtung nur
Gebührt dem doppelzüngigen Verräther.

(Beyde verschwinden.)

Moritz (nach einer Pause.)

Hier steh ich unter deinem Sternenhimmel,
Allwissender! und habe keinen Zeugen
Als dich! — O es ist schwer, verhöhnte
Tugend üben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter

Dritter Act.

Hugos Kerker wie im ersten Act.

Erste Scene.

Maria allein,
(sie geht nachdenkend auf und nieder.)

So kanns gelingen — so wird Hugo frey!
Und mich allein trifft seiner Feinde Rache. —
Sie möge. — Wenn ein großer Mann sich
aus
Dem Schiffbruch rettet, was ist an dem Boote
Gelegen, das ihn trug? an Klippen möge
Der Sturmwind es in Trümmern schlagen! —
Ich habe schöne Tag' an seiner Seite
Gelebt, bin stolz einher geschritten durch

Die Reihen edler Bürger, die mit Ehrfurcht
Ihn Vater nannten, mich, die Glückliche,
priesen!
So theilt ich Ruhm und Liebe manches Jahr;
Die wackern Kinder hab' ich ihm geboren —
Was will ich mehr? — jetzt ist die Reih' an
mir —
Jetzt muß ich werth mich des Vergangnen
zeigen,
Die Enkel sollen sich der Ahnfrau rühmen! —
Und er — wenn seine Jugend obgesiegt,
Wenn er die Hydra nieder einst gekämpft,
Und für das Vaterland die neuen Kräfte wir-
ken;
Dann wird er Abends, nach vollbrachtem Tag-
werk,
Im heimschen Kreise meiner noch gedenken,
Mit innrer Wehmuth zu den Kindern sprechen:
„Gesegnet sey Maria, eure Mutter!" —
Es ist beschlossen! — ich — ich will ihn
retten!

Zweyte Scene.

Cornelia (mit einem gebrochenen Brode in der Hand.) Maria.

Cornelia.

Seht, liebe Mutter, seht, wie schlau und muthig
Der Bruder ist. So eben bringt die Wache
Mir zum gewohnten Frühstück dieses Brod,
Ich brech' es, und ein pergamentner Streifen
Fällt mir ins Auge, den die Krume barg.
Hört, was er schreibt. (Sie liest.)
„Ich bleibe, der Gefahr
„Zum Trotz, mit meinem Boot in eurer Nähe;
„Könnt ihr den neuen Rettungsweg ersinnen,
„So wisset mich bereit zu jeder Stunde."

Maria (bey Seite.)

Der Himmel billigt, was ich kühn beschlossen.

Cornelia (seufzend.)

Ein fruchtlos Harren!

Maria.

Warum fruchtlos?

Cornelia.

Ist jede Hoffnung nicht erloschen?
Und jede Möglichkeit der Flucht vernichtet?
Ja, selbst des Thurmes hohe Zinne steht

Seit dieser Nacht dem Greise nicht mehr offen,
Und Gottes freye Luft muß er entbehren.

Maria.

Die Tochter mag der Hoffnung schon entsagen,
Sich nach erschöpfter List dem Schicksal fügen,
Denn einem andern Manne wird sie folgen,
Einst einem andern mehr und alles werden;
Die Gattinn aber wird nicht laß noch müde,
Im tiefsten Herzen bleibt es ihr lebendig,
Und unterm dürren Laub verblühter Hoffnung
Keimt ihr die grüne Spitze neu hervor. —
Cornelia, mir reift ein Anschlag.

Cornelia

(erstaunt und neugierig.)

Mutter?!

Maria.

Die Bücherkiste, die in jeder Woche wir
Nach Gorcum senden, neue Bücher ein=
Zutauschen — längst schon war die Wache müde
Sie zu durchsuchen — ungehindert ließ
Man oft sie durch — wie, wenn der Vater
selber —
Die Kiste scheint mir groß genug, ihn zu
Verbergen — du begleitest ihn — am Ufer
Erwartet Felix euch — ihr steuert flugs
Hinüber und er ist gerettet!

Cornelia.

Wo
Bleibt ihr?

Maria.

Damit wir nicht zu früh Verdacht erregen,
Bleib' ich zurück, bewache diese Thür,
Als schlummre mein Gemahl, als sey er krank,
Und weise jeden bittend ab, bis ihr die Zeit
Zur sichern Flucht gewonnen.

Cornelia.

Und alsdann?

Maria.

Alsdann? welch eine Frage? Hugo frey!

Cornelia.

Und ihr?

Maria (verlegen.)

Ich folge.

Cornelia.

Meint ihr wirklich, der
So schwer gereitzte Haß werd' ungehindert
Euch lassen ziehen?

Maria.

Wer darf einer Gattinn
Verargen, was um den Gemahl sie wagte?

Cornelia.

O Mutter, täuscht euch nicht! wo der Partey-
geist wüthet,

Ist für die edle Liebe das Gefühl erloschen.
Schon ward ein neues Strafgesetz verkündet,
Ein strengeres — wie! wenn, zum Lohn der
Treue,
Man euch in diesem Kerker —

Maria.

Immerhin!
Sie werden mich verhöhnen und versperren,
Doch wider Willen ehren tief im Herzen;
Sie mögen mich verschließen vor der Sonne,
Wer kann die That mir rauben, die mich wärmt!

Cornelia.

Wohlan, so bleib' ich mit euch.

Maria.

Du! nicht also.
Aus wessen Hand empfinge dann dein Bruder —

Cornelia.

Vergeßt ihr unsre alte treue Magd?

Maria.

Wie könnte sie auf rascher Flucht den Greis
Begleiten? pflegen?

Cornelia.

Würde Felix wohl
Sein Kindes-Recht von ihr sich lassen rauben?

Maria.

Sie bleibe, wenn sie will, bey mir.

Cornelia.

Und eure Tochter sollte
Der Mutter Pflege einer Magd vertrauen?

Maria.

Wenn höhre Pflichten sie zum Vater rufen?

Cornelia.

Bedarf er meiner? hat er nicht zwey Söhne?

Maria.

Soll deine Jugend hier im Thurm verblühen?

Cornelia.

Soll euer Alter einsam hier sich kümmern?

Maria.

Du hast ein Recht an jede Lebensfreude.

Cornelia.

Und doch versagt ihr mir die erste — größte.

Maria.

Dir winkt die Liebe, der Beruf des Weibes.

Cornelia.

Ich trage noch der Kindheit süße Bande.

Maria.

Wenn Moritz —

Cornelia.

Halt! der Nahme des Verräthers
Entweihe nicht die fromme Lippe. Nein!
Sein Bild ist ausgetilgt aus meinem Herzen!
Wie könnt' ich um den Falschen euch verlassen?

O Mutter! weigert mir die Gunst nicht länger,
Zu meines Vaters Rettung mitzuwirken,
Und dann mit euch, was Gott verhängt, zu tragen.

Maria.

Um vieles leichter wäre mir die Bürde,
Wenn ich die Lieben alle glücklich wüßte,
Wenn bey dem ersten Schlag der letzten Stunde
Kein trüber Blick auf die Verlaßne fiele —
Allein du willst, Cornelia — es sey.

(Sie drückt dich Tochter liebevoll an ihre Brust.)

Dritte Scene.

Hugo (tritt gedankenvoll aus der Seitenthür.)
Vorige.

Hugo.

So bleibt es denn ein unbestrittnes Wort:
Nur wenig Wahrheit faßt der Geist des Menschen,
Doch immer hat er Raum genug für Irrthum. –
Des Sohnes letzte Worte drücken schwer! —
So oft der Schlaf mein Auge überwältigt,
Hör' ich sie dumpf mir in die Ohren schallen,
Und zuckend öffnen sich die Augenlieder.

„O Vater, sprach er, wenn ihr alles wüßtet,
„Was wir in Gorcum vorbereitet" — ha!
Welch eine Deutung geb' ich dieser Rede?
Was will ich, daß man vorbereite? — gar
Wohl insgeheim, als müsse man den Vortheil
Ablauern? einen Gegner überlisten?
Und wenn man stark genug sich fühle, ihn
Zu Boden treten? — Weh mir! Gibt es denn
Auf Erden keine Lehre, die — zufrieden
Im Innern zu beglücken — nicht begehre
Nach außen hin zu wirken? — keine Lehre,
Die sich von Herrschwuth rein erhalte? — soll
Die Duldung selber das entwundne Schwert,
Statt zu zerbrechen, gegen Brüder kehren? —
O daß an diesen Mauern meine Stimme
Verhallen muß! — jetzt drücken meine Fesseln!
Jetzt fühl' ich meines Lebens Werth! —
O Gott!
Nur einen Tag der Freyheit! daß ich sanft
Die Irrenden zurechte weisen möge,
Daß nicht der Vorwurf meine Lehre treffe:
Auch sie, gemeiner Leidenschaften Raub,
Sey nun nichts besser, als die wir verdammen. —

Maria.

Wie, Hugo, wenn ich Freyheit dir gelobe?

Hugo.

Du Freyheit mir? o wärs auf wenig Stunden,
Ich würde laut dich meinen Engel preisen!

Maria.

Zwey Worte mögen schnell dich unterrichten,
Dann folge rasch die That.

Hugo.

Marie, hüthe dich
Vor neuer Täuschung!

Maria.

Der Entwurf ist sicher,
Wenn du den kurzen Zwang nicht scheuest.

Hugo.

Rede,
Ich scheue nichts.

Cornelia.

Verbergt dem Vater nicht
Die eigene Gefahr —

Hugo.

Besorge nichts.
Die Mutter schnell der Rache zu entziehen,
Bleibt stets in meiner Macht. — Du siehst mich
zweifelnd an?
Ein Räthsel scheinen meine Worte dir?
Dennoch vertraue kindlich. — Du, Maria, rede.

(Moritz öffnet schüchtern die äußere Gefängnißthür.)

Maria.

Ich sehe Moritz. Komm in deine Kammer.

(Zu Cornelien.)

Du, halt ihn auf, daß er uns nicht belausche.

Cornelia.

Ich mit dem Falschen Worte wechseln?

Maria.

Denke,

Des Vaters Rettung heische dieses Opfer.

Hugo

(mit einem wehmüthigen Blick auf Moritz, der noch hinter dem Gitter steht.)

Wie schüchtern! — o! es thut mir weh, daß ich
Den scheuen muß, den ich als Sohn geliebt.

(Ab mit Marien.)

Vierte Scene.

Cornelia. Moritz.

Moritz.

Muß ich erleben, daß die guten Ältern
Den Anblick ihres Pflegesohnes meiden?

Cornelia.

Sie wollen euch der Wangen Röthe sparen.

Moritz.

So hält mich auch Cornelia für strafbar?

Cornelia.

Wie dürfte meine Einfalt sich vermessen,
Zu richten über eines Mannes Ehre?

Moritz.

Verachtung les' ich in den kalten Blicken —

Cornelia.

Der Zunge bin ich Meister, nicht des Auges.

Moritz.

So könntest du mich ungehört verdammen?

Cornelia.

Ich hörte mehr als ich vergessen kann.

Moritz.

Wahr ists, die Flucht zu fördern hatt' ich dir gelobt —

Cornelia.

So kommt doch endlich dein Gedächtniß wieder?

Moritz.

Zwar schien mirs ein Verbrechen — scheint es noch —

Cornelia.

Drum thats du lieber etwas schimpflich Gutes.

Moritz.

O, laß mich reden! ein Verbrechen durfte
Cornelia von mir begehren,

Doch keine Niederträchtigkeit. — So lange
Nur der Soldat, der Unterthan dem
Sohne wich,
So lange konnt' ich, strafbar, dennoch werth
Des Mitleids edler Seelen bleiben — aber —
Es tritt ein Freund zu mir — mein Freund!
Ihn ruft die Pflicht hinweg von seinem Posten,
Er bleibt verantwortlich mit Ehr' und Leben
Für den Gefangnen — mir vertraut er ihn —
Mir — in dem Augenblick, da ich zu Hugos
Rettung
Den ersten Schritt bereits gethan.
Ich weigre mich vergebens — er beharrt —
Was soll ich thun? — den Anschlag ihm ent-
decken? —
Auch für die Zukunft jeden Plan vernichten? —
Oder soll ich schweigen? mit den Schlüsseln, die
Der Freund mir anvertraut, des Vaters
Kerker öffnen?
Nach Gorcum den, zum Blocke jenen füh-
ren? —
O gib du selber mir die Antwort!

Cornelia (milder.)

Ach!
Sie käme doch zu spät.

Moritz.

Erwäge.

War es nicht besser, Einen Tag zu zögern?
Des Hauptmanns Rückkunft mußte heute noch
Den gräßlichen Gedanken von mir wälzen:
Des Vaters Rettung ist ein Mord am Freunde,
Der arglos dir sein edles Haupt vertraute.
Was dann geschieht, das tragen eigne Schultern,
Und keinen stürz' ich in's Verderben als
Mich selber — darum wollt' ich Aufschub, rief
Euch laut die Warnung zu — ihr hörtet nicht! —
Der Hauptmann ist zurück, von ihm hab' ich
Mein Wort gelöst, und heute wollt' ich es
Von dir, von meinem Vater lösen — jetzt
Entscheide. Kühn frag' ich dein Herz.

Cornelia

(gerührt und verwirrt.)

Schwer mag es seyn, wo sich die Fäden kreutzen,
Den wirren Knoten sanft zu lösen, und
Doch keinen Faden zu zerschneiden — aber —
Den schon zerschnittnen Faden, der so nahe
Sich deinem Herzen wähnte, frage nicht —
Jetzt nicht —

Moritz.

Ich bin zufrieden, wenn aus deinen Blicken
Der kalte Hohn verschwindet, der mich tödtet.
Du sollst mich kennen lernen, wahrlich! wahrlich!
Du sollst mit Wehmuth dieser Stunde noch
Gedenken.

Fünfte Scene.

Maria. Vorige.

Maria.

Meine Tochter — ha! seyd ihr da?
Verzeiht, ich hatt' euch nicht erwartet.

Moritz.

Gott!
Welch einen Ton läßt mich die Mutter hören!

Maria.

Cornelia, der Vater harret dein.
(Leise.) Er billigt Alles. (Laut.) Dir im Arm
will er
Entschlummern, wie er wohl zu thun pflegt, wenn
Recht sanft er ruhen will. (Leise.) Verstehst du mich?
(Laut.) Geh' nur. (Leise.) Das übrige hörst du
vom Vater.

Cornelia (im Abgehen.)

O Mutter! er ist minder strafbar als
Er scheint. (Ab.)

Sechste Scene.

Moritz. Maria.

Moritz (schüchtern.)

Ich darf die Schwester nicht begleiten?

Maria.

Die Wunde, die ihr schlugt, ist noch zu neu,
Verschont ihn jetzt mit eurem Anblick.

(Sie geht während dieser Scene oft unruhig an die Thür, öffnet sie ein wenig und blickt verstohlen hinein.)

Moritz.

Ach!
So hab' ich auch das mütterliche Du
Verwirkt?

Maria.

Wie soll ich mit dem Manne reden,
Der in dem Augenblick —

(Moritz will reden, sie unterbricht ihn hastig.)

Erspart euch jede
Vertheidigung. Jetzt bin ich nicht gefaßt,

Sie anzuhören. Wollt ihr meinem Gatten
Geringen Trost in einen Kerker bringen.
(Bitter und nachdrücklich.)
Der nun so bald sich wohl nicht öffnen wird;
So schafft ihm Bücher, daß er sich zerstreue.

Moritz.

Erst gestern, wie mich dünkt —

Maria.

Nun ja, erst gestern
Hat man die letzten ihm gebracht, allein
Er fand nicht, was er suchte, was er braucht;
Zu einem Werke braucht, an dem er emsig
Seit Jahren sammelt — andre Bücher — seht,
Auf diesem offnen Zettel hat er sie
Verzeichnet — jene Kiste sendet er zurück —
Sie ist bereits gepackt — wollt ihr
Die Wachen rufen, daß sie jetzo gleich
Die Kist' hinaus ans Ufer tragen? Dort
Besorgt wohl unsre Magd das übrige.

Moritz.

Wird dieser Lärm nicht Hugos Schlummer stören?

Maria.

Seyd unbesorgt, die Kiste steht ganz dicht
An dieser Thür — im zweyten Zimmer schlummert Hugo —
Ich möchte wohl die Freude beym Erwachen

Ihm gönnen, daß sein Wunsch bereits erfüllt,
Durch euch — durch dich erfüllet worden.

Moritz.

Gern.

(Er geht an die Thür.)

Maria

(nutzt diesen Augenblick, ein stilles, inbrünstiges Gebeth gen Himmel zu senden.)

Moritz (öffnet die Thür.)

Sergeant! herbey! zwey Männer nehmet mit euch!

Siebente Scene.

Sergeant mit zwey Mann. Vorige.

Moritz.

Die Bücherkiste des Gefangnen tragt
Hinab an's Ufer.

Maria.

Eilt, ihr guten Leute,
Die Bücher sind sein einz'ger Trost.
(Sie öffnet die Thür.) Hier steht
Die Kiste. Nehmt zu einer Flasche Wein.
(Sie will Geld geben.)

Sergeant.

Ist nicht vonnöthen. Nur den Schlüssel her.

(Die Kiste wird herausgetragen und auf die Bühne gestellt.)

Maria.

Wozu den Schlüssel?

Sergeant.

Wozu sonst, als um
Den Kasten da zu visitiren, wie
Gewöhnlich.

Maria.

Ist es doch seit Monden nicht
Geschehn?

Sergeant.

Kann seyn; wir sind gewitzigt worden.

(Er versucht die Kiste zu heben.)

Der Kasten ist bey meiner Treu so schwer,
Als läg' ein Ketzer drin. Her mit dem Schlüssel!

Maria.

Wenn es durchaus so seyn muß — meine Tochter
Hat ihn verwahrt. (Sie macht die Thür weit auf und ruft hinein.) Cornelia, man fordert
Den Schlüssel zu dem Bücherkasten.

Cornelia (inwendig.)

Stille!
In meiner linken Tasche trag' ich ihn,
Doch kann ich jetzt unmöglich darnach suchen.

Sergeant.

Warum nicht?

Maria.

Seht ihr nicht, daß ihr der Vater
Im Arm entschlummert ist? soll sie ihn wecken,
Den kranken Greis? um eine bloße Grille?

Sergeant.

So mag ein Beil des Schlüssels Amt vertreten.

Maria.

Soll denn durchaus ein wilder Lärm ihn plötzlich
Aus seiner kurzen Ruhe schrecken? was
Befürchtet ihr? Doch nicht, daß Hugo selbst
In dieser Kiste liege? ey, so werft
Doch einen Blick in seine Kammer, seht,
Auf jenem Ruhebett; ihn stützt die Tochter;
An ihrer Schulter raget sein Barret
Hervor — was wollt ihr mehr?

Sergeant.

Uns ward
Die Vorsicht doppelt eingeschärft.

Moritz.

Seyd ruhig.
Er ist's. Ich nehme die Gefahr auf mich.

Sergeant.

Das ist ein Anderes. Wohlan, greift zu!

(Die Kiste wird fortgetragen.)

Achte Scene.

Moritz. Maria.

Maria
(während Moritz die Soldaten bis zur Thür begleitet, ängstlich, leise und hastig.)

O guter Gott! was du an Freude
Auf dieser Welt mir noch beschieden hast,
Das wollest du in diesem Augenblick,
In diesem Einz'gen über mich ergießen!
Dann treffe mich des Schicksals ganze Strenge!

(Man hört in der Ferne mehrere regelmäßig auf einander folgende Kanonenschüsse.)

Maria (bebt.)

Ha! — (Zu Moritz, der zurückkommt.)
Was war das? was bedeutet das?

Moritz (gleichfalls verwundert.)

Es werden
Kanonen auf dem Festungswall gelöst.

Maria.

Warum?

Moritz.

Das weiß ich nicht. Ich will's erkunden.

(Ab.)

Maria (allein.)
Sind wir verrathen? — Kalte Schauer zucken
Durch mein Gebein.

Neunte Scene.

Cornelia. Maria.

Cornelia (ängstlich.)
Was soll das Schießen, Mutter?
Ist unser Wagestück gelungen? ist
Der Vater fortgetragen?

Maria.
Fort — hinab —
Doch weiß ich nicht — du hörst, welch unbegreiflich
Getös — hat man auf's neu ihn schon ergriffen?
Sind es Signale, seine Flucht zu hindern? —
Ich bin in tödtlicher Angst —

Cornelia (am Fenster.)
Die Menschen laufen
So durch einander — Trommeln hör' ich rühren —
Wozu das alles, wenn der Vater schon

Ergriffen wäre? — scheint mir's doch am Flusse
Ganz ruhig — (pause.) Mutter! seh' ich recht,
so wogt
Bereits der Nachen mit der blauen Wimpel
Fern auf dem Strome — ja er ist's! — ein
Mann —
Vielleicht mein Bruder — schwingt ein weißes
Tuch —
O seht doch, wie es in die Lüfte flattert!
Er ist gerettet!

Maria.

Ist er? täuscht dich nicht die Ferne?

Cornelia.

Nein, nein! je länger auf die Wellen ich
Mein Auge hefte, wird mir's deutlicher.
Es ist mein Bruder! — Heil dir, wackrer
Felix! —
Er selbst regiert das Steuerruder — mit
Geblähtem Segel schneidet frisch das Boot
Die Wellen durch — bald sind sie jenseits! bald!

Maria

(fällt auf die Kniee, faltet die Hände, will sprechen, kann nicht, steht auf und drückt Cornelien schluchzend an ihre Brust.)

Jetzt werde kund, daß ich, die Gattinn Hugos,
Du seine Tochter, unsers Stammes würdig;

Kein bittend Wort für uns, denn er ist frey!
Wir spotten ihrer Macht! wir singen fröhlich
An diesem Eisengitter: er ist frey!
Uns mögen sie dem Sonnenlicht verschließen,
Uns mögen sie durch Durst und Hunger quälen,
Jetzt leiden wir für ihn — und er ist frey!

Zehnte Scene.

Moritz. Die Vorigen.

Moritz.

Prinz Moritz von Oranien ist vor
Der Feste unverhofft erschienen;
Ihn galt das Schießen, Trommeln, und der
Lärm,
Durch den man seinen Einzug feyert.

Maria.

Unser
Geschworner Feind so nahe? eben jetzt?
Heil uns?

Moritz.

Kaum war vom Roß er abgestiegen,
Als er sogleich Erkundigung eingezogen
Von Hugo, ja, er will ihn sehn.

Maria (triumphirend lächelnd.)

Will er? wohlan, er komme.

Moritz.

In wenig Augenblicken ist er hier.

Maria.

Wir sind bereit ihn zu empfangen.

Moritz.

Mutter!

Ich ahne Gutes! er ist euer Feind,
Doch bleibt er stets ein großer Mann, unfähig
Des kleinlichen Triumphs, wehrlose Feinde
Durch seine Gegenwart zu demüth'gen.

Maria.

Nein wahrlich! dafür bin ich Bürge.

Moritz.

Wohlan —

Schläft Hugo noch?

Maria.

Er wird erwachen — ja,

Er ist erwacht!

Moritz.

Der Feldherr —

Eilfte Scene.

Prinz Moritz von Oranien. Der Hauptmann. Die Vorigen.

Prinz.

Dank, mein lieber Hauptmann,
Ich finde alles, wie ich es von euch
Erwarten durfte.

Hauptmann
(Marien und Cornelien dem Prinzen vorstellend.)

Die Gemahlinn Hugo's,
Und seine Tochter.

Prinz.

Edle Frau, wenn wir
Als Freunde nicht allhier zusammentreffen,
So hoff' ich doch als Freund von euch zu scheiden.

Maria.

Ich weiß, Prinz Moritz von Oranien
Schätzt die Beharrlichkeit, fänd' er sich auch
Am Feinde.

Prinz.

Diese Tugend wird zuweilen
Mit Eigensinn verwechselt.

Maria.

Öfter dient
Sie auch dem Ehrgeitz.

Prinz.

Lassen wir die scharfen Worte;
Ihr sollt mich besser kennen lernen, edle Frau.

Maria.

Wir kennen euch, seit wir im Kerker schmachten.

Prinz.

Wer hat des Gatten Loos zu theilen euch gezwungen?

Maria.

Wärt ihr vermählt, und könntet so mich fragen,
So wäre jetzt die Reih' an mir, euch zu bedauern.

Prinz.

Genug. Vertilgt sey die Erinnerung
An das Vergangene.

Maria.

Seyd ihr ein Gott?

Prinz.

Man führe mich zu Hugo Grotius,
Er wird mit seiner Gattinn mich versöhnen.

Hauptmann.

In diesem Zimmer —

Maria.

O bemüht euch nicht,
Ihr findet nur noch die Reliquien
Des Heiligen, der hier geschmachtet.

Prinz (erschrocken.)

Wie?
Ist Hugo todt!

Maria.

Wär' es ein Wunder, wenn
Die feuchten Mauern ihn vergiftet hätten?
Doch nein, ich stehe nicht hier, seinen Mördern
Zu fluchen, spotten will ich ihrer Ohnmacht —
Entflohn ist Hugo Grotius.

Alle.

Entflohn?!

(Der Hauptmann eilt in das Zimmer.)

Maria.

Durch eure Riegel, eure Hellebarden
Hat eines Weibes List ihn kühn geführt,
Und der Gewalt hat Liebe obgesiegt!

Hauptmann
(sehr erschrocken zurückkehrend.)

Sie redet wahr, er ist entsprungen.

Prinz (überrascht und erzürnt.)

Wie?

Durch wessen Hülfe?

Maria.

Durch die meinige.

Prinz.

Und welche List —

Maria.

Wer zwingt mich, das zu sagen?

Moritz (bey Seite.)

Ich

Errathe.

Prinz.

Sprecht! wohin ist er entflohen?

Maria.

Spione sendet aus und laßt ihn suchen.

Prinz.

Weib! fürchte meinen Zorn!

Maria.

Ich fürchte nichts.

Prinz.

Wer sind die Helfershelfer? denn allein
Habt ihr es nicht vollbringen mögen; redet!
Daß nicht Gewalt euch das Bekenntniß von
Den Lippen presse!

Maria.

Niemand hat darum
Gewußt, nur ich allein! das ist mein Stolz.

Cornelia (bescheiden.)

Ihr raubt mir das geringere Verdienst,
Ich habe mit darum gewußt, sonst keiner.

Prinz.

War das Gesetz euch unbekannt, das Jeden,
Der einen Volksaufwiegler zu befreyen wagt,
Dem Beil des Henkers überliefert?

Hauptmann.

Sie haben es gekannt.

Prinz.

So lass' ich dem
Gesetze freyen Lauf. Die Gattinn büße!

Cornelia.

Vergeßt die Tochter nicht.

Moritz.

Falsch zeugen Beyde.
Ich bin der Thäter, ich allein.

Prinz (stutzt.)

Wer seyd ihr?

Moritz.

Ich heiße Moritz Helderbusch, ein Lieutnant
In dieser Garnison. Als Waisen-Knaben
Hat Hugo Grotius mich aufgenommen,

Und diese Frau als Mutter mich erzogen.
Ich habe unter euch gedient, mein Prinz.
Doch als des Pflegevaters Schicksal kund
Mir wurde, das in enger Haft er schmachte,
Sein theures Leben in Gefahr, da, Prinz,
Bewarb ich mich um den geringern Posten,
Den Vater zu befreyen eilt' ich her,
Es ist gelungen — ich allein bin strafbar.

Maria.

Ha, Moritz! — glaubt ihm nicht! er lügt!

Cornelia.

Er selber
Hat oft die Hülfe mir versagt, weil er
Mit seiner Pflicht sie unverträglich hielt.

Moritz (auf Marien zeigend.)

Prinz, diese liebt mich wie ihr eignes Kind,
(Auf Cornelien.)
Und dieses Mädchen hier ist meine Braut,
Sie selber opfern sich, um mich zu retten.

Maria (tief erschüttert.)

Moritz! was thust du!

Cornelia.

Prinz, bey Gott! er redet
Die Wahrheit nicht.

Prinz.

Was soll das? wer entwirrt
Mir diese Räthsel?

Hauptmann.

Prinz, ich steh erstaunt,
Wie ihr, vermag nicht klar zu schauen in
Den sonderbaren Zwist — doch Eines muß
Ich hier bezeugen: Moritz Helderbusch
War stets ein wackerer Soldat, ein Mann
Von Ehre, dem ich noch in letzter Nacht,
Als mich die Pflicht nach Gorcum rief, hier das
Commando anvertraut.

Cornelia.

Und hat er nicht
In eben dieser Nacht des Vaters Flucht
Durch seine Wachsamkeit verhindert?

Maria.

Ja,
Das that er.

Hauptmann.

Ja, die Garnison ist Zeuge.

Moritz.

Ich that es nur um den gereiften Anschlag
Noch sicherer am Morgen zu vollführen.
Wollt ihr Beweise? sagen diese nicht,
Es wisse Niemand, welche List den Kerker

Ihm aufgethan? ich weiß es, ich! er ward
In einer Bücherkiste fortgetragen!
Ich stand dabey. Hab' ich die Männer
Nicht selbst gerufen, die den Kasten trugen?
Hat der Sergeant zuvor, wie seine Pflicht
Es heischte, nicht ihn öffnen wollen? — Nun,
Ich hab' ihm seine Pflicht verbothen, die
Verantwortung auf mich allein genommen.
Könnt ihr das leugnen?

Maria (mit empörter Seele.)

Moritz! wardst du nicht
Getäuscht wie er?

Moritz.

O nein, ich wußte alles.
Wollt ihr noch mehr Beweise? hört mich! Hugos Sohn,
Der nähmliche, der seinem Kerker jüngst
Entsprungen, dessen Spur die Generalstaaten
Verfolgen ließen — denn auch das war mir bekannt —
Der Waghals lieferte sich selbst — in meiner
Gewalt war er bereits — entschlüpfen ließ
Ich ihn — befragt die Garnison — ich bin
Der Schuldige.

Prinz.

Gebt euer Schwert dem Hauptmann.

Maria.

Unschuldig ist er! vor dem höchsten Gott
Will ich's beschwören!

Prinz.

Wohl, das wird sich zeigen,
Es werd' ein Kriegsrecht über ihn gehalten,
Noch heute. Bis dahin verbleib' er in
Demselben Kerker, dessen Pforten er
Für Hugo will geöffnet haben.

(Zum Hauptmann auf die Weiber deutend.)

Diesen
Mögt ihr im Schloß bequemre Wohnung räumen,
Doch haftet ihr für sie, bis im Verhör
Die Zeugen mir den Thäter kund gemacht. —
Schuldlos erfunden, mögen sie dem Flüchtling folgen;
Unedle Rach' ist meinem Herzen fremd. (Ab.)

Hauptmann.

Ich muß euch trennen. Folgt mir, edle Frau.

Maria (sehr schmerzlich.)

Moritz!

Moritz (wehmüthig bittend.)

Bin ich nun wieder euer Sohn?

Maria.

Willst du so hart die Mutter strafen, die
Ihr Kind verkannte? schenkst du mir den Sohn

Nur darum wieder, um auf's neu mir ihn
Vom Busen schmerzlicher zu reißen?

Cornelia.

Bruder!
Geliebter? nicht dieß fürchterliche Opfer! —

Hauptmann.

Ich darf die Unterredung nicht gestatten.

Maria.

Ich folge — Moritz? immer warst du mir
Gehorsam — ehre jetzt der Mutter Willen!

Cornelia.

Und der Geliebten Bitten laß dich rühren!

(Beyde ab mit dem Hauptmann.)

Zwölfte Scene.

Moritz allein.

Mein kühnstes Hoffen hat mir Gott verwirklicht!
Ich stehe strafbar vor der Welt, doch schuldlos
Vor meinem eignen Gewissen da.
Von Tod und Kerker rett' ich meine Mutter
Sammt der Geliebten! meinem zweyten Vater
Erhalt' ich seine Gattinn, seine Tochter!
Und habe keine Pflicht verletzet — kein

Vertraun getäuscht, und keinen guten Menschen
In mein Verderben mit hinab gezogen —
Ja, die ich liebe, kennen meine Unschuld. —
Was will ich mehr? — O Gott! du hast so schön
Den Knoten mir gelöst! welch eine süße
Ruhige Heiterkeit umfließt mich plötzlich?
So war ich lange nicht. Blieb Hugos Geist
Zurück in diesen Mauern? schwebt er um mich? —
Wohl mir! sein Kerker ists, den ich bewohne!
Auf seinem harten Lager werd' ich fröhlich
Den lang entbehrten Schlummer wieder finden!

(Ab in das Seitenzimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Der Schauplatz wie im zweyten Act. Es ist Tag.

Erste Scene.

Der Prinz allein.

Daß er auch grade jetzt entfloh,
Der Unbiegsame, jetzt, da Barnevelts Blut
Für Ruh und Ordnung mußte fließen! — Ja,
Des Volkes Herzen sind von mir gewendet;
Denn der Verräther, der an Frankreich bald,
Und bald an Spanien uns verhandeln wollte,
Bestach das Mitleid durch sein graues Haupt. —
Willkommen war mir die Gelegenheit,
Verblendete Gemüther zu gewinnen
Durch Gnade gegen Hugo Grotius,
Der schwärmend zwar, doch treu am Vaterlande hängt —

Ich durfte hoffen, daß es endlich mir
Gelingen werde, täuschende Schulweisheit
Mit sicherer Erfahrung zu vermählen — doch
Dahin ist meine Hoffnung! und zu neuer Strenge
Zwingt mich die unbedachte Flucht.

Zweyte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz.

Prinz.

Nun, Hauptmann!
Wie stehts in Gorcum? habt ihr Kundschaft ein-
Gezogen?

Hauptmann.

Ja, noch weilt der Flüchtling
Dort unter seinen mächt'gen Freunden, die
An Zahl und Muth mit jeder Stunde wachsen.
Durch seine Gegenwart befeuert, toben
Sie durch die Straßen ohne Scheu, bedrohen
Den Magistrat, die spärliche Besatzung,
Vermessen sich, den Greis an ihrer Spitze,
Zu rächen Barnevelts schmählichen Tod.

Prinz.

Die Blinden! — wie verhält sich Hugo?

Hauptmann.

Jetzt
Noch still. Es hat die unbequeme Flucht
Den siechen Greis erschöpft; noch ist er vor
Dem Volk nicht aufgetreten, das wild jauchzend
Um seine Wohnung lärmt; nur durch den Sohn
Hat er zur Ruh es lassen ernst vermahnen.

Prinz.

Wir dürfen nicht gering ihr Drohen schätzen,
Denn überall glimmt noch der Zwietracht Funke,
Und Hugos mächtige Beredsamkeit
Kann leicht zur Flamm' ihn blasen. Seyd auf
euer Huth.

Hauptmann.

Für Hugo, mein' ich, bürgen uns die Geißeln,
Sein Weib und seine Tochter.

Prinz.

Das sey ferne.
Nur wenn an Hugos Flucht mitschuldig sie
Erfunden werden —

Hauptmann.

Nein; das Kriegsgericht
Hat beyde freygesprochen — hier das Urtheil.

Prinz.

Wie lautet es?

Hauptmann.

Für schuldig, überwiesen,
Erklärt es Moritz Helderbusch. Was er
Schon selbst bekannt, ist durch der Zeugen
Mund
Bekräftigt worden. Mehr noch, der Sergeant,
Ein Mann von strenger Pflicht, sagt aus:

(Er liest aus dem Urtheil.)

„Daß schon am Abend
„Er Hugos Sohn verkappt allhier gefunden;
„Daß er ein Brieflein voll verdächtgen Inhalts
„Ihm abgenommen, drauf in sichre Haft
„Ihn wollen führen, jedoch auf Befehl
„Des Lieutnants Helderbusch ihn freygelassen,
„Sich auch entfernen müssen, worauf beyde
„Sich lange flüsternd unterhalten."

Prinz.

Nun
So lasse man dem Rechte seinen Lauf.

Hauptmann.

Weiß Gott, ich hätte meine Seligkeit
Für ihn verpfändet; aber — schwarz auf weiß —
Von Biedermännern reiflich abgewogen —

Ich kann's nicht tadeln — selber muß ich
sprechen:
Er ist des Todes schuldig!

Prinz.

Gehet hin
Und kündigt ihm sein Urtheil an.

Hauptmann (erschrocken.)

Mein Prinz — verzeiht —
Er ist — wir waren Freunde — Herzens-
freunde —
Doch ihr habt Recht — es ist ja meine
Pflicht.

(Ermannt sich und geht in den Thurm.)

Dritte Scene.

Der Prinz. Felix (als Fischer, schleicht aus dem Hintergrunde hervor.)

Prinz.

Auch meine Pflicht — mit jedem Schritt
zum Ziele
Streut sie der Dornen mehr auf meinen Pfad!

Felix (bey Seite.)

Er ist allein. Ein günstger Augenblick.

Prinz
(in Gedanken versunken.)
Die schwerste Bürd' auf Erden ist das Glück.

Felix (laut.)
So lasse stets der Himmel schwer euch tragen.

Prinz (stutzt.)
Von wem kommt dieser Wunsch?

Felix.
Von Einem, den Fortuna mit der Last verschont.
Ich bin ein Fischer meines Handwerks. Nebenher
Lass' ich als Bothen mich gebrauchen, was
Die Leut' in Gorcum mir vertrauen, auszurichten —
Versteht sich, wenn es gut ist.

Prinz.
Bursche!
Kannst du das Gute prüfen?

Felix.
O warum nicht!
Das lernt sich wohl, wie an der Angelschnur
Ein Kork sich leise bewegt, wenn auf dem Grunde
Auch nur ein kleines Fischlein hat gefaßt,
So deutet auch des Herzens leise Regung
Auf gutes Wollen in der Tiefe.

Prinz (mißt ihn zweifelhaft.)

Hm!

Wenn du für einen Fischer willst gehalten seyn,
So rath' ich dir, die Sprache abzuändern.

Felix.

Ihr zweifelt? dem komm' ich zuvor.
Ein einzig Wort soll mir Vertraun erwecken!
Mich sendet Hugo Grotius.

Prinz (stutzt.)

An mich?

Felix.

An euch, mein Prinz. Denn er begehrt, was nur
Großmüthge Feinde sich gewähren.

Prinz.

Was?

Felix.

Dieß Brieflein thut euch sein Verlangen kund.

Prinz

(liest flüchtig den Brief, den Felix ihm reicht.)

„Die Gattinn und die Tochter soll ich ihm
„Nach Gorcum senden? — soll, was Lieb' und Pflicht
„Ihn zu befreyn gewagt, nicht rächen?" — Wie
Versteh ich das? läßt Hugo sich herab

Zu einer Lüge? — meint er, unbekannt
Sey der Befreyer mir geblieben? — Doch
Gleichviel. Er hat in mir sich nicht geirrt.
Sein Weib und Tochter sind vor dem Gesetz
Schuldlos erkannt, sind frey — und mögen
folgen.

Felix.

Ha, Prinz! von allen euren Siegen, wahrlich,
Ist dieser der geringsten keiner!

Prinz.

Mensch,
Was nimmt dich Wunder? hab' ich's denn mit
Weibern? —
Der Jüngling, der an seinen Pflichten zum
Verräther ward, büßt heute noch die schwere
Schuld.
Geh und bericht' es Hugo: seine Freyheit —
Sie kostet Moritz Helderbusch das Leben.

Felix (heftig erschrocken.)

Was sagt ihr, Prinz? dem Lieutnant Helder=
busch?

Prinz.

Ihm.

Felix.

Ha! unmöglich! — o! — wenn ihr herab
Euch ließt mir zu erklären —

Prinz.

Fischer, du bist keck.
Allein es sey darum, weil doch des Mannes Schicksal
Dir mehr am Herzen liegt, als deine Fische.
So geh denn hin, umständlich zu berichten,
Wie Hugos Pflegesohn sich selber des
Verrathes angeklagt, was auch die Weiber
Mit seltnem Edelmuth dagegen vor=
Gebracht; ein Kriegsrecht hat, nach strenger Prüfung,
Den Überwiesenen verdammt zum Tode,
Und nahe schon ist seine letzte Stunde.

Felix.

Ha! jetzt erkenn' ich ihn! das sieht ihm ähnlich!
So büßen große Seelen kurzen Irrthum!
Den Überwiesenen! doch wohl nur durch
Sein eigenes Bekenntniß? welche Zeugen
Könnt ihr ins Angesicht ihm stellen? wie
Beweist ihr seine Schuld? — O Prinz, verzeiht
Die Kühnheit des geringen Mannes, der
Wohl Dank verdient, weil er an einem Morde
Euch hindern will, denn wahrlich! Helderbusch
Ist schuldlos wie das Kind am Mutterbusen.

Prinz.

Ohne mich auf Fragen einzulassen,
Die nur vielleicht den Fischer mir verriethen, den
Ich einmahl nun nicht kennen will, sey dir
Genug zu wissen, daß die Garnison
Einmüthig seine Schuld bezeuget!

Felix.

Ha!
So steh ich gegen eure Garnison!
Ich steh allein und strafe sie der Lüge!
Ich will beweisen —

Prinz (drohend.)

Fischer!

Felix.

Nein, das bin
Ich nicht. Ich, Felix, Hugos Sohn, hab' in
Verwichner Nacht den Vater retten wollen,
Den gegen Gott und Recht ihr eingekerkert,
Und alles war bereit — gelungen wär' es —
Doch Helderbusch allein hat es gehindert,
Für die vermeinte Pflicht sogar sein Leben
Gewagt — das soll mein Schwur bezeugen! Ja,
Ich, Hugos Sohn, der von dem edlen Vater

Gelernt, durch keinen Schleichweg, keine Lüge,
Auch nicht einmahl das Gute zu befördern,
Ich schwöre beym allmächt'gen Gott! er ist
Unschuldig! — muß ein Opfer bluten, wohl,
Hier steh ich, laßt mich greifen, mir gebührts,
Für meinen Vater in den Tod zu gehen!
Ich, Prinz, wollt' ihn befreyn, und habe recht
Gehandelt, recht vor Gottes prüfendem Auge!
Und recht an meinem Vaterlande, das
(mit einem bittern Blick auf den Prinzen.)
Ehrgeitziger Gewalt die Kniee beugt. —
Jetzt tödtet mich — doch Helderbusch sey frey!

Prinz.

Jüngling, dein wildes Feuer sprüht vergebens.
Den Mann bewegst du nicht aus seinem Gleise.
Der Wagen des Gesetzes rollt zermalmend
Über den Verbrecher, und wer wagt es in
Der Räder Speichen frevelnd einzugreifen?
Gesprochen hat das Recht — vollzogen werd' es.

Felix.

Um Gottes Willen! ihr ermordet ihn!

Prinz.

Ich will nichts weiter hören. — Den Soldaten
Muß ich verdammen — doch den Sohn darf ich

Entschuldigen und mag nicht wissen, ob
Aus Kindeslieb' er strafbar wurde. Eile!
Nimm deine Mutter zu dir, sammt der Schwester;
Es stand in meiner Macht — so sprich zum Vater —
Sein ganz Geschlecht durch Ein Wort zu vertilgen
Doch nur des Vaterlandes Rache soll
Er scheuen, nicht die meine.

Felix.

So besteht
Ihr fest auf eurem Bluturtheile?

Prinz.

Fest.

Felix.

Und Rechenschaft vor jenem Richter —

Prinz.

Die
Geb' ich.

Felix.

Kein Flehen rührt euch?

Prinz.

Keines.

Felix

Felix

(zieht verstohlen einen Dolch, kämpft einige Augenblicke mit sich selber, und steckt ihn dann hastig wieder zu sich.)

Lebt wohl! (Rasch ab.)

Vierte Scene.

Der Prinz allein.

Ein trotziger — ein wackrer Jüngling,
Des Vaters werth. — Dank ihm, daß seine Kühnheit
Zur Hälfte mir vergönnt, was einmahl ganz
Zu üben Hugo's Fluch mich hindert:
Begnadigung, dem Volk' ein süßes Opfer,
Mir selbst Erhohlung von verhaßter Strenge.

Fünfte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz. Mehrere Officiere.

Prinz.

Hauptmann, mir sagt die Blässe eurer Wangen,
Ihr habt die herbe Pflicht erfüllt.

Hauptmann.

So ists.

Prinz.

Schämt euch der Thräne nicht, die von der Wimper
Euch zittert, denn sie ziert den alten Krieger.
Glaubt mir, ich trocknete sie gern.

Hauptmann.

Ich weiß,
Mein Prinz, ihr könnt und dürft das nicht.

Prinz.

Hat er
Sein Urtheil wie ein Mann empfangen?

Hauptmann.

Wie
Ein Held. Ja, Prinz, was bleibt dem Tugendhaften,
Wenn der Verbrecher so zu sterben weiß?
Drum kann ich kaum der Hoffnung mich erwehren,
Er sey nicht strafbar —

Prinz.

Wie?

Hauptmann.

Ich weiß recht gut,
Wie alles sich vereint, ihn zu verdammen,

Ich habe nichts, die Hoffnung zu begründen,
Und dennoch steht sie fest wie ein Panier,
Das noch zum Siege winkt, wenn schon die Schlacht
Verloren ward.

Prinz.

Habt ihr vielleicht zu seiner
Vertheidigung noch irgend etwas aufgefunden?

Hauptmann.

Nichts. Er selber bleibt dabey,
Sich schuldig zu bekennen. — Eine Bitte —
Nur eine wagt er noch — das Kriegsrecht hat —
(Es wird ihm schwer das Wort auszusprechen.)
Den Strang ihm zuerkannt — den Strang! wie einem
Gemeinen Bösewicht — das hat ihn tief
Erschüttert! um die einz'ge letzte Gnade
Fleht er durch mich — ihr wollet durch das Beil
Sein schuldig Haupt vom Rumpfe lassen trennen.

Prinz.

Es kann nicht seyn.

Hauptmann (nach einer Pause.)

Ihr habt noch diesen Morgen
Beförderung mir zugesagt — wie! wenn
Ich diese Gnade mir erbät' als Lohn
Für lange treue Dienste? —

Prinz.

Wackrer Hauptmann,
Es thut mir weh, die Bitt euch zu versagen,
Doch urtheilt selbst, die Zeiten sind bedenklich,
Ein Krebs im Busen ist der Aufruhr, nicht
Durch milde Arzeney hemmt ihr das Gift,
Ein scharfes Messer nur setzt ihm die Gränze.
Wenn Hugo's unbedingte Freyheit plötzlich
Den Bürgerkrieg aufs neu entflammt, wer trägt die Schuld?
Nur dieser Jüngling, und ihn dürft' ich schonen?

Hauptmann.

Ich seh' ein, streng müßt ihr handeln, um
Des Beyspiels willen — und ich schweige — doch
Bekennen darf ich: noch vor keiner Schlacht
Hab' ich gezittert, wie vor dieser Stunde.

Prinz.

Das eigene Leben wagen ist nicht immer
Das Schwerst' im Dienst des Vaterlandes.

(Zu einem Adjutanten.)

Hört
Es soll sogleich die ganze Garnison
Sich auf dem Waffenplatz versammeln; den
Gefangnen führe man hierher. Wenn alles
Bereit ist zur Vollstreckung, werd' es mir
Gemeldet. (Ab in die Feste. Der Adjutant rechts ab.)

Sechste Scene.

Der Hauptmann.

Einmahl nur in meinem Leben
Hab' ich gebebt wie heute — damahls als
Im Bürgerkrieg ich meinen eignen Bruder
Mir gegenüber unterm Feinde wußte,
Und beym Signal zum Angriff mir die Furcht,
Auf ihn zu stoßen, Arm und Füße lähmte. —
Was pochst du Herz? — ich bin Soldat! —
es sey
Dem wie ihm sey, er hat die Pflicht verletzt,
Pflicht aber ist die Ehre des Soldaten.
Bedauern darf ich ihn — doch nur bedauern! —
Sergeant! den Delinquenten führt herbey!
(Sergeant mit Wache geht in die Festung.)

Hauptmann

(geht einigemahl unruhig auf und nieder, dann blickt er in die Ferne.)

Die Garnison tritt ins Gewehr — schon ziehen
Sie feyerlich mit den gesenkten Speeren
Durch jene Bäume, unwillkührlich zögernd —
Denn Alle liebten ihn! — Gern wär' ein Jeder
Im Schlachtgewühl ihm rasch gefolgt zum Tode!

Siebente Scene.

Moritz (mit Wache.) Der Hauptmann.

Hauptmann (bey Seite.)

Jetzt standhaft!

(Laut, doch mit abgewandtem Gesicht.)

Lieutnant Helderbusch, ich habe
Dem Prinzen eure letzt Bitte vor-
Getragen — doch es kann nicht seyn — nothwendig
Ist Strenge Beyspiels halber — glaubt, ich habe,
Was ich versprach, redlich erfüllt.

Moritz.

Ich glaub' es.

Hauptmann.

Ergebt in euer Schicksal euch.

Moritz.

Das thu ich.

Hauptmann

(zögernd, und mit immer gesenkten Blicken.)

Seyd ihr versöhnt mit Gott?

Moritz.

Ich bin es.

Hauptmann (eben so.)

Seyd ihr bereit zum Tode!

Moritz.

Ja.

Hauptmann

(sich Gewalt anthuend.)

Dem Prinzen gehe man zu melden, daß
Wir ihn erwarten.

(Ein Officier geht ab.)

Hauptmann

(nach einer abermahligen Pause, und immer ohne Moritz anzusehn.)

Habt ihr sonst noch etwas
Auf eurem Herzen? ein Vermächtniß oder
Ein Auftrag? legt ihn auf das Meinige,
Und nehmt mein Wort, er soll vollzogen werden.

Moritz.

Weiß meine Braut, was mir bevorsteht?

Hauptmann.

— Nein

Moritz.

So bringt es ihr mit Schonung bey, und tröstet
Die Edle. Sagt ihr, was ihr sehen werdet,
Ich sey mit Freudigkeit gestorben, auf
Der bleichen Lippe hab' ihr Nahme noch
Geschwebt — Ich sterbe dankbar!

Hauptmann

(seine Rührung unterdrückend.)

Habt ihr sonst nichts an Freunde und Verwandte?

Moritz.

Ich bin ein Waisenknabe, niemand hat
Sich meiner angenommen! — ohne Hugo
Wär' ich ein Bettler — und vielleicht
Noch etwas Schlimmeres geworden! Ihm
Verdank' ich jeden Bissen Brod! und mehr,
Weit mehr! die Liebe, die man nicht aus einem
Gefüllten Säckel hohlen kann; nie hat er zwischen
Mir und den eignen Kindern unterschieden,

Zum Menschen und zum Bürger hat er mich gebildet,
Und endlich mir des Hauses größten Schatz,
Die eigne Tochter zugesagt — o Gott!
Verzweifelt hab' ich an der Möglichkeit
Ihm zu vergelten — Heil mir! Heil!
Die Stund ist da, vergelten werd' ich ihm!
Wenn sich ein kurzer Augenblick der Marter
Mit lang geübter Tugend messen darf!

Hauptmann.

Habt ihr Verwandte nicht, so wirds an Freunden
Euch doch nicht fehlen; nennt mir sie, damit
Ich euren letzten Gruß treu überbringe.

Moritz.

Ach! Freunde hatt' ich wenig — einen nur —
An dem mit ganzer Seele ich gehangen —
(Er heftet sein Auge wehmüthig auf den Hauptmann.)
Doch scheint es fast — er sey mir abgefallen! —

Hauptmann

(sehr bewegt, dreht langsam den Kopf nach Moritz, und als er seinem Blicke begegnet, kann er sich nicht länger halten, er öffnet die Arme, er wirft sich hinein.)

Wärs nicht in deiner Todesstunde, Jüngling,
Den Vorwurf könnt' ich nimmer dir verzeihen.
Meinst du, weil ich da stehe wie ein Stein
Auf einem Grabe, wär' ich auch so kalt? —

Gott mög' entscheiden, wem von uns das Herz
Am engsten zugeschnürt, am stärksten blutet? —
Geh, Sterbender! du darfst den Busen öffnen —
Mir soll und muß die Pflicht das Herz umpanzern! —

Moritz.

Ich hab' hindurch geblickt durch diesen Panzer!
Ich sterbe freudiger — du bleibst mein Freund.

Achte Scene.

Der Prinz. Vorige.

Prinz.

Jüngling, dich hat zum Tode das Gesetz
Verdammt. Erkennst du seinen Ausspruch für
Gerecht?

Moritz.

Gerecht.

Prinz.

Und weigerst dich noch immer
Mitschuldige zu nennen?

Moritz.

Keine hatt' ich.

Prinz.

Auch nicht Mitwissende?

Moritz.

Nur Gott und Hugo.
Drum hoff' ich, Prinz, ihr werdet seine Gattinn
Der Haft entledigen.

Prinz.

Schon ists geschehn.

Moritz.

So hab' ich mit der Welt nichts mehr gemein. —
Die Stunde schlägt — der Himmel segne euch!
Mein Vaterland! dem ihr ein Held gewesen,
Dem ihr ein Friedengeber könnet werden —
Verzeiht — mein Herz ist voll — dem Sterbenden
Ist schon ein Wort vergönnt — reicht eure Hand
Dem biedern Hugo Grotius, denn keiner
Ist eurer Freundschaft würdiger, bey Gott!
Könnt' ich in meiner letzten Stunde diesen Segen
Herab auf die verwüsteten Provinzen flehen,

Könnt' ich in meinem Blut der Zwietracht Fackel löschen,
Wer wäre herrlicher als ich gestorben!

Prinz.

Es ist mir leid um deine Jugend, doch
Ich darf des Rechtes Lauf nicht hemmen. Geh,
Und wenn der Feldherr dich verdammt, so glaube,
Daß Moritz von Oranien dich bedauert. —
Man führ' ihn fort.

Hauptmann

(nach einer kurzen Pause, thut sich Gewalt an, und gibt das Zeichen. Die Wache führt Moritz fort. Der Hauptmann winkt einem Officier, auf den er sich stützt, und langsam folgen will.)

Prinz.

Hauptmann, die herbe Pflicht
Sey euch erlassen. Bleibet bey mir.

(Zu einem andern Officier.)

Ihr
Vertretet seine Stelle.

(Der Officier ab.)

Hauptmann.

Edler Prinz!
Für diese Gnade sendet mich, sobald

Ihr wollet, gegen eine Batterie
Auf Felsenspitzen.

Neunte Scene.

Maria, Cornelia, (stürzen aus der Festung.)
Vorige.

Maria (in höchster Angst.)
Gott! was muß ich hören!

Cornelia (eben so.)
Wo ist er? — Hauptmann! sprecht! um Gottes willen!

Maria.
Unschuldig ist er wie ein Heiliger!

Cornelia.
Warum steht ihr so düster da? o redet!

Maria.
Gebt einer Mutter Antwort, einer Braut!

Hauptmann
(deutet mit der Hand nach dem Richtplatz.)

Maria
(sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Cornelia
(stürzt mit einem lauten Schrey fort.)

Prinz (auf Marien deutend.)

Man steh ihr bey. (Es geschieht.)

Prinz (düster vorschreitend.)

O wahrlich! der Geringste
Von meinen Dienern darf in dieser Stunde
Den Herrscherstab mir nicht beneiden.

Hugo's Stimme
(hinter der Scene.)

Halt!

Prinz.

Was ist das?

Hugo's Stimme.

Halt!

Prinz.

Wer ruft?

Hugo's Stimme.

Um Gottes willen
Halt!

Hauptmann.

Seh ich recht? der alte Hugo steigt
So eben aus dem Boote.

Prinz (freudig erschüttert.)

Hugo?!

Maria (sich aufraffend.)

Hugo?!

(Sie wankt ihm entgegen.)

Prinz.

Es werde die Vollstreckung aufgeschoben.

(Mehrere wollen fort nach dem Richtplatz eilen.)

Hauptmann

(schiebt sie alle weg.)

Mich laßt! mich! jetzt bedarf ich keines Führers! (Ab.)

Prinz

(in die Ferne nach Hugo blickend.)

Er ist es. — Er ist alt geworden. — Seine
Gefurchten Wangen zeihen mich der Grausamkeit —
Doch konnt' ich anders?

Zehnte Scene.

Hugo (fast athemlos) von Marien und Felix geführt. Vorige.

Hugo.

Prinz — hier bin ich — o!
Gebiethet, das man inne halte — daß
Kein schuldlos Blut um mich vergossen werde —

Prinz.

Seyd mir willkommen, Hugo Grotius.

Hugo.

Nachher von mir — jetzt Aufschub, Prinz!

Prinz.

Seyd ruhig.

Was ihr begehrt, hatt' ich bereits gebothen,
Sobald ich eure Stimme fern vernommen.

Hugo.

Gott sey gedankt! (Er erhohlt und sammelt sich.)
Hier bin ich — sperrt mich ein —
Der Jüngling, den ihr opfern wollt, ist schuldlos —
Hat nie gewilligt — nie gewußt — nur ich —

Maria.

Nur wir!

Hugo.

Des Vaterlandes Heil und Ruhe
Erheischten meine Gegenwart in Gorcum;
Die Gattinn blieb als Geisel euch freywillig —
Ich ging, nicht ahnend, daß ein edler Fremdling
An Großmuth sie noch übertreffen werde.
Doch will ich frey bekennen: hätte dort
Das Volk, wie vormahls, meine Stimme folgsam
Vernommen; wäre Hoffnung mir geblieben,
Erbitterten Gemüthern meinen Geist

Der Duldung einzuhauchen: — Prinz, ich
stünde
Jetzt nicht vor euch; der Gattinn Freyheit, ja
Des Jünglings Leben hätt' ich höhern Zwecken
Geopfert! tiefe Wunden eigner Brust
Geschlagen, um das Vaterland zu heilen. —
Doch als ich sah, der Brand sey nicht zu löschen;
Durch meinen unbescholtnen Nahmen wolle
Nur der Parteygeist sich verstärken — da
Beschloß ich mit zerrißnem Herzen mein
Zerrüttet Vaterland zu fliehen — darum
Sandt' ich den Bothen, um die Meinigen
Mir zu erflehn von eurer Menschlichkeit.
Er kam zurück — verkündete, was er
Gesehn, gehört — kein Augenblick Bedenken,
Ob ich die wenigen, die letzten Tage,
Erkauft durch meines edlen Sohnes Blut,
Frey unter ferner Zone wolle leben?
Ob hier in Fesseln seiner Unschuld Zeuge?

Prinz.

Wie, Hugo? darum nur gingt ihr nach
Gorcum?
Der Zwietracht Fackel auszulöschen?

Hugo.

Darum.

Felix.

Hätt' er gewollt, wir stünden jetzt vielleicht
An eines Heeres Spitz' euch gegen über.

Prinz.

Nicht Ehrgeitz — Rache nicht — hat euch
entflammt?
Gewagt, gelitten habt ihr für den Frieden?
Ihr wolltet nur den Frieden? darf ichs
glauben?

Hugo.

Ihr zweifelt noch? ihr habt mich nie gekannt.
Ist Weisheit nicht die Blüthe der Erfahrung?
Was nützt Erfahrung, wenn sie einem Greise
Der Leidenschaften Abgrund nicht verschließt?
Hab' ich umsonst in dieser Schreckenszeit gelebt,
Wo lockre Bande schmerzlich blutend rissen? —

(Begeistert.)

Vor meiner Seele schwebt das finstre Bild —
Wenn in der neuen Welt des Wilden Faust
Den Feuerbrand in dürre Steppen schleudert,
Und sich die Flamme mit dem Sturm vermählt,
Dann wälzen sich die rothen Feuerwogen
Schnell unaufhaltsam durch die breite Fläche,
Und jeder grüne Halm verzehrt sich knisternd,
Und jeder Baum wird eine lodernde Fackel!
Der glühende Tod ereilt das kriechende

Gewürm — die Klapperschlange ringelt sich
Und zischt vergebens in die zischende Flamme!
Der Löwe flieht, der königliche Tieger,
Und neben ihm die furchtsame Gazelle —
Es mischt — o Wunder! — allgemeine Noth
Aus Feinden sich vertraulich eine Heerde,
Sie alle fliehn den sichern Bergen zu,
Und brüllend — aber friedlich schauen sie
Hinab in die Zerstörung —
So der Mensch!
Wenn eines Schwärmers unverständ'ger Sinn
Ein ruhig Land im tollen Wahn entzündet,
Daß einst die Asche es befruchten werde.
Dann kommt der Sturm, der aller Bande spottet,
Und treibt im Nu die Flamme weit umher,
Daß mit dem Unkraut auch die guten Früchte,
Die schattenreichen Bäume sich verzehren —
Und was nicht fliehen kann, das frißt der Tod. —
Doch die Entronnenen — Freund' oder Feinde —
Vergessen ihren Zwist im allgemeinen
Aufruhr — sie reichen sich versöhnt die Hand,
Gelobend, mit vereinter Kraft zu bauen
Des Vaterlands verheerten rauchenden Boden.

Was jeder glaubt, verschließt er still im Busen;
Wie jeder handelt, fragt nur das Gesetz.
Rechthaberey macht mit dem Schwert sich Platz,
Das Recht geht stolz — doch stille seinen Weg.
Die Leidenschaft zerreißt die Wolken wie
Ein Blitz — die sanfte Wahrheit theilt sie nur,
Und eh sie jener sich zur Hülle leiht,
Tritt lieber sie zurück in das Verborgene. —
Darum kehr' ich zurück. — Kann ich das Gute
Nur durch Zerstörung wirken, o so möge
Ein ew'ger Kerker lieber mich umschließen! —

Prinz.

Denkt Hugo, wie er spricht, so waren wir nie Feinde;
Zum neuen Bunde reich' ich ihm die Hand.

Hugo.

Will diese Hand des Friedens Segnungen
Dem Vaterlande schenken, o so will
Ich gern vergessen, daß sie Freundes Blut
Vergoß. (Er ergreift des Prinzen Hand.)

Prinz.

Nehmt eure Ämter, eure Würden
Zurück.

Hugo.

Nicht so, mein Prinz, dem Greise ziemt
Die Ruhe.

Prinz.

Wollt ihr die Gewalt nicht theilen,
So darf der Freund auf weisen Rath doch
zählen?

Hugo.

Gern blieb' ich im Verborgnen unter meinen
Kindern,
Die mir der Staat zu lange schon geraubt.
Wo sind sie! wo der Jüngling, der, um
mich
Zu retten, aus der Welt sich wollte lügen?
Herbey, daß ich ihn scheltend segne! scheltend
Die Tochter in die Arme werfe!

Eilfte Scene.

Moritz. Cornelia. Hauptmann.
Vorige.

Moritz (zu Hugo's Füßen.)

Vater!

Felix (sinkt auf ihn herab.)

Vergib mir, Bruder!

Maria.

Sohn!

Hugo

(legt beyde Hände segnend auf ihn.)

Ja, Sohn!

Cornelia.

Mein Gatte!

(Der Vorhang fällt.)

Der
Schauspieler wider Willen.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzug.

Nach
dem Französischen frey bearbeitet.

(Erschien 1803.)

Personen.

Murrkopf, Haushofmeister des Grafen.

Pfifferling, Schauspieldirector, erscheint als

Kellner,

Perückenmacher,

Musikus,

Maschinist,

Ankleiderinn,

Souffleur,

Theaterdichter.

Erste

Erste Scene.

Die Scene ist im Garten auf dem Landgute des Grafen; rechts bewachsenes Gitterwerk; im Hintergrunde ein Pavillon mit Jalousien.

Pfifferling als Kellner.

Sehr wohl, Herr Murrkopf; heute wollen wir sehen, wer von uns beyden Sieger bleibt. „Ich begreife nicht, brummt er immer, wie man Comödie spielen kann, oder auch nur zuschauen" — und so wollt' er den Grafen von der Idee abbringen, meine Truppe auf sein Schloß zu berufen. Es ist aber doch geschehn! heute erwartet er uns, und zittern sie, Herr Murrkopf, vor meiner Rache. — Ich habe versprochen, sogar gewet-

tet — ihn selbst wider Wissen und Willen eine Rolle spielen zu lassen. Der Herr Graf mit seiner Gesellschaft wird hinter jenen Jalousien zuschauen, und ich — habe meine Garderobe bereits hinter diesem Gitterwerk etablirt. — Nun mag der Herr Haushofmeister erscheinen, wenn es ihm beliebt, mich findet er bereit zum Kampfe. Seh' ich dort nicht die Zuschauer zum Pavillon wandern? — richtig. Man winkt mir — ich verstehe, frisch gewagt! die Comödie fängt an. (Schlüpft hinter das Gitterwerk.)

Zweyte Scene.

Murrkopf. Der Kellner.

Murrk. Sonderbar! noch keine Nachricht von dem Comödianten-Gesindel. — Das beunruhigt mich.

Kelln. Mein Herr, sind Sie der Herr Murrkopf selbst, den ich die Ehre habe nicht zu kennen?

Murrk. Ganz recht.

Kelln. Sind sie es wirklich? o, das freut mich ganz entsetzlich!

Murrk. Obligirt. Wer ist er denn, mein Freund?

Kelln. Ich bin auch ich selbst.

Murrk. Sehr wohl. (Bey Seite.) Dummkopf! (Laut.) Aber, wer? woher?

Kelln. Ich komme von Niemanden und nirgends her, ich komme so recht von mir selbst. Kennen sie mich denn nicht?

Murrk. Nein, wahrhaftig nicht.

Kelln. Ey, man sagt, mein Herr, ich habe nicht die Ehre!

Murrk. Ja so, verzeihen sie, mein Herr, ich wollte sie nicht beleidigen.

Kelln. Nun ich bin eben nicht beleidigt; aber ich bin ein Liebhaber von der feinen Lebensart, wenn ich gleich nur eine grüne Schürze trage.

Murrk. (bey Seite.) Ein Original. (Laut.) Also, mein Herr Ritter von der grünen Schürze, ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen. Werden sie mir die Ehre erzeigen, mich wissen zu lassen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?

Kelln. Ah, sehn Sie, das klingt ganz anders. Nun sollen Sie auch gleich bedient werden. Ich bin nähmlich der Herr Sohn aus dem Wirthshause, dort der Post gegenüber. Sie

kennen mich vermuthlich noch nicht, weil ich in der Stadt erzogen bin, um die feinen Sitten zu lernen.

Murrk. So, so. Wie es scheint, haben Sie viel profitirt?

Kelln. Nun, das sehen Sie ja wohl. Sapperment! ich könnte alle Tage Haushofmeister werden.

Murrk. Genug, mein Freund! Was will er von mir?

Kelln. Ich! von Ihnen? haben Sie mich denn nicht verstanden?

Murrk. Wie Teufel soll ich ihn denn verstehn? Er hat ja noch nichts gesagt.

Kelln. Das ist curios. Ich habe doch eine ziemlich geläufige Zunge, und an Lust zu reden fehlt es mir auch nicht. Wohlan, mein Herr, lassen sie hören, was wollen Sie, daß ich Ihnen sage?

Murrk. Das ist allerliebst! jetzt soll ich den Anfang machen. Aber potz Element! Er will ja etwas von mir und nicht ich von ihm.

Kelln. Ich? ich will etwas von Ihnen? wer sagt das?

Murrk. Heilige Geduld! Er wird doch

um irgend einer Ursache willen hierher gekommen seyn?

Kelln. Das kann wohl seyn, aber das geht mich nichts an, sondern Sie — Meinethalben mögen die Leute drüben saufen bis übermorgen, ich werd' es ihnen nicht verbiethen. Aber Sie, mein Herr Haushofmeister, Sie werden große Augen machen, wenn Sie die Rechnung bezahlen sollen?

Murrk. Ich eine Rechnung bezahlen?

Kelln. Nun da haben wir's! dacht' ich's doch! und ich versichere Sie, die Leute trinken ganz passable.

Murrk. Wer trinkt? was für Leute? wo?

Kelln. Potz Wetter! die Comödianten! sie machen glu! glu! glu! daß es eine Lust ist, und sagen, es geschähe alles für Sie. Das glaub' ich auch wohl, denn so oft der Champagner-Kork an die Decke springt, heißt es: auf die Gesundheit des Herrn Murrkopf!

Murrk. Gehorsamer Diener! Sie sind also endlich angekommen!

Kelln. Ey freylich, sie sind alle bey uns abgestiegen, und der Wagen auch.

Murrk. Sehr wohl. Die Zeche werd' ich

bezahlen. Sage er ihnen, sie möchten so bald als möglich hierher kommen.

Kelln. Zu ihrem Befehl. Aber, mein Herr, — wenn man die Leute so auf Ihre Gesundheit trinken sieht: Es lebe Herr Murrkopf zur Rechten, es lebe Herr Murrkopf zur Linken! Sapperment! da wandelt einem die Lust an, das Ding mitzumachen. Gibt es denn kein Trinkgeld zu verdienen?

Murrk. Vielleicht, wenn er die Rechnung bringt.

Kelln. Ich verstehe — ich verstehe alle Worte; o ich bin ein Pfifficus! das will so viel sagen: wenn die Rechnung mit Verstand gemacht wird, so gewinnen die Comödianten, der Wirth, der Kellner und der Herr Haushofmeister selbst, — kurz, es verliert kein Mensch dabey als der Herr Graf, und der versteht den Henker davon. Sein Diener, Herr Haushofmeister. (Ab.)

Dritte Scene.

Murrkopf allein.

Ein origineller Dummkopf! und bey all' seiner Dummheit sticht doch ein gewisses maliciöses Genie hervor. (Pause.) Ich bin nur froh, daß die verruchten Comödianten endlich hier sind, weil dem Herrn Grafen so gar viel daran zu liegen scheint. (Pause.) Wollte der Himmel, sie wären auch schon wieder fort! denn die werden essen, die werden trinken! meine arme Küche, mein armer Keller.

Vierte Scene.

Murrkopf. Ein Perückenmacher.

Perückm. Ew. Hochedelgeboren gehorsamst aufzuwarten.

Murrk. Gleichfalls. Was steht zu Diensten?

Perückm. Ich wünschte eine sehr ernsthafte Unterredung über die wichtigsten Gegenstände mit Ihnen zu veranstalten.

Murrk. Ich bedaure, daß ich keine Zeit dazu habe.

Perückm. Ey, man muß Zeit haben! man muß sich welche nehmen.

Murrk. Mit seiner Erlaubniß, das werd' ich bleiben lassen, ich habe andre Dinge im Kopfe.

Perückm. Kopf? reden Sie nicht in meiner Gegenwart vom Kopf; denn alles, was den Kopf betrifft, gehört in mein Departement. Ich bin der Friseur der Truppe, und komme mich zu erkundigen, wo ich mein Laboratorium aufschlagen soll?

Murrk. Ey was geht mich das an, setz' er sich hin, wohin er Lust hat.

Perückm. Gemach, mein Herr! man muß fein artig mit den Leuten umgehen. Sie sehen in mir nicht bloß den Friseur der Truppe, sondern auch den geheimen Rath.

Murrk. So rathe ich dem Herrn geheimen Rath zu rathen, wo man seiner bedarf. Mich aber lass' er in Ruh.

Perückm. Mit nichten, mein Herr, hier ist gar nicht von Ruhe die Rede, sondern von Thätigkeit. Sie wollen ein Fest geben? aber haben Sie auch an alles gedacht? Sie sollten

froh seyn, einen Kopf zu finden, der Köpfe zurecht zu setzen versteht.

Murrk. (bey Seite.) Der Hasenfuß! man weiß nicht, ob man sich ärgern oder lachen soll?

Perückm. Lassen Sie einmahl hören! welche Anstalten haben Sie getroffen?

Murrk. (bey Seite.) Ich will mich ein wenig über ihn lustig machen. (Laut.) Je nun, man hat auf eine ganz einfache Weise —

Perückm. Einfach! seht doch! ein Fest für einen großen Herrn einfach! Ew. Hochedeln scheinen mir, mit Respect zu melden, ein sehr einfacher Mensch. —

Murrk. Er versteht mich nicht. Ich will damit sagen, daß auf dem Lande —

Perückm. Ey was! auf dem Lande so gut als in der Stadt. Eine Lustbarkeit ist ein sehr ernsthaftes Ding, dazu gehört Plan, Anstalt, Vorbereitung —

Murrk. Ich werde damit anfangen —

Perückm. Anfangen! Allerliebst! Wir sind also noch beym Anfange?

Murrk. Aber so laß er mich doch endigen —

Perückm. Endigen! aha! Sapperment!

Ew. Edeln gehen verzweifelt rasch zu Werke. Endigen! das ist die große Schwierigkeit! Der Stein des Anstoßes! — Blicken Sie um sich, mein Herr, betrachten Sie die Welt, wie viele Menschen werden Sie gewahr, die da anfangen und immer anfangen und nie endigen, wie viel Gebäude, die beym ersten Stockwerk, wie viel Reisende, die auf halbem Wege stehen bleiben! wie viel Projecte in den Wind, wie viel Schlösser in der Luft. —

Murrk. Wie viel Schwätzer, die nie schweigen —

Perückm. Ey, mein Herr, wenn sie wollen, daß man Ihnen rathen soll, so lassen Sie einen auch reden.

Murrk. Ich frage den Henker nach seinem Rath. Geh er seine Perücken zu kämmen, und laß er mich zufrieden.

Perückm. Sehr wohl, mein Herr, ich werde meine Perücken kämmen, frisiren, tuppiren, kräuseln, pudern, brennen, in Locken legen, wieder auskämmen, und alles das so meisterhaft, daß der geübteste Kenner nichts daran zu tadeln finden soll.

Murrk. In Gottes Nahmen.

Perückm. Wenn ich hierher kam, um mit

Ihnen zu sprechen, so geschah es bloß zu Ihrem eigenen Besten.

Murrk. Bekümmre sich der Herr um sein Handwerk.

Perückm. Um mein Handwerk: o da hab' ich nicht weit zu suchen. Glauben Sie zum Beyspiel eine Perücke auf Ihrem Kopf zu haben, wie es sich für ein solches Fest geziemt? welcher Bönhase hat Sie so zugerichtet? Sie haben eine passable Physiognomie, ein wenig platt, aber doch nicht allzudumm. So aber sehn Sie aus, als wie ein Pudel, die ganze Physiognomie ist zum Teufel! weg mit dem Rattennest! (Er nimmt sie ihm vom Kopfe.) Ich will Ihnen eine stutzen, eine himmlische, eine göttliche Perücke —

Murrk. Herr! sind Sie toll?

Perückm. Ew. Hochedeln glauben nicht, wie viel in der Welt auf die Frisur ankommt! nach der Frisur werden die Menschen auf den ersten Blick beurtheilt. Ein Zöpfchen auf dem Wirbel und ein Paar hohe Locken, siehe da, ein dummer Junge! — rundgeschnittenes Haar, Form wie ein Besen, siehe da, ein Genie. Hundert wohlriechende Löckchen, ein Petitmaitre. Die Vergette tief in die Stirn gezogen, ein

Melancholikus. Ja sogar das Schicksal der Menschen hängt oft von ihrer Frisur ab. Hätte Rousseau sich ordentlich frisiren lassen, so würden die Kinder nicht mit Steinen nach ihm geworfen haben, und hätte Pyrrhus eine Perücke getragen, so ist es eine große Frage, ob der Dachziegel ihn erschlagen hätte.

Murrk. Geh er zum Teufel! frisir' er seine Köpfe, und suche er ein wenig Verstand für seinen eigenen Kopf! —

Perückm. Ew. Hochedeln belieben zu scherzen. Haben Dieselben noch jemahls einen Menschen gekannt, der mit seinem Kopfe unzufrieden gewesen wäre? Ein jeder dankt Gott für den seinigen, sogar Sie selbst mein Herr — Also leben Sie wohl! und vergessen Sie nicht, daß unter allen Leuten, die sich damit abgeben, die Köpfe aufzuräumen, die Friseurs die bequemsten sind, weil sie am schnellsten damit fertig werden. Gehorsamer Diener! (Er geht trällernd ab.)

Fünfte Scene.

Murrkopf allein.

(Setzt seine Perücke wieder zurechte, und macht daher eine Pause.) Der verdammte Kerl hat mir meine Perücke ganz zerzaußt. (Pause.) Wenn sich doch nur einer von den Schauspielern sehen ließe, daß man ein vernünftiges Wort mit ihnen reden könnte; denn hier ist noch so vieles zu besorgen, und die Zeit knapp zugemessen. (Besinnt sich.) Ich thue wohl am besten, wenn ich ihnen entgegen gehe, sonst sind sie kapabel sich zu besaufen. O, man kennt die Herren. Manche treten gar nicht eher auf die Bühne, bis sie dem Bacchus ihr Opfer gebracht haben.

Sechste Scene.

Murrkopf. Ein Musikus.

Musik. (betrunken.) Ihr gehorsamer Diener, mein Herr!

Murrk. Schönen Dank. Was verlangen Sie?

Musik. Ich — ich verlange nichts — ich habe so gerade was ich brauche, — aber Sie, mein Herr — man hat mir gesagt, daß Sie mich verlangen.

Murrk. Sind sie vielleicht ein Schauspieler?

Musik. Nein, mein Herr, diese Ehre hab ich nicht — ich bin vor die Comödie, ich.

Murrk. Vor die Comödie? was heißt das?

Musik. Das heißt eine Simphonie.

Murrk. Ach ich verstehe. Sie sind ein Musikus?

Musik. Das sehn Sie ja wohl.

Murrk. Ja, ich sehe allerdings. Also ein Mitglied des Orchesters?

Musik. Ich bin eben noch nicht — membra ordinaria, — sondern extraordinaria, — ich habe Talente, — Anlagen. —

Murrk. Die schönsten von der Welt.

Musik. Ja, mein Herr — ich bin super — supernummerarius — Notenschrei-

ber — Notenkopist, — bis ein andrer Platz erledigt wird. —

Murrk. Wenn das geschieht, so wette ich, sie werden sehr fest an ihrem Platze stehn.

Musik. So fest, mein Herr, als sich auf zwey Beinen nur immer stehen läßt. Unterdessen komme ich als Deputirter von dem ganzen hochansehnlichen Corpus des Orchesters, — mich zu befragen, ob selbigem Orchester auch Erfrischungen zugestanden werden, — das heißt, Refraichissements, — das heißt, Punsch oder Wein, oder Champagner — verstehn Sie mich?

Murrk. O ja.

Musik. Denn wenn das nicht wäre, — verstehn sie mich, — so müßte man seine Maßregeln darnach nehmen.

Murrk. Mir scheint, Sie haben die Ihrigen bereits genommen.

Musik. Fürs erste nur ein Pröbchen von einem Frühstück.

Murrk. Ich merke, Sie machen Ihre Versuche im Großen.

Musik. Alles aus Respect für den Herrn Grafen. Denn sehen Sie, mein Herr, zum Beyspiel, das heißt, zum Exempel — man

wird einen Menschen gewahr, einen honête homme — der seine gehörige Ladung hat — man fragt: wo kommt er her? — vom Herrn Grafen. — Der Teufel! das muß ein splendider Herr seyn, der seine Gäste so tractirt! Flugs bekommt ein jeder Lust, ihn kennen zu lernen, — sein Schloß wird nicht leer — seine Reputation ist gemacht, und die seines Haushofmeisters gleichfalls. Hab' ich nicht recht, Papachen? Wie, Papachen?

Murrk. (lachend) Schon gut, schon gut, mein Herr Supernummerarius. Welches Instrument spielen Sie denn?

Musik. Blasinstrumente, mein Herr.

Murrk. Vortrefflich; und, wenn Sie nun in diesem Augenblick eine Symphonie blasen sollten, wie würden Sie sich da herausziehen?

Musik. Wie ein Gott, mein Herr! wie ein Gott. Genie, mein Herr, ist die Quintessenz des Geistes, und, wenn nun mit diesem Geiste — noch ein anderer Geist sich brüderlich vereint. —

Murrk. Der Weingeist?

Musik. Dann ist die Zunge frey — der Schlund befeuchtet, — die Embouchure rein — Feuer im Kopfe — Feuer im Magen — das

gibt eine Präcision — eine Wärme des Vortrags — die seelenvollsten Adagios. —

Murrk. Vor der Hand würden Sie doch wohl thun, mein Herr Supernummerarius, wenn Sie sich ein wenig aufs Ohr legten.

Musik. Behüthe der Himmel! — ein Musikus legt sich nie auf das Ohr — das Ohr, mein Herr, ist der empfindlichste Theil bey einem Virtuosen, — denn, wenn man nicht so lange Ohren hat, wie Sie, mein Herr.

Murrk. Gehen Sie zum Teufel! und legen Sie sich meinethalben auf den Rücken.

Musik. Auf den Rücken — ja das ist ein anders — denn, wenn man auf dem Rücken liegt, so hört man die Vöglein singen, zum Exempel die Finken, pip! pip! und die Nachtigallen, trilliliri —

Murrk. (ungeduldig.) Und die Raben, Croac! croac!

Musik. Und die Esel y a! — Gehorsamer Diener, mein Herr! (Ab.)

Siebente Scene.

Murrkopf allein.

(Sieht ihm nach.) Grobian! ey! ey! das gibt wenig Hoffnung. Wenn die andern eben so schwer geladen haben, wie dieser, so werden wir eine herrliche Musik zu hören bekommen. Und, lieber Gott, wenn diese musikalische Corsaren über meinen Weinkeller gerathen — die sind im Stande, bey jedem Tact Pause eine Bouteille auszuleeren. Ey! ey! ey! ey! —!

Achte Scene.

Murrkopf. Ein Maschinist.

Maschin. Monsu, Signor io sono der Maschinist von der Trupp. Io vengo per vedere, dove seyn der Ort, wo man soll spielen der Comödie?

Murrk. Hier, mein Herr.

Maschin. Hier? — seyn unmöcklich per ohe, der Platz non e suffisant. Ik muß ha-

ben funfzig Fuß breit, sechzig tief, funfzig hoch, und noch ein Drittheil ober, ein Drittheil unter.

Murrk. Aber wozu das alles?

Maschin. Ober das Flugwerk, unter der Versenkung.

Murrk. Ist nicht vonnöthen; der Herr Graf verlangt bloß kleine Stücke auf ebenem Boden, wenig Dekorationen; nichts von Fliegen, nichts vom Versinken, lieber ein Paar gute Scenen, als sechs verschiedene Dekorationen.

Maschin. Monsu, sie begehr il contrario von jetzig Geschmack, adesso man nit verlangt gut dialog, gut Intrige, adesso der Autore nit maken der honneur von sein pièce; ma il publico, begehrn molto spectacolo, molte decorazioni, jeder Augenblick ein neu Veränderung mit Stechen, Schießen, Hauen, das sey heut zu Tag una bella comedia. Il poeta non vale un corno, ma il decoratore fa tutto. Dieß nagelneue Seculo, Monsu, seyn der Triumph von der Maschinerie.

Murrk. Sie muß freylich beytragen, ein Stück zu verschönern.

Maschin. Beytragen? das seyn nicht der rechte Wort. Die Maschinerie, Signore, seyn die Seele von allem Stück. Der Zuschauer gäynen bey die Worte, eine Verwandlung maken ihn wieder munter, cosa a un' Opera ohne bataille, una Tragedia senca coltello, una Comedia ohne Heirath? Benissimo, die Fechter in der Opera seyn Maschinen, die Dolche seyn Maschinen; die Heirathen seyn ancora Maschinen.

Murrk. Ey, mein Herr, sie nehmen die Sache in einem sehr weitläuftigen Sinne.

Maschin. Si, Signore, der Sänger, welcher gurgeln ein Triller, seyn una Maschine. Die Tänzerinn, welche stehn auf ein Bein nach dem Tact, seyn una machina. Der Schauspieler, welcher plappern, schauen in die Logen und zersägen die Luft, seyn una machina.

Murrk. Sie mögen nicht ganz Unrecht haben. Doch wieder auf unser Geschäft zu kommen. —

Maschin. Lassen Sie mich sehen der Lokal.

Murrk. Es ist sehr klein, mein Herr.

Maschin. Ach! dann niks Comedia.

Murrk. Warum nicht?

Maschin. Eh no! per che io non sono und die miserable Artist, von die Theatro von Marionetten. Io, Signore, wenn man bey mir bestelle eine Gardine, ik kaufen immer vierzig Ellen Leinewand più, als da seyn nöthick, und kehn doch nicks verloren.

Murrk. Wir brauchen keine Leinewand, wir haben fertige Dekorationen.

Maschin. Aber die pittura wird nicks seyn analog zu der Süjet. Ich mussen haben dreyhundert Pfund von die Farben; ich schmiere das in drey Tag.

Murrk. (bey Seite.) Ey so schmiere du und der Teufel! (Laut.) Es soll ja morgen schon gespielt werden.

Maschin. Morgen? impossible per che? ick muß arbeiten acht Tack an der Theater.

Murrk. Das Theater ist fix und fertig.

Maschin. Desto schlimmer! ick mussen verbessern vierzehn Tag. —

Murrk. Weswegen?

Maschin. Wer seyn Ihr Maschinist? Ein Italiano?

Murrk. Nicht doch! der Zimmermann aus dem Dorfe.

Maschin. Der Zimmermann! ah caro! der werden alles verderben! presto prestissimo! Sie ordonir, daß man alles niederreiß, was er haben kefuscht.

Murrk. Ey was, mein Herr, ich ordonire, daß sie mich in Ruhe lassen, und sich um nichts bekümmern. Gehn Sie nur wieder in Ihr Wirthshaus, man wird Sie schon rufen lassen, wenn man Ihrer bedarf. —

Maschin. Bene Signore lo capito, ma da Sie spreken in questa und niks wissen die Consequenz von die Maschinist, so werden ik ganz abandoniren ihr Theatro. Es werden seyn miserable, ich maken mir niks daraus, me ne vodo und lassen Sie maken tutta la besogna, Poveretto! Sie seyn perduito, lei morto. Sie werden niks haben ein Mensch, der da geben ein Signal mit die Pfeife, wenn man soll aufziehen der Gardinen. Poveretto! Poveretto! (Ab.)

Neunte Scene.

Murrkopf allein.

Geh zum Teufel, du verdammter Kerl mit deinem Kauderwelsch! (Pause.) Dreyhundert Pfund Farben! Ey du Spitzbube! damit könnte man das ganze Schloß neu anstreichen von der Wetterfahne bis zur Kellerthür! (Pause.) Nein! wir brauchen weder seine welsche Kunst noch seine Pfeife. O! wenn wir Pfeifen nöthig haben, so verschreiben wir sie aus dem Leipziger Parterre. (Pause.) Fatales Volk! das wird mich necken und quälen den ganzen Tag! nicht einmahl eine Morgenpfeife werd' ich in Ruhe rauchen, und des Abends mein liebes l'Hombrechen! wie lange werd' ich da passen müssen!

Zehnte Scene.

Murrkopf. Eine Ankleiderinn.

Ankleid. Mein schöner Herr! ich bin Ihnen ganz unendlich verbunden!

Murrk. Wofür? Was hab' ich gethan?

Ankleid. Sie, mein schöner Herr, Sie haben zwar nichts gethan, aber mein Mann, der mich so eben ein wenig geprügelt hat.

Murrk. So, so, nun er mag seine Ursachen gehabt haben.

Ankleid. Nicht die geringsten. Es ist so seine Gewohnheit; und dann die üble Laune, in welche Sie ihn versetzt hatten, weil Sie so impoli gewesen, ihm zu widersprechen.

Murrk. Ich? wer ist denn Ihr Mann?

Ankleid. Der Maschinist, der so eben von ihnen ging. Ein Künstler von vielen Talenten. Die Wahrheit zu gestehen, ein wenig brutal, aber arbeiten kann er wie ein Pferd, mein schöner Herr, wie ein Pferd.

Murrk. Eine vortreffliche Eigenschaft! Doch wieder auf Sie selbst zu kommen. Warum schlug er Sie denn?

Ankleid. Da Sie seine Dienste verschmäht haben, so will er, ich soll auch die Meinigen verweigern.

Murrk. Und worin bestehen die Ihrigen?

Ankleid. Ich bin die Ankleiderinn der Truppe, versteht sich, doch nur von den Damen.

Murrk.

Murrk. So so, Ankleiderinn. Vermuthlich auch eine Virtuosinn in Ihrer Kunst?

Ankleid. Ey, ey, mein schöner Herr, ich frage, wie man mich so etwas fragen kann. Sie wissen vermuthlich nicht, mit wem Sie sprechen?

Murrk. Ich bin ja nicht taub. Mit der Ankleiderinn.

Ankleid. Ganz recht, mein Herr, aber was war ich einst? und was ist aus mir geworden? ich bin, wie Sie sehen, in meinen besten Jahren, kaum neun und zwanzig.

Murrk. (bey Seite.) Olympia Wintergrün.

Ankleid. Ich habe mich sehr lange aus- und ankleiden lassen, ehe ich mich selbst so sehr erniedrigt. Ich verstehe mich auf alle Costüme; es wird darin wenige geben, die ich nicht selbst getragen, und, ohne Ruhm zu melden, sie standen mir alle zum Entzücken! Ach! mein schöner Herr! wenn Sie mich gesehen hätten, à la Grecque, oder à la Souvage. Eines Tages, o ich vergesse ihn nie, den seligen Tag! erschien ich à la Otaheyte, und verrückte der ganzen Garnison die Köpfe.

Murrk. Die armen Leute!

Ankeid. Freylich war ich damahls noch

etwas jünger, auch etwas reitzender, ob ich mich gleich zum Erstaunen conserviret habe. Doch damahls! gewachsen wie eine Hebe, einen jugendlichen Busen — o pfuy, mein Herr — schielen Sie doch nicht so, — und einen niedlichen Fuß zum Tanz geschaffen, — belieben sie selbst zu urtheilen. (Streckt den Fuß hervor.)

Murrk. Sie waren also Tänzerinn?

Ankleid. Nein, mein Herr, ich war erste Liebhaberinn und habe fünf und dreyßig Jahre lang diese Rollen mit dem größten Beyfall gespielt. Lustspiel, Trauerspiel, das war mir alles einerley. Ich war im Stande, eine Prinzessinn so gut herabzufechten, als ob es ein Kammermädchen wäre. Und declamiren konnte ich, — es war keine bey der ganzen Truppe, die besser schrie, als ich —

Murrk. Nun Sie schreyen jetzt noch ganz passabel.

Ankleid. Und fechten konnt' ich mit den Armen, aber! was für Arme! sehen Sie nur — O Sie kleiner Schelm! was Sie da für lüsterne Blicke auf meine Arme werfen!

Murrk. Ich? bewahre der Himmel! ich bin nicht so kühn.

Ankleid. Ja, mein Herr, Attitüden, Gruppen verstand ich zu machen von allen Gattungen, und in der Oper, einen Triller, eine Roulade! da war keine Violine, die mir folgen konnte.

Murrk. Ey der Henker! da waren Sie ja zu allem zu gebrauchen.

Ankleid. Zu allem, mein Herr, zu allem!

Murrk. Und, darf ich fragen, warum Sie einen Stand verlassen haben, in dem Ihnen eben so viel Ruhm als Lorbeeren blühten?

Ankleid. Ach, mein Herr, wenn man jung und schön ist, und ein zärtliches Herz hat, — ich war zu gut, mein Herr, zu gut! —

Murrk. Wie so?

Ankleid. Wenn ich einen jungen Mann sah, Schauspieler, Tänzer oder Sänger, gleichviel —

Murrk. Ich verstehe, wenn er nur jung war.

Ankleid. Und Talente hatte, denn das war Eine von meinen Schwachheiten, Talente mußte er haben.

Murrk. Nun?

Ankleid. Je nun, mein Herr, ich theilte mein Herz und meine Gage mit ihm.

Murrk. Sonst nichts?

Ankleid. Oft nahmen sie auch meine ganze Gage und flatterten davon, die Undankbaren. — Hernach bin ich selbst eine Zeitlang Directrice gewesen, das war mein Gnadenstoß, der hat mich vollends ruinirt. Nun sehn Sie mich bis zur Ankleiderinn herabgesunken, und der Himmel weiß, wo ich noch endigen werde.

Murrk. Nun, das ist ein ruhiger Posten.

Ankleid. Ruhig? ach mein Herr! wo denken Sie hin? mich flieht die Ruhe! es ist eine Qual, eine Hölle! man muß ein Meer von Geduld auszuschöpfen haben. Da ich noch als Schauspielerinn glänzte, war ich nicht so kritlich, mir stand aber auch alles gut. Die heutigen Damen hingegen — nichts kann man ihnen recht machen, die eine ist dick wie eine Tonne, und verlangt von mir einen Grazien-Wuchs; die andere ist platt, wie ein getrockneter Fisch und verlangt von mir einen Busen. Dann will diese zuerst gekleidet seyn, und jene zuletzt; Madame X. schreyt hier, Madame Y dort; hier werd' ich gefragt, dort

soll ich antworten: hier wird gebrummt, dort wird geschimpft. — Kurz, mein Herr, ich bin die geplagteste Creatur unter der Sonne! —

Murrk. Das bedaure ich. —

Ankleid. In der That? o so find' ich doch endlich ein zärtliches gleichgestimmtes Herz, dem ich meine Leiden klagen, von dem ich Trost, vielleicht sogar Rettung hoffen darf.

Murrk. Von mir? wie das, Madame?

Ankleid. (mit affectirter Schamhaftigkeit.) Je nun — ich wäre nicht abgeneigt, — mich von meinem Manne scheiden zu lassen, wenn ich einen vernünftigen zärtlichen Gatten fände, — in dessen Armen ich die bisherigen Launen meines Schicksals vergessen könnte. —

Murrk. Wirklich?

Ankleid. Einen Mann von gewissen Jahren, — der etwa auf dem Lande ein kleines einträgliches Amt verwaltete. —

Murrk. Ey! —

Ankleid. Und der mit einer edlen Gestalt eine gewisse Würde in seinem Betragen verbände.

Murrk. So?

Ankleid. (sich schüchtern an ihn drängend.) Ich würde mich an ihn schmiegen, wie die Rebe

an einen Ulmbaum! ich würde ihn pflegen, liebkosen, seine alten Tage erheitern, und endlich seinen Tod beweinen.

Murrk. Gehorsamer Diener! vor der Hand ersuche ich Sie, Ihre Damen anzukleiden. Übrigens will ich Sie meinen Freunden bestens recommandiren.

Ankleid. O ich bitte Sie, mein schöner Herr, gedenken Sie meiner. Vergessen Sie mich nicht! es wird Sie nie gereuen, Ihr Herz an das Meinige gekettet zu haben. Ich bin die traitabelste Person von der Welt; ich lasse mir alles gefallen; mein Gaumen ist nicht verwöhnt; meine Zunge verstehe ich im Zaume zu halten; mit meinen Fingern mache ich, was ich nur will. Ich bin immer lustig, immer munter, ich erzähle kleine Mährchen, singe kleine Arien! ich kann lesen, schreiben, sticken, nähen, stopfen und Chokolade kochen. Ich bin die Gutherzigkeit selbst, und was die Gefälligkeit anbelangt, o da bin ich unerschöpflich! Also, mein Herr, wenn Ihnen diese Eigenschaften anstehen, und Sie wollen einen Versuch mit mir wagen, so steht Ihre geringe Dienerinn jederzeit zu Befehl. (Ab.)

Eilfte Scene.

Murrkopf allein.

Nun ja, das wäre mir eben recht, auf meine alten Tage noch ein solches Abenteuer zu bestehen. Das ist eine unverschämte Plauderschwester. Die wäre im Stande, wenn die ganze Gesellschaft etwa plötzlich krank wird, eine Comödie aus dem Stegreif ganz allein aufzuführen. (Pause.) Aber zum Henker wie lange dauert das, ehe sich einer von den Schauspielern sehen läßt? (Geht und sieht sich um.) Ich glaube, die gehn nicht eher aus dem Wirthshause, bis das letzte Faß im Keller angezapft ist.

Zwölfte Scene.

Murrkopf. Der Souffleur.

Murrk. Ach mein Herr! sind Sie vielleicht ein Mitglied der Schauspielergesellschaft?

Souffl. (stammelnd.) Ja und nein, mein

Herr; ich soufflire, und soufliren kann man gerade nicht spielen nennen.

Murrk. Da haben Sie recht. Aber sind Sie denn auch zu unserm Feste gekommen?

Souffl. Potz Element, mein Herr, allerdings.

Murrk. Curios! Nun haben sich schon ein Dutzend unnütze Personen gemeldet, und immer noch kein Schauspieler.

Souffl. Unnütz? was wollen Sie damit sagen? wer von uns Beyden ist unnütz? Sie sollen wissen, mein Herr, daß der Souffleur die erste Person bey der Truppe ist, und daß ich mehr als einmahl das halbe Stück ganz allein gespielt habe.

Murrk. Dann haben aber die Schauspieler ihre Rollen nicht gelernt?

Souffl. Das ist so Mode unter unsrer Gesellschaft. Es wird alles auf den Souffleur gespielt, alles auf den Souffleur.

Murrk. Vortrefflich. Aber mir scheint, Sie haben einen kleinen Naturfehler, der Ihnen bey Ihrem Amte oft hinderlich seyn muß.

Souffl. Sie meinen, weil ich stammle? im Gegentheil, das ist ein Vortheil für den Schauspieler.

Murrk. Ein Vortheil?

Souffl. Ja, denn auf diese Weise souffliere ich ihm jedes Wort zwey Mahl.

Murrk. Profit tout clair. Sagen Sie mir doch, ist Ihre Gesellschaft gut?

Souffl. Auserlesen. Der erste Liebhaber ist ein Kerl wie gedrechselt. Schade, daß er sich den österreichischen Dialect nicht abgewöhnen kann.

Murrk. Und die erste Liebhaberinn?

Souffl. Eine schöne Frau! Schade, daß sie noch etwas stärker stottert als ich. Aber wenn sie nicht redet, sieht sie aus wie eine Juno.

Murrk. Und die Heldenrollen?

Souffl. Spielt ein allerliebstes kleines Männchen, mit einer grellenden Diskantstimme.

Murrk. Ich habe genug. Und diese Leute sollen den Herrn Grafen belustigen?

Souffl. O seyn Sie nicht bang! Das sind Leute, die ihr Handwerk verstehn. Die brauchen keine Proben. Jeder spielt für sich, und der Souffleur für sie alle. Geben Sie ihnen ein Stück in einem Act, sie sind kapabel zwey Stunden daran zu spielen.

Murrk. Dabey kann aber doch das Stück unmöglich gewinnen.

Souffl. Davon ist ja auch nicht die Rede, mein Herr, das Stück mag gehen, wie es will, wenn nur jeder für sich applaudirt wird. Das Stück mag auch schlecht seyn, wenn es nur gute Abgänge hat.

Murrk. Abgänge? Was ist das?

Souffl. Das ist ein Kunstwort. Wenn am Ende einer langweiligen Scene der Dichter sich zusammen nimmt, und eine gewaltige Kraft-Tirade herausssprudelt, daß die Worte rasseln wie ein Wagen mit Eisenstangen, der über Steinpflaster fährt, und der Schauspieler wie ein Sturmwind in die Coulissen saust, dann donnert es im Parterre krrrrrr! und das ist ein Abgang.

Murrk. Wohlan, mein Herr Souffleur, ich wünsche auch Ihnen einen baldigen Abgang.

Souffl. Ich gehe schon. Aber sagen Sie dem Herrn Grafen, welch' eine wichtige Person der Souffleur ist. Alles, was er hören wird, kommt von mir. Ohne mich geht es nicht, nein, wahrhaftig nicht. Zwar bleib' ich unsichtbar in meinem Loche, aber aus meinem Loche regier' ich die theatralische Welt. Wem

ich forthelfe, dem gelingts; wen ich stecken lasse, der steckt; und ich wette, der Herr Graf wird meine Stimme oft genug hören. Er soll nur Achtung geben, wenn sie nach mir hinunterschauen, dann wissen sie nichts; dann bin ich das Orakel. Haben Sie das begriffen, mein Herr? der Souffleur ist alles in allem, aber dennoch Ihr gehorsamer Diener! (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Murrkopf allein.

Ihr armen Schauspieldichter! wenn es wahr ist, was der Mensch mir verstottert, so seyd ihr zu bedauren. (Pause.) Ob ich gleich das ganze Schauspielwesen vor meinen Tod nicht leiden kann, so habe ich es bisher doch immer für eine Kunst gehalten, nun höre ich aber, es ist ein gemeines Handwerk daraus geworden.

Vierzehnte Scene.

Murrkopf. Ein Dichter.

Dicht. Ha! seh ich recht! ja, ja! er ist's ich bin entzückt! Er ist es, den mein Aug an diesem Ort erblickt.

Murrk. Meinen Sie mich? ich bin eben nicht schwer zu finden. Vermuthlich sind Sie einer von den Herren Schauspielern?

Dicht. Vermuthung täuschet oft! Sie irren sich, mein Gönner,
Ich liebe diese Kunst, ich bin ein Freund und Kenner;
Begleite wandelnd sie auf Dörfern und in Städten,
Doch hab' ich selber nie die Bühne noch betreten.

Murrk. Aber potz Element! warum bekomm' ich denn immer noch keinen Schauspieler zu sehen?

Dicht. Geduld! die Stunde naht! Sie dürfen gar nicht zweifeln,
Sie werden kommen, ja, ich schwörs bey allen Teufeln!
Indessen sehen Sie in mir nicht bloß den Richter,

Den Criticus, ich bin auch ein dramatscher Dichter.
Ich schreibe Stücke, wo das Blut in Strömen fließt,
Ein Trauerspiel, wo sich der Held zu Tode nießt;
Die Tugend mahl' ich hier, dort rasende Canaillen!
Ein Ritterstück, wo sich die Ritter gräßlich balgen,
Wo man aus hohler Brust die Kraftsentenzen plappert,
Wo man Turniere hält, und mit den Schwertern klappert!
Da hört das Publicum, um Lücken auszufüllen,
Trompeten schmettern und Kanonendonner brüllen,
Verfolgte Unschuld siegt, es wird bestraft der Schurke,
Er wird verachtet, klein — wie — wie — (Er ist um den Reim verlegen.) wie eine Essiggurke! —
Sie stutzen, daß der Reim mir stets den Willen thut?
Ich reime, Gott sey Dank! wie eine Wasserfluth.

Was gilt die Wette, Herr? um alles Gold
der Erden;
Ich reim' auf jedes Wort, das Sie mir sagen werden.

Murrk. (indem er gehen will.) Ich glaub' es und mache Ihnen darüber ein Compliment!

Dicht. (hält ihn zurück.) Compliment?
Horch! aus des Kenners Mund ertönt ein
Compliment
Und aufgemuntert wird das schüchterne Talent.

Murrk. (immer fortwollend.) Mein Herr, ich habe Geschäfte.

Dicht. Geschäfte?
Bey jedem wichtigen und nützlichen Geschäfte
Berechnet stets zuvor der Weise seine Kräfte.

Murrk. Ich verstehe mich nicht auf Ihre Kunst. Sie erzeigen mir viel Ehre.

Dicht. Ehre?
Aus jedem Munde schallt das große Wort
der Ehre,
O! wenn sie doch auch tief in jedem Herzen
wäre!

Murrk. Aber sagen Sie mir nur, ob wir hier Comödie spielen?

Dicht. Spielen?

Ja öfters sieht man auf der Bühne Scenen spielen,
Die unter Scherz und Lachen Besserung erzielen.

Murrk. Aber zum Henker, ich verliere meine Zeit.

Dicht. Zeit.

O kennte jedermann den hohen Preis der Zeit,
Der Tugend wär' ein jeder Augenblick geweiht.

Murrk. Himmel! welch' eine unerträgliche Creatur ist ein Poet!

Dicht. Poet?

Er ist ein Göttersohn, der Dichter! der Poet,
Der an die Sterne reicht, und nur auf Lorbeern geht.

Murrk. Ey gehn Sie meinetwegen, worauf Sie wollen, aber lassen Sie mich zufrieden.

Dicht. Zufrieden?

In einer Hütte lebt der Landmann oft zufrieden
Mit dem, was die Natur ihm mütterlich beschieden.

Murrk. (bey Seite.) Warte du Satan! ich will dich doch endlich wohl einmahl in Verlegenheit setzen. — (Laut.) Essen Sie lieber die Leber von Hechten oder von Lächsen?

Dicht. (stutzt.) Lächsen?

Murrk. (bey Seite.) Aha!

Dicht. Ja meinem Gaum behagt die Leber von den Lächsen,
Hör ich sie nennen nur, so zittern alle Flechsen!
Von ihrem Lobe könnte Bogen voll man klecksen!
Doch schon genug! nicht wahr? der Herr Poet kann hexen? (Ab.)

Murrk. Ey so reime du und der Teufel! — nein! — länger halte ich es nicht aus. Ich will selbst hinunter ins Wirthshaus. Ich will doch sehn, ob es gar nicht möglich ist, die fröhliche Bande von der Weinflasche wegzubringen. (Will gehen.)

Fünfzehnte Scene.

Kellner. Murrkopf.

Kelln. Da, mein Herr, ist die Rechnung!

Murrk. Geh er zum Henker mit seiner Rechnung! wo sind denn die Menschen, die das alles gegessen und getrunken haben?

Kelln. Die Menschen? Sie meinen die Damen und Herren?

Murrk. Ja, ja!

Kelln. Haben Sie sie denn noch nicht gesehen?

Murrk. Nein! nein! nein!

Kelln. O, warten Sie nur einen Augenblick! (Er entschlüpft und macht hinter der Scene alle die Stimmen aller derjenigen, deren Rollen er gespielt.) Hier ist die Perücke zum Don Carlos — welche Symphonie spielen wir heute! — Il Theatro taugen nix — das römische Kleid für die Lanassa ist zerrissen — Können sie ihre Rollen? — Ihr Musen begeistert mich! (Er kömmt zurück mit einem großen Korbe, in welchem seine ganze Garderobe liegt.) Hier, mein Herr, haben Sie alle miteinander. Sehn Sie, das ist der Perückenmacher, das der Musikus, das die Ankleiderinn, das der Souffleur —

Murrk. Was Teufel soll das vorstellen? wo sind die Menschen alle geblieben, die in diesen Kleidern staken?

Kelln. Sie sehn sie jetzt sämmtlich vor Sich. —

Murrk. Wie? ich glaube wahrhaftig — Sie sind gewiß der Herr Pfifferling selbst?

Kelln. Errathen, mein Herr. Ich bin der Principal, und habe Sie unter mein Trup=

pe enrollirt. Sie haben so eben in einem kleinen Stücke recht artig debütirt. Sie schimpfen beständig auf die Schauspieler, und ich habe gewettet, Sie selbst zum Schauspieler zu machen! meine Wette ist gewonnen! Nicht wahr? (Man hört im Pavillon applaudiren.) Hören Sie? die Zuschauer in Pavillon klatschen? — möchten doch die da unten auch ein wenig klatschen! —

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien,

gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 20. Die Hussiten vor Naumburg. Hugo Grotius. Der Schauspieler wider Willen. - 1811. - 306 S. : 1 Ill

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128841-1